
Medizin

und Ideologie

Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

Editorial

Der Mensch als Schöpfer seiner selbst?

Das vergangene 20. Jahrhundert war wie wohl kaum ein anderes Jahrhundert zuvor reich an dramatischen Ereignissen, wie sie die Geschichte nur selten kennt. Diese hatten die schlimmsten Auswirkungen auf Millionen von Menschen in der ganzen Welt. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts zu vergessen und aus ihr keine Lehren für die Zukunft der Menschheit zu ziehen, wäre deshalb nicht nur verhängnisvoll, sondern sogar für nicht wenige Menschen lebensgefährlich und letztendlich todbringend für kommende Generationen. Darum ist Rückbesinnung notwendig, um aus vergangenen Fehlern lernend eine bessere Zukunft zu gestalten. Wir müssen uns deshalb fragen: Was lehrt uns die Geschichte des 20. Jahrhunderts?

Der Irrtum einer klassenlosen Gesellschaft

Schon am Anfang des Jahrhunderts, noch bevor der 1. Weltkrieg zu Ende ging, brach in Russland die **Oktoberrevolution von 1917** aus. Am 25/26. Oktober 1917 in St. Petersburg und am 30. Oktober 1917 in Moskau wurde dem zaristischen Russ-

land gewaltsam der Todesstoß zugefügt. Und dies nicht ohne Mithilfe des deutschen Generalstabes, der auf Anraten des Geheimdienstes Lenin und seine Mitarbeiter aus der Schweiz, wo sie seit 1914 festsaßen, nach Russland einschleuste. Seit der Oktoberrevolution von 1917 wurden dann über 80 Millionen Menschen auf der ganzen Welt Opfer der Vision von einer klassenlosen Gesellschaft. Dennoch dauerte die Herrschaft des Kommunismus in Russland ganze 72 Jahre. Und erst 1991 wurde auf dem Kreml in Moskau die rote Fahne heruntergeholt. Dies war das endgültige Ende des real existierenden Sozialismus.

Der Zusammenbruch des Kommunismus ist nichts anderes als ein Beweis dafür, dass die Abkehr von Gottes Ordnung und Geboten, die ihren Niederschlag im Naturrecht gefunden haben, in keinem Staat der Welt von Dauer nutzbringend für die Menschen sein kann. Denn immer endet diese Abkehr vom Naturrecht in einem Chaos wirtschaftlicher und sozialer Strukturen. Es war die Abschaffung des Privateigentums, auf das jeder Mensch ein Anrecht hat, und die Überführung jedweden

Inhaltsverzeichnis:

Editorial	Dr. Alfred Häußler	1	Sucht und Sekte	G. Roth	35
Nicht eine kath. Sonderethik..	Kardinal Meisner	6	Mein neues Leben mit Gott	Baron v. Elverfeldt	37
Die Deutschen sterben aus	Chr. Meves	8	Aktion „Schiphra und Pua“		39
Neuer Angriff auf die Familie	A. Rothmund	12	Stress in der Berufsarbeit...	K. Kimak	40
Der demographische Winter...	Weihb. A. Laun	14	Mensch von Anfang an	Kardinal Meisner	46
Verlorene Kinder	R. Werner	16	Darf der Mensch, was er kann?	H. Hüppe	49
Die tragische Lähmung der Ärzte	H. Schieser	17	Die Frucht als Person...	G. Jobbágyi	54
Die Entscheidung über Leben o. Tod	G. Bush	24	Wie versteht ein Hindu...	S. Gireesan	56
Schafft sich „Gottes Werk...“	U. Simon-Netto	27	Focus on the Family..	C-Fam	59
Ethik in der menschlichen Forschung	R. Graf	31	Der Etikettenschwindel platzt	H. Schieser	60

Besitzes in die Hand des Staates, die zu Misswirtschaft, Hungersnöten und zu völliger Gleichgültigkeit der Menschen am Gesamtwohl des Staates und seiner Bürger führte. So erreichte der Kommunismus gerade das Gegenteil von dem, was er eigentlich wollte, nämlich statt gleichem Wohlstand für alle in einer klassenlosen Gesellschaft gleiche Armut für alle. Und dies in einem omnipotenten Staat mit Machtkonzentration bei nur wenigen Personen, die durch skrupelloses Durchsetzungsvermögen sich an die Spitze des Staates zu positionieren vermochten. Dort aber sorgten sie für sich und ihre Familien zu allererst und sie versuchten durch Unterdrücken jedweden Freiheitsverlangens von Menschen ihre Machtstellung zu erhalten.

Der Traum von einer klassenlosen Gesellschaft mit Wohlstand für alle endete schließlich in einer nicht mehr wettbewerbsfähigen Wirtschaft. Und statt des real existierenden Sozialismus blühte weltweit ein **Turbo - Kapitalismus** auf, der in einer globalisierten Welt zu einer Finanzkonzentration im Besitz großer Konzerne und weltweit operierender Banken führte. Nicht mehr im Staat wie unter dem real existierenden Sozialismus ist das meiste Kapital von nun an gelagert, sondern in den großen multinationalen Wirtschaftsunternehmen und in den deren Vermögen verwaltenden großen Banken. Es trat also genau das Gegenteil ein von dem, was der Sozialismus eigentlich wollte.

Da aber die neue Vermögenskonzentration auch nicht dem Gebot der Gerechtigkeit entspricht, nach dem alle Menschen einen Anspruch haben auf einen Anteil am erarbeiteten Vermögen, wird es in den nächsten Jahren die Aufgabe der Politik sein, für ausgleichende Gerechtigkeit in der Verteilung des durch die Arbeit vieler erworbenen Vermögens zu sorgen. Dies ist das Ziel der sozialen Marktwirtschaft. Nur dann hat der Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus seinen Sinn erfüllt, wenn er zu Gerechtigkeit im Besitz von Eigentum bei allen Menschen führt. Denn nur durch die Möglichkeit Eigentum und Besitz zu erwerben für die eigene Familie wird auf Dauer der soziale Frieden erhalten bleiben.

Die Hybris des Rassenwahnes

Die zweite Ideologie, welche im vergangenen Jahrhundert Millionen von Menschen Unglück und den Tod brachte, war der **Nationalsozialismus**. Zwar währte seine Dauer nur 12 Jahre. Aber in dieser kurzen Zeit führte diese Ideologie zum Tod von vielen Millionen Menschen und zur Zerstörung weiter Teile der Erde. Am schlimmsten traf dies aber das jüdische Volk und das eigene deutsche Volk, welches die nationalsozialistische Diktatur teuer bezahlen musste. Denn auch der Nationalsozialismus erreichte ganz extrem das Gegenteil von dem, was er von Anfang an wollte: Statt Raumgewinn im Osten ungeheure Gebietsverluste gerade im Osten mit einem Heer von Heimatvertriebenen. Und die Rassenideologie hinterließ statt der angestrebten „Aufordnung“ des deutschen Volkes eine **multikulturelle Gesellschaft** in Mitteleuropa, wie man sich diese in dem jetzt feststellbaren Ausmaß früher nicht vorstellen konnte. Auch das Endresultat des Nationalsozialismus lehrt uns, wohin der

Weg einer das Naturrecht und Gottes Gebote verletzende Ideologie führt, nämlich zu Sanktionen für den verschuldeten Schaden an Menschen und materiellen Werten. „Gott lässt eben seiner nicht spotten, denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten“, heißt es in der Bibel (Galater 6,7).

Die Illusion grenzenloser Energiegewinnung

Otto Hahn und Fritz Strassmann schufen die wissenschaftlichen und technologischen Grundlagen zur Gewinnung von Atomenergie. Doch nach nur wenigen Jahrzehnten dieser Energiegewinnung aus der Kernspaltung war es der Deutsche Bundestag, der wieder den Ausstieg aus dieser Energiequelle beschloss. Die Endversorgung des Atom Mülls ist eben nicht gesichert. Dieses Restrisiko wollte die Mehrheit der deutschen Volksvertreter nicht übernehmen. Und als Otto Hahn erleben musste, wozu die von ihm entdeckte Kernspaltung missbraucht werden konnte, soll er ausgerufen haben: „Gott kann das nicht gewollt haben!“ Denn mit dem Einsatz aller gelagerten Atomsprengköpfe in schon so vielen Ländern der Welt ließe sich jedes Leben auf dieser Erde vernichten.

Die Spaltung des Atomkernes, des kleinsten Bausteines der Materie der anorganischen Schöpfung, birgt also große Gefahren in sich, vor allem dann, wenn Menschen mit dieser Entdeckung Missbrauch betreiben. Dies geschieht, wenn irgendwelche Potentaten sich erdreisten sollten die durch die Kernspaltung freigesetzte Energie gegen menschliches Leben und zu seiner Vernichtung einzusetzen. Wer aber schützt die Menschheit vor dieser gefürchteten Möglichkeit? Die Geschichte lehrt doch, dass Menschen alles zuzutauen ist, auch und vor allem das Böse! Deshalb schreibt Eugen Roth in seinem Gedicht „Das Böse“ zu den Gefahren der Kernenergie: „Den Teufel wird man nie erwischen, er steckt von Anfang an dazwischen“. Heißt es doch schon im Alten Testament in Genesis 8,11: „Denn das Trachten des Menschen ist böse von Jugend an“.

Die Gefahren der biologischen Forschung

Steckt nicht der Teufel auch von Anfang an dazwischen, wenn jetzt Mikro - und Molekularbiologen, Biochemiker und Mediziner der Humangenetik den Ehrgeiz haben, auch die bisher noch unbekanntesten Geheimnisse der organischen Schöpfung zu erforschen? Nachdem es den Physikern gelungen ist, die letzten Rätsel im Aufbau der Materie, der anorganischen Schöpfung zu lösen, indem sie erreichten sogar den Kern des Atoms zu spalten, galt es als eine reizvolle Aufgabe für die biologische Wissenschaft, auch den kleinsten Baustein der organischen Schöpfung, die Zelle, zu erforschen. Und auch in der Biologie war man ebenso erfolgreich. Seit dem 26. Juni 2000 ist das menschliche Genom entschlüsselt! Statt aber Ehrfurcht vor der geschaffenen Schöpfung zu haben, gehen die Wissenschaftler der Biologie weit über die gewonnenen Erkenntnisse am Aufbau der Zelle hinaus.

Man manipuliert mit menschlichen Zellen, als ob sie eine Sache, als ob sie Waren wären, mit denen wir Menschen machen können, was wir nur wollen. Das Schlimme dabei ist, dass sich die biologische Forschung fast ausschließlich mit den Zellen befasst, die der menschlichen Fortpflanzung dienen, mit den weiblichen Eizellen und mit den männlichen Samenzellen.

Es fing zunächst noch ganz harmlos damit an, dass man kinderlosen Ehepaaren ihren berechtigten Wunsch nach einem Kind damit zu erfüllen versuchte, dass man mit künstlicher Befruchtung die Spermien des Mannes in die Gebärmutter der Frau übertrug. Man vergaß dabei jedoch, dass diese Methode der Samenübertragung, in der Verterinärmedizin allgemein üblich und daher auch als „Kuhstallmethode“ bezeichnet, der Würde des Menschen nicht mehr entspricht. Die Würde des Menschen gründet jedoch in der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Denn Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn“ (Genesis 1,27). Deshalb ist das Leben des Menschen heilig. Es ist der Verfügbarkeit des Menschen entzogen. Niemand darf sich am Leben eines anderen Menschen vergreifen!

Es entspricht darum der Würde des Menschen nur, wenn seine Fortpflanzung eingebettet ist in den Vollzug der Ehe. Und weil es in den zehn Geboten im 6. Gebot uns Menschen aufgetragen ist: „Du sollst nicht die Ehe brechen“ (Exodus 20,14), so heißt die positive Aussage dieses Gebotes auch: Du sollst die Ehe vollziehen! Die menschliche Fortpflanzung ist deswegen nach dem Willen Gottes an den Vollzug der Ehe gebunden. Alle Versuche menschliches Leben fortzupflanzen mit Hilfe künstlicher Befruchtung widerspricht daher dem Willen Gottes. Denn jede Instrumentalisierung menschlicher Fortpflanzung steht nicht im Einklang mit der von Gott geschaffenen und von Gott so und nicht anders gewollten Würde, die jedem menschlichen Leben zu eigen ist. Der Mensch sollte deshalb stets sich dessen bewusst sein, dass er in der Schöpfungsordnung nicht mit Tieren vergleichbar ist. Denn wir Menschen stehen in der Schöpfungsordnung hoch über den Tieren. „Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land“ (Genesis 1,26).

Die Vermessenheit mikrobiologischer Forschung und der frevelhafte Umgang mit frühestem menschlichem Leben

Auch wenn es dem Menschen nach der Schöpfungsordnung gestattet ist über die ganze Erde und über alle Tiere auf ihr zu herrschen, so verbietet doch dem Menschen die Ehrfurcht vor sich selbst und vor seinem Leben und noch mehr der Gehorsam zur gottgeschaffenen Lebensordnung, wenn er als Mensch an seinem eigenen Fortpflanzungsauftrag Manipulationen ausführt. Denn das

Leben des Menschen ist heilig, ganz besonders an seinem allerersten Anfang.

Dennoch geschieht gerade diese Manipulation am Entstehen menschlichen Lebens an seinem Beginn in der Reproduktionsmedizin seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Man begann damit die Einheit von menschlicher Fortpflanzung und menschlicher Sexualität, die durch die Funktion der endokrinen menschlichen Keimdrüsen gewährleistet ist, aufzulösen. Damals führte man die „**In vitro-Fertilisation (IVF)**“ ein. Dabei werden der Frau in der Regel mehrere befruchtungsreife Eier nach Vorbehandlung mit Hormonen aus dem Eierstock entnommen und in einem Reagenzglas mit den Spermien des Mannes zusammengebracht. Ein befruchtetes Ei wird dann im Embryo-Transfer in die Gebärmutterschleimhaut der Frau übertragen. Die restlichen durch In vitro-Fertilisation entstandenen Embryonen werden „verworfen“ oder eingefroren und zu Forschungszwecken verwendet. So entstand vor etlichen Jahren in Großbritannien das erste Retorten - Baby. Solche Retorten-Babys gibt es mittlerweile viele in der ganzen Welt.

Um ja genetisch gesunde Embryonen zu bekommen, wird vor dem Embryo - Transfer eine **Praeimplantationsdiagnostik (PID)** durchgeführt. Nur genetisch einwandfreie Embryonen werden übertragen, die anderen werden, wie man so verharmlosend sagt, „verworfen“. Das heißt sie werden getötet und in den Mülleimer geworfen. Man will heute eben nur ganz gesunde Kinder haben, sogenannte Designer - Kinder! Wie viele solche Embryonen schon getötet wurden, vermag niemand genau zu sagen. Es werden Abertausende sein. Sie alle fehlen jedem Volk wie auch die alljährlich 300 000 abgetriebenen Kinder dem deutschen Volk fehlen. Vielleicht wäre unter ihnen ein Johann Sebastian Bach, ein Beethoven, ein Goethe oder ein Schiller gewesen!

Nicht nur um den Kinderwunsch kinderloser Ehepaare zu befriedigen, werden jetzt von Reproduktionsmedizinern **In Vitro-Fertilisationen (IVF)** durchgeführt, man stellt Embryonen auch allein zu Forschungszwecken her. Damit werden Embryonen wie Waren behandelt. Diese Instrumentalisierung menschlichen Lebens ist aber eine besonders schwere Verletzung der Menschenwürde sowie des 5. Gebotes, welches den absoluten Schutz jeden menschlichen Lebens fordert. Wer aber anfängt menschliches Leben schon im frühesten Embryonalstadium nach lebenswert oder lebensunwert zu unterscheidender betreibt eine Selektion, die an die Euthanasie-Gesetzgebung der nationalsozialistischen Diktatur erinnert. Dieser Gesetzgebung fielen damals 100 000 meist psychisch kranke Menschen zum Opfer. Man fragt sich deshalb: Sind die Untaten der Nazi-Diktatur schon wieder vergessen? Denn heute geschieht am Anfang menschlichen Lebens das gleiche nur mit anderer Begründung, nämlich mit wissenschaftlicher Forschung. Ihr opfert man scheinbar bedenkenlos menschliches Leben. Es ist reiner Utilitarismus, wenn man allein im Nützlichen für die Wissen-

schaft die Grundlage sittlichen Verhaltens sieht und sein Tun als Mensch daran ausrichtet, ob es Nutzen bringt für Erkenntnisse der Wissenschaft. Diese sind, was die Gen-Forschung betrifft auch in Tierversuchen und an Pflanzen zu gewinnen, ohne dass dadurch ethische Bedenken tangiert würden. So kann man heute gentechnisch hergestelltes Humaninsulin therapeutisch zur Behandlung der vielen zuckerkranken Menschen einsetzen, welches viel bessere Ergebnisse bringt als bisheriges Rinder - oder Schweine - Insulin, gewonnen durch Schlachtung von Tausenden von Rindern oder Schweinen. Gegen eine solche Gentechnik ohne Verletzung des Lebensrechtes menschlicher Embryonen zum Nutzen und zur Heilung kranker Menschen ist ethisch überhaupt nichts einzuwenden.

Die biotechnische Reproduzierbarkeit des Menschen

Wenn Sören Kierkegaard gesagt hat: „Alles Verderben wird zuletzt von den Naturwissenschaften kommen“, so kann man dem heute mit Blick auf die Forschung und auf die Manipulationen an menschlichen Keimzellen nur zustimmen. Wie einst die Physiker sich der Erforschung des kleinsten Bausteines der Materie, dem Atom und dem Atomkern zuwandten und dabei so erfolgreich waren, dass Otto Hahn und Fritz Strassmann sogar die Spaltung des Atomkernes erreichten, so gelang es Wissenschaftlern der Mikro - und Molekularbiologie die letzten Geheimnisse der Zelle und des Zellkernes zu erforschen. Und auch sie waren erfolgreich. Seit dem 26. Juni 2000 ist das menschliche Genom entschlüsselt. Damit kennen wir heute den Chromosomensatz menschlicher Zellen und damit die Erbsubstanz eines Menschen. Dieser wissenschaftliche Fortschritt ist bewundernswert! Und wenn dieser zum Nutzen der Menschen eingesetzt wird, aber ohne Verletzung schon begonnenen menschlichen Lebens und damit auch ohne Beschädigung der jedem menschlichem Leben zukommenden Menschenwürde, wäre der erreichte wissenschaftliche Fortschritt ohne Bedenken zu tolerieren. Doch dem ist nicht so!

Auch in der biologischen Forschung steckt „von Anfang an der Teufel dazwischen“! Wissenschaftlicher Ehrgeiz, Streben nach Anerkennung und nach Ansehen, nach Auszeichnungen sowie das Verlangen nach materiellem Gewinn durch Patentierungen hat auch die Mikrobiologen und die Biochemiker und nicht zuletzt die Reproduktionsmediziner erfasst, Grenzen zu überschreiten, die dem Menschen zum Schutz seines Lebens und des Lebens seiner Nachkommen aufgerichtet sind. Es ist doch eine Verirrung menschlichen Geistes, Kinder im Reagenzglas zu zeugen, die entstandenen Embryonen nach eigenen Vorstellungen und Wünschen in der Petrischale zu selektieren und am Ende dann die Schwangerschaft gar auf eine Leihmutter zu delegieren! Ist es nicht eine Entwürdigung der Frau, wenn sie mit ihren Organen und mit ihrem Körper zu solchen biotechnischen Manipulationen missbraucht wird?!

Die frevlerische Dreistigkeit des Menschen, am Ursprung seines eigenen Lebens zu manipulieren

Es verdient die allergrößte Beachtung, wenn Erwin Chargaff, einer der großen Pioniere der biochemischen Grundlagenforschung und Entdecker der Basenkomplementarität im Erbmaterial der DNS, der Desoxyribonukleinsäure, und damit einer der kompetentesten Wissenschaftler der Molekularbiologie sagt: „Zwei verhängnisvolle wissenschaftliche Entdeckungen haben mein Leben gezeichnet: Erstens die Spaltung des Atoms, zweitens die Aufklärung der Chemie der Vererbung. In beiden Fällen geht es um Missachtung eines Kerns: des Atomkerns, des Zellkerns. In beiden Fällen habe ich das Gefühl, dass die Wissenschaft eine Schranke überschritten hat, die sie hätte scheuen sollen“.

Doch nicht die Entdeckung der Spaltung des Atomkernes und auch nicht die Entschlüsselung des menschlichen Genoms ist das so bedrohlich Gefährliche für die Menschheit, sondern die **Hybris des Menschen** die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu missbrauchen. Aber gerade dies geschieht heute in vielfältiger Weise. Statt Ehrfurcht zu haben vor den Gesetzen der geschaffenen Natur und vor der Krönung der gesamten Schöpfung, dem menschlichen Leben, maßt sich der Mensch in frevlerischer Dreistigkeit an, an den Anfängen menschlichen Lebens herumzubausteln, als wäre der Mensch ein Objekt seiner Handlungsfreiheit. Nicht nur dass man durch in Vitro-Fertilisation jede Menge menschlicher Embryonen wie Waren am Fließband herstellt, man selektiert diese auch noch durch die **Praeimplantationsdiagnostik** nach eigenen Wünschen und „verwirft“, was man vermeintlich als „unnützlich“ meint, nicht verwerten zu können.

Es ist doch eine Instrumentalisierung menschlichen Lebens, wie man heute mit menschlichen Embryonen umgeht, so als wären diese ein toter Gegenstand. Und man macht sich noch nicht einmal Gedanken darüber, dass man bei all den so häufigen Manipulationen an frühestem menschlichem Leben vieltausendmal dieses Leben tötet! Dies geschieht besonders auch dann, wenn man im Blastozystenstadium menschlichen Embryonen **embryonale Stammzellen** entnimmt. Ist dies nicht ein Diebstahl an Lebendigem, was ein erwachsener Mensch sich nie gefallen lassen würde?! Auch die Absicht mit embryonalen Stammzellen den Versuch zu unternehmen, aus ihnen Gewebekulturen zu züchten in der Hoffnung, mit ihnen vielleicht einmal Fortschritte in der Therapie von Krankheiten wie Morbus Parkinson und Alzheimer, Multipler Sklerose oder Diabetes mellitus zu erzielen, rechtfertigt nicht die Tötung eines nur einzigen menschlichen Embryos. Und das ganz besonders deswegen, weil Stammzellen auch aus dem Blut der Nabelschnur oder aus dem Knochenmark Erwachsener zu gewinnen sind. Viele Forscher in der ganzen Welt halten außerdem **adulte Stammzellen** für völlig gleichwertig mit embryonalen Stammzellen und auch für ausreichend zur Entwicklung potentieller Heilmittel für therapeutische Zwecke.

Auch diese Tatsache verbietet den Verbrauch embryonaler Stammzellen mit der Tötung schon begonnenen menschlichen Lebens.

Die Vermessenheit des Menschen, sich selbst zu reproduzieren

Wenn Erwin Chargaff die Spaltung des Atomkerns eine Missachtung des Atomkerns mit unübersehbarer potentieller Gefahr für die Menschheit bei ihrem Missbrauch bezeichnet, so missachtet heute die biologische Forschung den Zellkern, den Grundbaustein allen organischen Lebens. Eben diese Missachtung des Zellkerns geschieht heute überall in den biochemischen Laboratorien in der ganzen Welt. Aber auch die Missachtung des Zellkerns birgt große Gefahren in sich. Dies hat die Klonierung des Schafes Dolly gezeigt, die 1997 gelungen ist. 277 Versuche waren dazu notwendig mit der „Verwerfung“ vieler Zellkerne, bis die Klonierung einmal erfolgreich war und zur Geburt des Schafes Dolly führte. Zuvor gab es viele Spontanaborte und eine große Anzahl von Missbildungen. Die Geburt des Schafes Dolly war deshalb nur ein vermeintlicher wissenschaftlicher Erfolg. Denn wie durch die technisch mögliche Gewinnung von Energie durch die Spaltung des Atomkerns für die Menschen große Probleme für die Sicherheit von Leben geschaffen wurden, so birgt auch jede Manipulation am Zellkern große Probleme für menschliches Leben in sich.

Denn was bei Tieren problematisch ist, gilt erst recht bei allen Versuchen und Manipulationen an den Zellkernen des Menschen. Immer sind diese eine Verletzung der Menschenwürde. Denn der Mensch erdreistet sich durch den Missbrauch des Zellkerns, sich zum Schöpfer seiner selbst zu machen. Er hat damit aufgehört Geschöpf zu sein! Das aber ist der Mensch nach den Aussagen des Schöpfungsberichtes der Bibel. Wenn aber der Mensch nicht mehr Gottes Schöpfung, ein Geschöpf Gottes ist, dann verliert er auch die ihm zugesagte Gottebenbildlichkeit. Der Mensch entwertet sich selbst, indem er sich zum Macher seiner eigenen Reproduktion macht. Und deshalb sieht der Münchner Religionsphilosoph Eugen Biser die Menschheit „in der dramatischsten Entwicklung der Weltgeschichte“.

Ist schon der „Verbrauch“ künstlich im Reagenzglas von Menschen gemachter Embryonen zur Gewinnung embryonaler Stammzellen ein Verstoß gegen das Lebensrecht eines Embryos, so ist die im August des Jahres 2001 öffentlich verkündete Absicht Menschen zu klonen, das heißt genetisch identische Embryonen herzustellen, ein schwerer Verstoß nicht nur gegen das Grundgesetz, die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, welches Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates stellt. Diese Absicht Menschen zu klonen ist vor allem auch eine Verletzung des 5. Gebotes, welches jede Tötung menschlichen Lebens verbietet. Aber auch das uns Menschen auferlegte 1. und 4. Gebot wird bereits durch solche Vorhaben, Menschen zu klonen, tangiert. Denn Gott als Schöpfer jeden Lebens wird schon durch die Absicht Men-

schen künstlich herzustellen aufs Schwerste beleidigt.

Beim **Klonieren** menschlichen und tierischen Lebens wird nämlich in eine dem Körper des Menschen oder des Tieres entnommene Körperzelle, die durch ein geeignetes Kulturmedium ausgehungert und in einen Schlafzustand re-programmiert wurde, eine entkernte Eizelle durch Anlegen einer elektrischen Spannung fusioniert. Der Keim der einer Frau oder einem weiblichen Tier entnommenen Eizelle wird dabei wie eine zu nichts mehr nutzbare Ware weggeworfen. Auch dies ist eine Entwürdigung der Frau, die nur noch als Eispenderin zu dienen hat. Die Frau wird so zum Ersatzteillager degradiert und damit entpersonalisiert. Die neu fusionierte Zelle enthält nun Zellkern und Zytoplasma der entnommenen Körperzelle, aber nur das Zytoplasma der Eizelle. Der Kern der Eizelle, Träger aller Erbinformationen der Frau, ist beim Klonieren ausgeschaltet. Deshalb besitzt der neu geschaffene Embryo die völlige Identität nur mit dem Spender der Körperzelle. So entsteht ungeschlechtlich ein vom Menschen gemachter Embryo mit identischer Erbsubstanz zum Spender der Körperzelle. Soll aber aus diesem Embryo ein Mensch werden, so muss dieser wieder in die Gebärmutter einer Frau übertragen werden und dort in die Gebärmutterschleimhaut eingepflanzt werden. Auch dieser Vorgang verletzt aufs Tiefste die Würde jeder Frau. Denn sie wird durch diesen Vorgang instrumentalisiert. Aber auch die Absicht aus geklonten Embryonen embryonale Stammzellen zu gewinnen, um aus diesen Ersatzgewebe für degenerative Erkrankungen zu gewinnen, ist eine Entwürdigung frühmenschlichen Lebens zu einem Ersatzteillager! Denn Embryonen, denen man Stammzellen entnimmt, sind zum Tode verurteilt. Sie sind nicht mehr weiter lebensfähig.

Die Umkehr zur gottgesetzten Ordnung menschlichen Lebens ist notwendig

Es ist an der Zeit, wieder von **der Heiligkeit menschlichen Lebens** und von der **Würde der Person** überzeugt zu sein. Und wir Menschen im Anfang des dritten Jahrtausends unserer Zeitrechnung sollten uns daran erinnern, welches Unheil den Menschen im vergangenen 20. Jahrhundert ideologische Fehlentwicklungen gebracht haben. Diese Fehlentwicklungen des 20. Jahrhunderts sollten uns lehren, dass wir Menschen **Geschöpfe sind, nicht Schöpfer unserer selbst**. Wir sollten die Überzeugung gewinnen, dass menschliches Glück nur in der von Gott gesetzten Ordnung für unser Leben Bestand hat. Denken wir immer daran: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, doch Sünde ist die Schmach der Völker“ (Sprichwörter 14/34).

Alfred Häußler

Nur die Sache ist verloren,
die man aufgibt.

Frh. v. Feutersleben

Joachim Kardinal Meisner

Es geht nicht um eine katholische Sonderethik, sondern um den rechten Gebrauch der Vernunft

Die Epoche der „Menschenanschauungs-Debatten“ hat begonnen - Eine Stellungnahme des Erzbischofs von Köln zu aktuellen Fragen der Bioethik

Die Epoche der Weltanschauungsdebatten ist vorbei. Es hat die Epoche der Menschenanschauungsdebatten begonnen. Ob jemand Christ ist, das wird sich in vielen Gesellschaften bald daran zeigen, ob er die Würde jedes Menschen von der Zeugung bis zum Tod achtet oder ob er Menschen nur dann einen Wert zuspricht, wenn sie bestimmte mehr oder weniger nützliche Eigenschaften besitzen. Die jüngste barbarische Euthanasiegesetzgebung in den Niederlanden, die weltweite Abtreibungsmentalität, die respektlosen Vorstellungen von der Herstellung „qualitätsvoller“ Menschen sind Folgen einer Entwicklung, die den Menschen nicht als Geschöpf Gottes, sondern von seiner Entstehung an bis zu seinem Tod als herstellbares und verfügbares Objekt menschlicher Technik befreift.

Prophetischer Widerstand der Kirche, oft nicht verstanden

Die Kirche hat sich dieser Entwicklung schon früh in den Weg gestellt. Nicht dem technischen Fortschritt hat sie sich entgegengestellt. Sie hat vielmehr den Fortschritt verteidigt, der aber an der Würde des Menschen seine Grenzen hat. Denn wenn dem Menschen die Würde abgesprochen oder abgehandelt wird, dann gibt es niemanden mehr, der fortschreiten kann. Der Widerspruch der Kirche war am Anfang vor allem prophetisch. Die Menschen stießen sich an ihm, verstanden ihn nicht und wandten sich von der unbequemen Botschaft ab. Selbst manche Katholiken fanden die Worte allzu hart und plädierten für mehr Anpassung an die Bedürfnisse der Menschen, denen doch gerade die neuen technischen Möglichkeiten viel Erleichterung zu versprechen schienen. So erschien die Enzyklika „Humanae vitae“, die die technische Manipulation des Zeugungsgeschehens ablehnte, in einer Zeit, die ihrer Rezeption nicht günstig war. Damals gab es ein berechtigtes Aufbegehren gegen eine sexualfeindliche bürgerliche Moral, es begann kurz darauf die moderne Frauenbewegung, die trotz mancher Irrwege das wichtige Anliegen von Frauen auf Gleichberechtigung artikulierte, und es war die Zeit der Sozialutopien, die zum Teil sexuelle Befreiung und die Befreiung der Frau in ihre revolutionären Visionen einbezogen. Die so genannte Antibabypille schien da eine neue Zukunft zu eröffnen. Sexualität konnte von der „Angst vor Schwangerschaft“ „befreit“ werden und das sollte, so nahm man an, vor allem die Frauen befreien, die zumeist die Leidtragenden ungewollter Schwangerschaften waren.

Eine „sexuelle Befreiung“, die in eine neue Sklaverei führte

Doch was als Befreiung propagiert wurde, führte in eine neue Sklaverei. Die technische Trennung von Sexualität und Kinderzeugung war die Voraussetzung der Sexualität, deren Leidtragende wieder die Frauen sind. Die Isolierung der Sexualität, führte auch zu einer Labilisierung des Geschlechterverhältnisses und damit auch der Beziehungskonstanz, was vor allem auf Kosten der Kinder geht, die kaum eine Lobby haben. So steht der moderne Feminismus der „Pille“ als einer hormonellen Manipulation von gesunden Frauen - oft auf Druck von Männern - inzwischen durchaus skeptisch gegenüber. Die moderne Sexualwissenschaft spricht vielfach vom Scheitern der so genannten sexuellen Revolution und beschwört eine ganzheitliche Sicht von Sexualität, die - ohne dass man sich dessen bewusst ist - der katholischen Sicht von Sexualität außerordentlich nahe kommt. Auch junge Menschen, vor allem junge Frauen, verweigern sich zunehmend dem manipulativen Umgang mit der Sexualität und sehnen sich wieder nach ganzheitlicher lebenslanger Treue, die Leib und Seele zusammenhält.

Das wäre eine gute Gelegenheit, die katholische Sexualmoral nun als zeitgemäße Antwort auf die beklagte Krise gelebter Sexualität bekannt zu machen. Leider scheidet das allerdings vielfach daran, dass manche katholischen Theologen noch immer mit der damaligen scheinbaren Unzeitgemäßheit der Enzyklika „Humanae vitae“ hadern, ohne zu bemerken, dass dieses Dokument heute immer noch von erstaunlicher Aktualität ist.

Doch die Entwicklung ging damals noch weiter. Wenn die technische Herstellung von Unfruchtbarkeit akzeptiert wird, ist der Weg zur technischen Herstellung, von Fruchtbarkeit nicht weit. Die künstliche Befruchtung war der nächste Schritt des Übergriffs des Menschen auf den Menschen selbst. Auch hier erschien die Instruktion „Donum vitae“ der Glaubenskongregation aus dem Jahr 1987, die solche Maßnahmen ablehnte, in scharfem Widerspruch zum Zeitgeist. Selbst einige kirchliche Würdenträger hatte damals im Vorfeld solche Maßnahmen zur Hilfe bei sakramental verheiratete Ehepaaren, die keine Kinder bekommen konnten, für vertretbar gehalten. Aber zweifellos macht der technische Eingriff in die Entstehung des Menschen den Menschen letztlich bloß noch zum Objekt, löst seine Zeugung aus dem ganzheitlichen Akt der liebenden Vereinigung von Mann und Frau. Was damals als erneutes „Verbot Roms“

aufgenommen wurde, erweist sich heute als der entscheidende Damm vor allen naheliegenden Versuchen, das einmal hergestellte „Produkt Mensch“ biotechnisch zu optimieren, zu selektieren oder anderweitig zu manipulieren und damit seine Würde zu missachten.

Der Möglichkeit der künstlichen Befruchtung folgt dann die sogenannte Präimplantationsdiagnostik, die wiederum dem Menschen die Möglichkeit gibt, den Embryo zu töten, wenn eine erbkrankte Behinderung vorliegt. Hier muss ganz eindeutig festgestellt werden: Samenzelle und Eizelle sind zunächst keine Menschen, aber mit der Verschmelzung von Samen- und Eizelle vollzieht sich ein unwiderruflicher qualitativer Schritt aus einem Was zu einem Jemand. Ab diesem Zeitpunkt entwickelt sich in einem kontinuierlichen Prozess dieser Jemand zu einem ausgewachsenen Menschen. Der Embryo entwickelt sich als Mensch und nicht zum Menschen. Alle Entwicklungsstufen in diesem Prozess sind immer schon Entwicklungsstufen dieses Jemand. Christen, die an einen Gott glauben, der den Schwachen und Hilflosen besonders nahe ist, werden aufgerufen, sich gerade um die Schwächsten der Schwachen besonders zu sorgen. Das menschliche Leben im Reagenzglas ist nicht geschützt durch die spontane emotionale Tötungshemmung, die ein Kindergesicht auslöst. Ähnliches gilt für die Abtreibung. Dennoch lehrt uns gerade die moderne Wissenschaft, dass der Embryo Mensch von Anfang an ist. So hilflos und ausgeliefert er ist, bedarf er unseres besonderen Schutzes.

Gegenwärtig wird besonders darüber diskutiert, ob nicht Embryonen, die bei der künstlichen Befruchtung überzählig und eingefroren sind, zu Forschungs- oder Heilungszwecken frei zu geben sind. Mit dem Einfrieren eines Embryos wird künstlich der Entfaltungsweg eines Menschen durch Unterkühlung gestoppt. Tatsächlich ist hier ein Mensch - im wahrsten Sinne des Wortes - kaltgestellt. Dass er nicht durch die Gewinnung von embryonalen Stammzellen getötet werden darf, auch wenn es zu Heilungszwecken dient, müsste selbstverständlich sein. Ich kann und darf nicht einen Menschen opfern, um einen anderen zu heilen. Der Zweck heiligt auch in diesem Fall nicht die Mittel. Hier soll sich die Wissenschaft der Erforschung der adulten Stammzellen widmen, aus denen man gegebenenfalls - wie viele Naturwissenschaftler sagen - zu denselben Ergebnissen kommt, ohne dass man dafür Embryonen töten muss.

An dieser Stelle sei ausdrücklich betont, dass es sich hierbei nicht um eine katholische Sonderethik handelt, sondern um den Menschen in seiner ureigenen Verfasstheit. Mensch ist, wer vom Menschen abstammt. Dazu brauche ich nicht die Heilige Schrift zu kennen. Das Sein ist nicht nur Vorhandensein, sondern auch Dasein, das heißt von ihm geht eine Botschaft aus, die der Mensch vernehmen kann - dafür hat er übrigens Vernunft bekommen -, um dann sein Handeln danach auszurichten. Freilich wird die Ratio von der Fides, die Vernunft vom christlichen Glauben auch erleuchtet, der uns sagt: Der Mensch in seiner Befindlichkeit ist auch noch Ebenbild Gottes. Das verstärkt nochmals unser ausdrückliches Votum in dieser

Frage.

Wenn aber einmal die Eigenschaften des Menschen seine Würde ersetzen und die Herstellung qualitativvoller Menschen das oberste gesellschaftliche Ziel wird, ist es nur konsequent, dass das Nachlassen der Qualitäten des Menschen in Behinderung, Krankheit und Alter eine erneute Herausforderung für die technischen Möglichkeiten ist, um hier einen „guten Tod“ zu organisieren. Die Euthanasiegesetzgebung in den Niederlanden beispielsweise zieht aus dieser Entwicklung die zynische Konsequenz.

Eine Ethik ohne Gott bietet keinen Halt

Auffällig ist an dieser Entwicklung, dass jeder einzelne Schritt zumeist eher als die Behebung einer Notsituation eingeführt wird und damit emotional sehr gut vermittelbar ist. Darin sind besonders interessierte Politiker versiert. Der kirchliche Hinweis auf die grundsätzliche Bedeutung solcher Grenzüberschreitungen wird dann als uneinfühlsam missverstanden. Erst viel später werden die desaströsen Folgen der scheinbar so hilfreichen technischen Möglichkeiten erkannt.

Wir stehen jetzt an einem Punkt, wo auch außerhalb der Kirche viele Menschen erkennen, dass die biotechnischen Entwicklungen trotz vieler positiver Ergebnisse, die nicht verkannt werden sollen, Gefahr laufen, die Grundlagen einer auf Menschenwürde und Menschenrechte aufgebauten Gesellschaftsordnung zu zerstören. Man sucht wieder Orientierung. Die Ahnung wächst, dass weder demoskopisch erhobene zeitweilige Meinungen der Bevölkerung noch Ehtikkommissionen die Ethik ersetzen können und dass eine Ethik ohne Gott keinen Halt bietet.

Die Antworten der Kirche auf die Fragen nach Leben und Tod und auf die Fragen des Menschen werden mit Sensibilität und neuem Interesse gesucht und gehört. Selbst kirchenferne Politiker gestehen inzwischen ein, dass die katholische Kirche die einzige in sich konsequente Auffassung vertritt. Freilich ist die Aktualität der kirchlichen Lehre oft innerkirchlich kaum bekannt. Daher ist dafür zu sorgen, dass Differenzen und Konvergenzen zwischen den säkularen Diskussionen und den innerkirchlichen Debatten wieder neu wahrgenommen, wissenschaftlich reflektiert und in einen größeren Zusammenhang gestellt, sowie vor allem an die Basis vermittelt werden.

Zweitausend Jahre nach der Menschwerdung Gottes in unserem Herrn Jesus Christus steht die Universalität dieses Ereignisses zur Debatte. Während der Trend heute dahin geht, gerade den schwächsten Menschen das Menschsein abzusprechen, hat die Kirche gelegen und ungelegen die Botschaft zu verkünden, dass der Herr für alle Menschen gestorben ist und gerade den Schwächsten, den ungeborenen Menschen, den Alten, Kranken und Behinderten besonders nahe ist. Wenn der Mensch der Weg Gottes durch die Geschichte ist, dann ist die konkrete und kompetente Verteidigung der Würde jedes Menschen zentraler Auftrag der Kirche und aller Menschen, die guten Willens sind.

Zur Hilfe! Die Deutschen sterben aus

Die Wetterwand am Horizont unserer Gesellschaft trat vor dreißig Jahren in Erscheinung; aber keiner der Politiker beachtete sie. Und auch in den Medien wurde die Gefahr ignoriert: Von 1965 bis 1971 hatte sich ein extremer Rückgang der Geburten eingestellt. Bis in die Mitte der 60er Jahre entsprachen die Zahlen der Geburten dem notwendigen Level, so dass ein annähernd gleichbleibender Bevölkerungsstand vorhanden war und damit genug arbeitsfähige Menschen, die den Alten die Renten erarbeiteten.

Ab 1971 aber sank der Status auf 1,3 Kind pro Familie ab und ging zeitweise sogar auf 1,2 Kind zurück, obgleich doch mindestens 2,1 Kinder pro Familie in einer Gesellschaft notwendig sind, um diese langfristig zu erhalten.

Über 30 Jahre hinweg wurde dieses Existenzproblem nicht einmal auch nur zum Wahlkampfthema erhoben. Im Gegenteil: Diese rasante Bevölkerungsimplosion in unserem Land kehrte eine ganze Gesellschaft über Jahrzehnte unter den Teppich!

Als ich mit meiner Öffentlichkeitsarbeit 1973 auf das Problem aufmerksam zu machen suchte, erklärte die damalige Familienministerin Katharina Focke (SPD): Sie werde doch nicht in die Schlafzimmer hineinregieren und mittelfristig erbrächte der Geburtenschwund sogar eine finanzielle Entlastung. Ich fragte damals in die Öffentlichkeit hinein: „Dürfen Staatsmänner so denken? Ist es erlaubt, über den Rand unserer persönlichen Lebenszeit so wenig hinauszudenken? Ist die Nach-uns-die-Sinflut-Einstellung nicht ein Zeichen von Kurzsichtigkeit und fehlendem Verantwortungsgefühl für die Zukunft? Wissen die Demographen nicht, dass eine schrumpfende Bevölkerung auf lange Sicht zwangsläufig ärmer wird, ja verarmt? Wissen doch die Historiker, dass Länder mit dezimierter Bevölkerung mit Einwanderern oder kriegerischen Eroberern aufgefüllt werden. Ist es nicht unsere Pflicht, mitzuhelfen, dass auch unsere Nachkommen noch in einem freien Staat leben können?“

Vor einigen Wochen aber ist diese leichtfertige Verdrängung plötzlich aufgebrochen: Das Problem darf auf den Tisch und wird in vielen Talk-Shows und Reportagen im Fernsehen diskutiert. Was ist geschehen? Liegt es daran, dass eine weitere Verschärfung der Lage eingetreten ist? Das ist der Fall, denn jetzt sind die in den 70er Jahren geborenen Mädchen ins Gebälter eingetreten, und unter dieser nun bereits erheblich dezimierten Gruppe lässt sich mittlerweile eine weitere Verringerung der Geburten konstatieren. Es lässt sich nicht länger unter der Decke halten: So sind die Renten bald wirklich nicht mehr bezahlbar, so wird sich bald die Gefahr wirtschaftlichen Ruins unweigerlich abzeichnen.

Gibt es in reichlich später Stunde noch eine Rettung? Das ist die brennende Frage. Aber dazu müssen zunächst einmal die Ursachen auf den

Tisch, um durch die Erkenntnis über das Wesen dieser schädlichen Entwicklung dann auch entsprechende Veränderungen anberaumen zu können.

Um die wahren Ursachen in den Griff zu bekommen, müssen wir also noch einmal dreißig Jahre zurückblenden. Als erstes: 1965 wurde für Deutschland die sogenannte Antibabypille freigegeben. Die Möglichkeit mit einem erstmals in der Geschichte so sicheren Mittel in der Tasche der Frauen unerwünschten Nachwuchs zu verhindern, war die wesentlich verursachende Voraussetzung für die Talfahrt der Geburten in den folgenden Jahren; aber nicht diese Erfindung allein. Sie bildete nur die Voraussetzung zu einer fundamentalen Einstellungsänderung, die in diesen Jahren erfolgte: Mit der Neuen Linken und ihrer Kulturrevolution trat massiv Familienfeindlichkeit auf den Plan. Die Familie sei eine überholte Einrichtung, das veraltete Modell eines dekadenten Bürgertums und damit abschaffenswert -so schallte es nun von den Dächern. In der Familie sei Repression betrieben worden, Repression der Frau vor allem, aber auch Repression der Sexualität. Das müsse nun durch Befreiung zu beliebigen Formen dieser schönen Lust verändert werden: „Polymorph, pervers, homosexuell, pädophil, promiskuitiv, mit Hilfe einer sogenannten emanzipatorischen Pädagogik vom Kindergartenalter an über die Schulen bis in die Ausbildungsinstitutionen hinein.

Und so geschah es - ungehindert, ja fröhlich hoffiert und eingeladen von der damaligen SPD-FDP-Regierung unter Willi Brandt und Hans Dietrich Genscher. Es war getan, kaum eh' gedacht und fand zusätzlich breite Unterstützung durch eine neu erstarkende feministische Welle unter der Federführung von Alice Schwarzer. Denn diesen Feministinnen ging es um die Macht über die Männer, und die ließe sich - so meinte man - allein dadurch erreichen, dass die Frauen durch die Vermehrung ihrer Berufstätigkeit in Konkurrenz zu den Männern treten, und sich mehr und mehr von der „Falle Mutterschaft“ befreien würden.

Seitdem werden diejenigen Frauen am meisten gesellschaftlich anerkannt, die Karriere machen. Im Er kämpfen von Quoten in Beruf und Politik, in der Angleichung ihres Lebensstils an den des Mannes - mit dem Ziel, ihn zu überflügeln und damit alte Ungerechtigkeiten der Geschlechter für alle Zeiten zum Teufel zu jagen, wurde nun zu einer vorrangig propagierten Lebenszielsetzung für die moderne Frau.

Dieser dominant seit dreißig Jahren besonders im Fernsehen vertretene Trend führte zu einer Abwertung der Mutterschaft und zwar in einem diskriminierenden Ausmaß mit verheerenden Auswirkungen. Die Familienmutter erhielt das traurige Etikett „Nur-Hausfrau“ zwischen Kindern, Küche und Kirche, der die Decke auf den Kopf zu fallen schien, ja, die Belange der Mütter und ihrer Leistungen wurden immer weniger in der Öffentlich-

keit erwähnenswert, bis hinein in die Verlautbarungen auf der internationalen Frauenkonferenz in Peking. Dort kam das Wort Mutter im Abschlussbericht kein einziges Mal mehr vor.

Im Zuge dieses Trends wurde das Abtreibungsverbot in zwei gravierenden gesetzlichen Veränderungen von 1976 und 1993 aufgeweicht und erbrachte eine Steigerung der Abtreibungen auf ein Level von 130 000 Schwangerschaftsabbrüchen pro Jahr (wobei trotz dieser Legalisierung von einer Verdoppelung durch Dunkelziffern ausgegangen werden muss). Aber nicht nur das: Mehr-Kinder-Familien wurden zunehmend als unklug belächelt.

Mit der fortschreitenden Dezimierung der Familie wurde sie auch von den Politikern immer weniger in ihr Kalkül einbezogen. Darüber hinaus wurde die Familienfeindlichkeit durch einen sie vernachlässigenden Wohnungsmarkt verstärkt.

Je mehr die Belange der Familien gesellschaftlich vernachlässigt wurden, um so weniger war es selbst vielen Müttern mit mehreren Kindern möglich, bei ihnen zu Hause zu bleiben. Das Mitverdienen wurde für sie aus finanziellen Gründen zu einer zwingenden Notwendigkeit.

Diese Entwicklung ab 1971 erbrachte konsequente Folgen:

Erstens: Es setzte allmählich eine erhebliche Gebärunwilligkeit der Frauen ein. Zwanzig Prozent der Frauen im gebärfähigen Alter bleiben heute gewollt gänzlich kinderlos und setzen allein auf das neue Karriere-Ideal. Manche allerdings planen das nicht vorab. Aber die Länge der Ausbildung, die Mühsal des Aufstiegs auf der Karriereleiter, die hinausgeschobene Eheschließung mit dem Lebensgefährten ließ sie nicht selten die Familienbildung, ja öfter sogar die Eheschließung, verpassen. Zweitens: Es entstand bei weiteren 20 % der jungen Frauen eine Gebärunfähigkeit - oft bedingt durch Eileiterentzündungen, die durch Geschlechtsverkehr im jungen Alter entstanden waren - die Bereitschaft zu Unterleibserkrankungen liegt im Jugendlichenalter ohnehin wesentlich höher als jenseits der Zwanzigjährigkeit, wissen die Gynäkologen.

Je mehr die sexuellen Beziehungen im Jugendalter angeheizt durch die Bravo, durch Aufklärungsbroschüren von Pro Familia und der Regierung - üblich wurden, um so mehr verstärkte sich die ungute Entwicklung, zumal der Schlankheitswahn zusätzlich viele junge Frauen durch langfristiges Untergewicht unfruchtbar werden ließ. Weitere hohe Prozentsätze der Frauen bekamen in Zukunft (meist im höheren Alter nach Erreichen eines ihnen angemessen scheinenden Berufsstatus) nur noch ein Kind.

Ein Großteil dieser in den 70er Jahren geborenen Kinder wurde bereits in jungen Jahren kollektiviert, da ihre Mütter berufstätig blieben. Kinderkrippen, Tagesmütter, Kindertagesstätten, Horte fingen diese Kinder auf. Aber gleichzeitig mit der Lebensgestaltung auf der Basis dieses eigentlich sozialistischen Modells nahmen die Verhaltensstörungen in der Generation der 70er und 80er Jahre von Jahrgang zu Jahrgang zu. Eine immer unruhiger werdende Kindergeneration zeigte vom Jugendalter ab eine enorme Zunahme von Suchtanfälligkeit, von Kriminalität, Gewalttaten, Depressionen und Ver-

wahrlosung. Die immer kleiner werdenden Jahrgänge wurden immer anfälliger für chronische seelische Beeinträchtigungen - eine Tatsache, die Aufstockung von Psychotherapeuten sowie einen nicht mehr bezahlbaren Zuwachs an Krankenkassenkosten und Sozialhilfen zur Folge haben musste. Zehn Prozent der Schulabgänger der Hauptschulen sind heute für den Arbeitsprozess gar nicht mehr vermittelbar!

Darüber hinaus: die chronischen Kernneurosen erwiesen sich in zunehmendem Maße als therapieresistent. An der Gruppierung der Triebtäter wird diese bedrückende Gegebenheit zur Zeit immer deutlicher sichtbar. Das gilt gleichermaßen für alle psychisch Kranken, deren Fehlentwicklung durch unzureichende Lebensbedingungen in der Kindheit ihre Ursache haben.

Ohne Zweifel: Die Unaufschiebbarkeit dieses Existenzproblems tritt drohend ins Blickfeld und harrt einer ebenso raschen wie tiefgreifenden Lösung. Was fällt den Verantwortlichen dazu ein? Lange hatten sie bisher auf die Zuwanderung gesetzt; aber abgesehen davon, dass in der Statistik der Geburten die integrierten Ausländerkinder mitgezählt sind, abgesehen davon, dass bei allen langfristig in Deutschland wohnenden Ausländern ebenfalls eine Geburtenbeschränkung einzusetzen pflegt, haben uns Bevölkerungs- und Wirtschaftswissenschaftler mittlerweile ausgerechnet, dass eine Sanierung mit Hilfe des Multi-Kulti-Ideals eine Illusion ist: Ausländerzuwanderung aus den ehemaligen Ostblockländern bringen nichts, sagen sie; Rußland z.B. hätte mittlerweile das niedrigste Geburtenlevel aller europäischen Länder. Außerdem müssten es jährlich mehrere Millionen Ausländer sein, die aufgenommen werden müssten. Das aber sei finanziell nicht machbar. Außerdem zeichne sich besonders unter den Moslems, speziell unter den Türken, zunehmend eine mangelnde Bereitschaft zu dauerhafter Integration ab. Viel eher entstände die Tendenz, nach Sanierung ihrer Verhältnisse durch Berufstätigkeit in der BRD in ihre Heimatländer zurückzukehren. Und Ähnliches würde gewiss für viele andere Ausländer gelten, falls sich das Paradies Deutschland in den kommenden Jahrzehnten nicht mehr als ein solches erweisen würde.

Es ist deshalb unter den Politikern jeglicher Couleur mittlerweile eine bedrückende Ratlosigkeit entstanden, die mit einer Palette von Versprechungen - der Aufstockung des Kindergeldes z.B. - gegenüber der Bevölkerung zu beschwichtigen versucht wird. Aber als geradezu hirnrissig erscheint es, wenn die Politiker es wagen, im Jahr 2001 der Bevölkerung eine Lösungsmöglichkeit anzubieten, die sich als fundamental erfolglos, ja im Osten als direkt selbstmörderisch erwiesen hat: Man plant, das Krippensystem und weitere Kollektivmöglichkeiten für Kinder aufzustocken, um - wie es heißt - „eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu gewährleisten“. Als wenn sich nicht auch im Westen dieses Modell längst als halbsbrecherisch erwiesen hätte, als wenn es die neue Hirnforschung nicht lautstark bekundet: Dass die Synapsen verwelken und sich die Intelligenz nur unzureichend ausbildet, wenn nicht liebevolle konstante Bezugspersonen vorhanden sind, damit die kostbare und empfindli-

che Pflanze Mensch sich zu voller seelisch geistiger Gesundheit und kraftvoller Leistungsfähigkeit entfalten kann! Als wenn es nicht genug wache und nachdenkliche Frauen gäbe, die in ihrem Umfeld längst die Erfahrung gemacht hätten, dass Kinder, die lediglich als Anhängsel neben der Berufstätigkeit ihrer Eltern einherlaufen, sich nicht selten wenig erfreulich entwickeln!

Nein, die Situation ist viel zu tiefgreifend verfahren, als dass die jungen Frauen nur durch ein paar Trostpflasterchen dazu zu bringen wären, wieder mehr Kinder zu bekommen! Die Schlussfolgerungen aus dem Desaster und die Bewältigung des Problems gewissermaßen in letzter Minute müsste tiefer greifen. Es muss die Erkenntnis auf den Tisch, dass der Mensch leichtfertig versucht hat, die Lebensbedingungen auszuschalten, die für die Art Mensch unaufgebar sind. Das atheistische sozialistische Modell geht von einem falschen Menschenbild aus. Menschen sind eben keine Grashalme, die sich nach Rasenmähermanier auf die gleiche Höhe stützen lassen. Der Mensch hat bestimmte natürliche Vorgaben zu beachten, wenn die Entfaltung seiner Nachkommen gelingen soll. Und die müssen von einer klugen Gesellschaft durch Rahmenbedingungen und durch Information vermittelt werden.

Es müsste also als erstes und nachdrücklich bewusst gemacht werden, dass sich die Gleichheitsideologie als falsch erwiesen hat und als zweites müsste die Erkenntnis propagiert werden, dass sich die Familie, vor allem aber die Mutter zur Betreuung der Kinder als unaufgebar erwiesen hat. Es müsste tagaus, tagein über die Medien verdeutlicht werden, dass Mutterschaft der wertvollste, der am meisten existenznotwendige Beruf aller Berufe ist und infolgedessen künftig auch so eingeschätzt werden sollte.

Man meine nicht, das ginge heute in die Köpfe nicht mehr hinein. Die Shell-Studie hat gerade gezeigt, dass sich 15- bis 29jährige junge Menschen als die erstrebenswerteste Lebensform eine Familie wünschen! Und man stelle bitte auch in Rechnung, wieviele der Frauen sich Kinder oder auch mehr Kinder wünschen würden, wenn das nur wirtschaftlich machbar wäre! Die Karriere-Single-Frauen jenseits der Menopause leiden in großer Zahl an Depressionen und eine Vielzahl derer, die abgetrieben haben, am postabortiven Syndrom mit Ängsten und kaum zu bewältigenden Schuldgefühlen!

Auch die jungen modernen Frauen würden also zu ihrem Heil sicher wieder in ausreichender Zahl Mütter werden, wenn man sie nur ließe, wenn sie - ihrem faktischen Rang entsprechend - dann auch ein entsprechend hohes gesellschaftliches Ansehen in bezug auf ihr Muttersein genießen würden. Es lässt sich nicht erwarten, dass Frauen freiwillig Lebensformen wählen, in denen man derartig missachtet wird, wie das instinktloserweise heute in dieser Hinsicht geschieht.

Es muss unbedingt in unser Bewusstsein: Dass die vielen Versuche zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie sich als unzureichende Halbheiten erwiesen haben. Es geht nie ohne viele Schuldgefühle ab, wie sehr man auch die Kinderbetreuung in der mütterlichen Abwesenheit durchzuorganisieren

versucht - und es wird nur allzuoft vergeblich gehofft, dass negative Folgen ausbleiben würden. Ja, das gelingt zwar auch gelegentlich - etwa wenn die Großeltern noch aktiv sind und mit eingreifen oder wenn die Sprößlinge in ihrer genetischen Ausstattung eine Bärennatur ererbt haben. Aber allzuoft ist das Ergebnis unbefriedigend - in Gestalt unzureichender Bindung oder unzureichender familiärer Verpflichtung der Herangewachsenen. Das mögen einzelne Familien wagen - als gesellschaftliches Modell allerdings, als allgemeine Gepflogenheit, ist ein solches Modell untauglich, ja zerstörerisch.

Wenn wir also in später Stunde Vernunft annehmen wollen, müssten wir versuchen, die natürlichen Grundlagen zu erfüllen, die für eine gedeihliche Gesellschaft zwingend notwendig sind. Und das bedeutet zunächst, dass wir den Möglichkeiten der modernen Frau gerecht zu werden versuchen, indem wir ihr eine echte Wahlfreiheit einräumen; denn eins ist gewiss: Eine Rückkehr der Mütter zum Familiendienst lässt sich so ohne weiteres - ohne Veränderung der Einstellung und der Ausbildungssysteme nicht einfach fordern. Schließlich ist es ebenso berechtigt wie sinnvoll, dass Mütter auch jenseits der Kindererziehungsphase ihre Fähigkeiten und Kräfte einsetzen. Aber das muss einander nicht ausschließen, wie es heute leider häufig der Fall ist. Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit lässt sich zurzeit nicht befriedigend erreichen und geht auf Kosten der seelischen Gesundheit der Heranwachsenden und der Überlastung der Mütter in der zweifachen Aufgabenstellung.

Es bedarf vielmehr einer gekonnten Lösung. Zwei Gegebenheiten können dabei hilfreich sein: Mehrheitlich haben die jungen Menschen Sehnsucht nach der Gründung einer Familie und die Kleinkinder und ihre Mütter Sehnsucht danach, beieinanderbleiben zu dürfen, wenn das nur ginge!

In der jungen Bevölkerung ist also weder Instinkt noch der gesunde Menschenverstand mittlerweile völlig ausgetrieben worden. Andererseits fürchten die Frauen mit Recht als „Heimchen am Herd“ ins gesellschaftliche Abseits zu geraten.

Deshalb brauchen wir ein Konzept, das eine Weichenstellung zur Familie hin in jungen Jahren ermöglicht und spätere berufliche Weiterentwicklung einschließt, und zwar dadurch, dass mit dem Beginn einer Schwangerschaft eine halbjährige Ausbildung zum Mutterberuf einsetzt, die mit einem Zertifikat abschließt und danach vom Staat als Beruf bezahlt wird sowie einen Rentenanspruch erhält. Die Zahlungen und die Rentenansprüche werden mit der Zahl der Kinder und der Jahre ihrer Tätigkeit aufgestockt. Von der Vierzehnjährigkeit des jüngsten Kindes ab kann Fortbildung zu Ausbildungsleiterinnen für die jungen Mütter und andere aus dem Mutterberuf ableitbaren sozialen Tätigkeiten erfolgen. Es kann aber auch ein direkter Übergang von der Mutter zur Großmutterschaft als Mithilfe für die jungen Frauen erfolgen.

Wieviel echte Selbstverwirklichung könnte auf einer solchen Basis entstehen, wieviel echte Wahlfreiheit auch zwischen dem Familienberuf und anderen Berufstätigkeiten. Unserer Gesellschaft würde die Verwirklichung dieses Modells aus lebensgefährlichen Sackgassen heraushelfen.

Um dieses Programm durchführen zu können und die jungen Mütter mit mehreren kleinen Kindern vor Überlastung zu bewahren, wäre es außerdem anzustreben, dass schulentlassene Mädchen bundesweit obligatorisch ein soziales Jahr in Familien mit kleinen Kindern abzuleisten hätten. Diese Regelung würde es möglich machen, die Bevölkerungsimplosion aufzuhalten und zwar auf folgende Weise:

1. Die jungen Frauen würden soviel finanzielle Sicherheit erwerben, wie sie sie sonst in unserem Land nie mehr bekommen würden, weil die Renten aufgrund des Kinderschwunds unbezahlbar werden würden.
2. Die Arbeitslosigkeit würde schlagartig um all die vielen Frauen verringert werden, die eigentlich gar keinen Arbeitsplatz suchen, weil sie zu Hause dringend gebraucht werden und die sich finanziell genötigt sehen, das Arbeitslosengeldes des Staates in Anspruch zu nehmen.
3. Die Krankenkosten und die Zahl der Sozialhilfeempfänger würden auf ein noch bezahlbares Maß absinken, weil so viel mehr Kinder durch gekonnte Erziehung zu seelisch gesunden Erwachsenen werden würden.
4. Die Mütter brauchten sich nicht länger als „Heimchen am Herd“ abgestellt zu fühlen.
5. Ihre wertvollen Erfahrungen könnten genutzt und von ihnen jenseits der zweiten Lebenshälfte voll verwirklicht werden.
6. Die Isolation der sogenannten „Grünen Witwen“ wird dadurch vermieden, dass mehr Kontakte zu jungen Frauen in gleichen Lebenslagen entstehen.
7. Es findet über Fortbildungskurse Beratung, Begleitung und Betreuung der jungen Mütter im Hinblick auf die Erziehung statt, so dass die erhebliche Zahl schwerer Fehlentwicklungen, wie sie heute existieren, eingeschränkt werden würden.
8. Es würden sich mehr Frauen im jungen Alter zur Mutterschaft entschließen, statt den Abschluss langjähriger Berufsausbildungen anzustreben und schließlich - wie heute häufig - den Plan einer Familiengründung gänzlich aufzugeben, gewissermaßen zu verpassen, oder - bei der Entscheidung für die Familie - keine Möglichkeit zum Wiedereinstieg zu finden, so dass Kraft und Geld sich letztlich als vergeudet erweisen.
9. Die jungen Mütter mit kleinen Kindern entgehen durch die Hilfe junger Mädchen (evtl. auch durch Adoptivgroßmütter, die in jungen Jahren den Mutterberuf ausübten) der so gefährlichen, zur Kinderfeindlichkeit führenden Überforderung.
10. Die Anerkennung der Unaufgebbarkeit von Familie und des hohen Wertes der Mutteraufgabe würde Glück für den Einzelnen und Gesundheitlichkeit der Gesellschaft zur Folge haben.

Dieses Modell ist ein Konzept, das uns in später Stunde noch aufhelfen könnte. Denn mit ein bisschen mehr Geld, mit der Verstärkung sozialistischer Kollektivierungen der Kinder ist es nicht ge-

tan. Der Mensch muss aus seinen Erfahrungen lernen, und speziell aus der Einsicht, dass er ein Geschöpf Gottes mit bestimmten Vorgaben ist, die nicht ungestraft vernachlässigt werden dürfen, wenn er seine Zukunft nicht verspielen will.

Dieses Modell entlässt auch endlich wieder die Männer aus der feministischen Repression, einen Dienst mit gleicher Stundenzahl für die Familie leisten zu sollen wie die Mütter. Gewiss -auch der Vater ist für die Erziehung der Kinder von allergrößtem Wert. Wenn die Erziehungsarbeit auf vier Schultern liegt, pflegt sie erfolgreicher zu sein. Besonders die Söhne brauchen den Vater als Vorbild, um als Männer eine eindeutige geschlechtliche Identität zu entwickeln und besonders in der Pubertät orientierende Ansprechpartner zu haben. Aber die Väter sollten mit der Familienmutter nur in der Not die Rollen tauschen; denn Mutter und Vater sind im Grunde gar keine Rollen, sondern Berufe, für die sie bereits durch Hormone und Instinkte verschiedenartig vorbereitet sind.

Fazit:

Nur wenn wir uns zur Unvoreingenommenheit und zum Lernen an der Erfahrung durchringen, werden wir Hoffnung auf Zukunft haben; denn wer zu spät kommt - so sagt der Kommunist Gorbatschow zu Recht - den bestraft das Leben, und wir können hinzufügen: Der wird als unbelehrbar aus der Konkurrenz mit hochleistungsfähigen Völkern ausgeschieden. Wer diese Lektion lernt, wird sogar zu der Erkenntnis kommen, dass der Mensch sich in den letzten Jahrzehnten viel zu viel und viel zu beliebig Freiheit herausgenommen hat. Lernen wir also, dass wir uns unseren kreatürlichen Lebensbedingungen nicht einfach entziehen können; denn wir sind eingespannt in einen Plan Gottes, dem wir uns mit unserem Leben stellen oder den wir verweigern können. Segen oder Fluch für den Einzelnen wie für die ganze Gesellschaft sind von klugen oder dummen Entscheidungen in diesem Bereich abhängig.

Ältere Ausgaben

von Medizin und Ideologie enthalten vielfach Artikel die heute noch aktuell und lesenswert sind.

Falls Sie Interesse an **älteren Ausgaben** haben: Wir senden Ihnen gerne ein Päckchen (bis 2 kg) gegen Portoerstattung zu.

Wenn Sie Medizin und Ideologie gerne an Bekannte zum Kennenlernen weitergeben möchten:

Bestellen Sie von der letzten Ausgabe gegen Portoerstattung ein Päckchen oder Paket zum **Weitergeben**.

Neuer Angriff auf die Familie

Vor einiger Zeit war in einer kleinen Notiz in der Tagespresse zu lesen, dass Bundespräsident Rau das Gesetz über die Gleichstellung der Homoehe unterzeichnet habe. Dieses Gesetz, von der Bundesregierung eingebracht und vom Bundestag mehrheitlich beschlossen, stellt einen schweren Angriff auf die Familie dar. Unnatürliche und im Letzten sinnlose Verbindungen zweier Menschen sollen der traditionellen Familie gleichgestellt werden. Natürlich finanziell zu Lasten eben dieser traditionellen Familien. Welche großartige Zukunftsperspektive für unser Volk, das ohnehin viel zu wenig Geburten aufweist, um den Bestand in der Zukunft zu garantieren! Unfruchtbare und unnatürliche sexuelle Verbindungen werden per Dekret zur Normalität erklärt. Die durch die Verfassung besonders geschützte Familie wird damit ihres einmaligen und für jedes Volk existentiell notwendigen Charakters beraubt.

Die Familie ist das Herzstück eines jeden Volkes. In ihr wird menschliches Leben gezeugt, geboren, behütet und bewahrt, werden Kinder und Jugendliche zu verantwortungsbewußten Menschen erzogen, zu Menschen, die gemeinschaftsfähig sind, die Verantwortung in Staat, Wirtschaft, Gesellschaft übernehmen und ihrerseits wieder neue Familien gründen können. Familien, in denen schutz- und hilflose junge Menschen behütet und aufgebaut werden. Jeder Staat, der verantwortungsbewußt an die Zukunft seines Volkes denkt, tut alles, um eben diese Kleingemeinschaft der menschlichen Gesellschaft vor Schaden zu bewahren, ihre wirtschaftliche Existenz zu sichern, ihr Freiraum und ein Ziel zu geben, für das zu leben sich lohnt. Nur in Diktaturen denken die Mächtigen anders: ihnen ist die verantwortungsbewußte Familie nicht genug manipulierbar. Sie muß deshalb zertrümmert werden, die elterliche Autorität muss untergraben werden, die Kinder und Jugendlichen müssen frühzeitig aus der Familie herausgerissen werden, dann können sie für die verbrecherische Politik der Diktatoren missbraucht werden. Bis hin zum Einsatz als Kindersoldaten, die speziell zum Töten und Morden in Ausbildungslagern erzogen werden. Die verabscheuungswürdigen Diktaturen des Nationalsozialismus und des Kommunismus, aber auch fundamentalistischer islamischer Staaten belegen das zur Genüge.

Geschieht solches nur in Diktaturen? Nein, auch die bis zum Exzess liberalistischen Demokratien sind unter scheinheiligen Vorwänden zur Demontage der Familie bereit. Was wird unter angeblicher Toleranz oder angeblicher Freiheit nicht alles an Segnungen dem Volk beschert, die sich bei genauem Hinsehen als eine Schädigung der Familie im Kern entpuppen. Dafür einige Beispiele:

- Vor Jahrzehnten hat man damit begonnen, alles was arbeitsfähig ist, in den Wirtschaftsprozess einzuspannen. Frauen in immer größerer Zahl, auch Familienmütter. Damit verbunden ist aber auch eine bis an die Grenzen des Mögli-

chen (und darüber hinaus) reichende Doppelbelastung berufstätiger Hausfrauen und Mütter. Gleichzeitig wurde das soziale Ansehen der Nur-Hausfrau und Nur-Mutter herabgesetzt. „Heimchen am Herd“ heißt eine solche beleidigende Bezeichnung. Die im Erwerbsleben voll geforderte Frau ist mit der ebenso Zeit und Kräfte beanspruchenden Erziehung ihrer Kinder oft überfordert. Muttersein ist aber eine Lebensaufgabe.

- Auch wo nur der Vater berufstätig ist, wird das Familienleben durch Berufswelt und Schulstruktur auseinandergerissen. Selten noch findet der Vater eine Arbeit in geringer Entfernung. In der Regel legt er einen größeren Weg zum Arbeitsplatz zurück. Meist geht er schon lange vor 7 Uhr aus dem Haus und kehrt erst gegen Abend wieder zurück. Und die Kinder stehen auf dem Land schon ab 6.30 Uhr an der Wartestelle des Schulbusses und kommen zu unterschiedlichen Zeiten zwischen 13 und 18 Uhr wieder nach Hause. Beide, Väter und Kinder sind ausgepumpt. Wie soll da noch Familienleben stattfinden? Die zentralen Schulen seien schon ab dem Grundschulalter notwendig hieß es, um den Kindern in Jahrgangsklassen einen optimalen Unterricht zu gewährleisten. Kann eine Schulreform - wie die der 60-er Jahre - gut sein, wenn sie nicht gleichzeitig die Familie stärkt?
- Als eine der größten Errungenschaften der Nachkriegszeit wird das allgegenwärtig Informations- und Unterhaltungsinstrument „Fernsehen“ betrachtet. Dieses Fernsehen ist auf heimtückisch schleichende Weise als heimlicher Miterzieher in die Familien eingedrungen. Viel zu früh und viel zu lange sitzen unsere Kinder vor der Flimmerkiste, die in vielen Familien gewissermaßen zum Hausaltar geworden ist. Mehrere Stunden verbringt ein großer Teil unserer Kinder täglich vor dem Fernseher. Wertvolle Zeit, in denen sie und die späteren Jugendlichen kreativ sein könnten, geht verloren. Vorgefertigte Denkschablonen werden von der Jugend (und späteren Erwachsenen) eines ganzen Volkes übernommen. Der Manipulation junger und noch ungefestigter Menschen sind Tür und Tor geöffnet. Zwangsläufig müssen Autorität der Eltern und der Geist in der Familie darunter leiden. Die Individualität und die Einzigartigkeit jedes Menschen bleibt zu einem guten Teil auf der Strecke. Dazu die Fähigkeit zur Konzentration und Ausdauer bei der Arbeit. Vom verderblichen Einfluss der eingestreuten Porno- und Gewaltszenen ganz zu schweigen. Wohl der Familie, die es fertigbringt, den Fernseher zum Sperrmüll zu geben.
- Eine gesunde Familie setzt eine stabile Ehe voraus. Tatsächlich ist die Ehe in unserem Volk besorgniserregend instabil geworden. Fast 40% aller Ehen werden geschieden, in Großstädten geht die Zahl gegen 50%. Das bedeutet jedes

Jahr rund 160.000 Scheidungswaisen. Jede Scheidung bedeutet für die davon betroffenen Kinder und Jugendlichen schwerste seelische Schäden, die nicht Seiten irreparabel sind. Das heißt, dass die davon betroffenen Menschen (die Erwachsenen darf man ruhig einschließen) oft ein Leben lang unter den Folgen einer Scheidung leiden. Und gleichzeitig spätere Ehen und Familien.

- Eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Instabilität der Ehe ist die Übersexualisierung unseres Volkes. Schon in jungen Jahren werden Kinder und Jugendliche über die Medien (Fernsehen, Jugendzeitschriften), durch einen schon permissiv zu nennenden Sexualkundeunterricht in die Sexualität gewissermaßen hineingedrängt, um nicht zu sagen hineingezwungen. Der Sex wird zu einem billigen Konsumgut. Die sexuelle Erfahrung - auch mit mehreren Partnern - wird schon im Jugendalter zur Normalität. Sexuelle Beziehungen werden begonnen und beendet, wie es einem gerade zumute ist. Eine solche Haltung zur Sexualität stärkt nicht den Willen zur unbedingten Treue in der Ehe, der zu ihrem Gelingen und damit auch zum Gelingen der Familie einfach unerlässlich ist.
- Es ist nutzlos, sich über den verabscheuungswürdigen sexuellen Missbrauch von Kindern aufzuregen, aber nichts gegen die Übersexualisierung unseres Volkes zu unternehmen, insbesondere dagegen, dass die Kinder und Jugendlichen viel zu früh in eine von der Ehe losgelöste Sexualität hineingejagt werden.
- Eine Zeit lang geisterte der Begriff „Ehe auf Probe“ herum, andere sprechen von nichtehelichen Verbindungen als einer „Beziehungskiste“ oder einer „Lebenspartnerschaft“. Ihre geringe Belastbarkeit in Krisen- und Notzeiten ist hinreichend bekannt. Also keine Alternative zur Ehe.
- Eine schwerwiegende Schädigung der Familie ist durch die stark zurückgegangene Achtung vor werdendem Leben eingetreten. Jährlich werden durch Abtreibungen 1 (nach amtlichen Zahlen) bis 2 (nach Schätzungen von Fachleuten) Städte von der Größe Heilbronn durch Abtreibungen ausgerottet. Menschen in der ersten Phase ihres Lebens werden schon im Mutterleib zerstückelt. Die einen, weil sie zu früh kommen, die anderen weil sie zu spät kommen, wieder andere weil sie behindert sind. Unerwünscht sind sie alle. Eine - vom Kern heraus - gesunde Familie ohne Achtung vor schwachem Leben (Behinderte) und vor dem werdenden Leben ist nicht denkbar.
- Als ob das alles noch nicht genug wäre, wird schon eifrig über Genmanipulationen an Embryonen und deren Verwendung als Gen-Ersatzteillager diskutiert. Der menschliche Größenwahn, geschickt verpackt unter dem Drang zur Wissenschaft, greift den Menschen in seinem Kern an.
- In unserem Nachbarland bereits Wirklichkeit, in unserem Staat auch schon gefordert ist die Euthanasie, die Beendigung sogenannten „lebensunwerten“ und „lästigen“ Lebens. Vorerst nur auf Verlangen der Betroffenen. Wie

lange wird es dabei bleiben? Haben wir Grafeneck schon vergessen? Und nun setzt die Homöe alle Schwächungen von Ehe und Familie die Krone auf. Die Abnormität wird der Ehe gleichgestellt. Aus ihr kann nie eine normale Familie werden. Grotesk mutet die Aufklärungskampagne in Nordrhein-Westfalen an mit dem „Programm für Gleichstellung und Akzeptanz von Homosexuellen und Lesben in Schulen und Jugendgruppen“. Im Vorwort zu dem vom dortigen Familienministerium herausgegebenen Aufklärungspaket heißt es unter anderem, dass homosexuelle Väter sogar eine stabilere Umwelt für ihre Kinder bereitstellen und positivere Beziehungen zu den Kindern aufbauen könnten, als heterosexuelle Väter. Homosexualität als Erziehungsziel? Der Unsinn und die Verderbtheit kennen anscheinend keine Grenzen.

- Vom Bundesverfassungsgericht fast folgenlos beanstandet ist die völlig unzureichende finanzielle und steuerliche Stellung der Familie. Aber auch die Schlechterstellung der „Nur Mutter“ im Verhältnis zu Berufstätigen. Wann werden endlich Konsequenzen aus den entsprechenden Urteilen dieses Gerichts gezogen?

So drückend diese vielfältigen und raffiniert verbrämten Angriffe auf die Familie sind, es gäbe immer noch einen Weg aus dieser Spirale von Permissivität und Benachteiligung. Dieser Weg heißt Glaube und Gebet. Was für Menschen in dieser Sache unmöglich ist, das ist für Gott immer noch möglich. Aber das würde ja heißen, dass sich unser Volk umorientieren müsste auf den Gott des Lebens hin, der jedem Volk eine Hoffnung und eine gute Zukunft geben kann und will. Was haben betende Familien in den beiden großen Weltkriegen des 20. Jahrhunderts, in den Diktaturen des Nationalsozialismus und des Kommunismus nicht alles durchgestanden! Tod der Väter und der Brüder, Verlust der Wohnungen im Bomenhagel, Verlust der Heimat durch brutale Vertreibung, Verfolgung wegen des Glaubens ... Und das war in früheren Jahrhunderten nicht anders. In allen Not- und Kriegszeiten war die Familie immer eine letzte Zuflucht. Sie ist es ja auch heute noch. In dem menschenzerstörenden beruflichen Stress in unserer Zeit in den vielfältigen Belastungen, denen die Menschen heute ausgesetzt sind, ist die Familie oft die letzte Stätte, die ihren Angehörigen noch Halt gibt. Die Kirche hat dies schon immer gewußt und ist es ja für die Freiheit und den Schutz der Familie eingetreten. Sie sieht in der Familie eine Stätte der Liebe, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme, der Treue, der Verlässlichkeit und des Gebetes. Eine Kirche im Kleinen. In einer solchen vom Geist Gottes geleiteten und vom Gebet aufgerichteten Familie finden die Menschen das, was sie ganz elementar suchen: Geborgenheit, Liebe, Angenommensein, Frieden, Treue, Beständigkeit. Diese Sehnsucht tragen die Menschen in ihren Herzen, auch wenn sie das Gegenteil von dem tun, was zur Voraussetzung einer solchen Familiengemeinschaft gehört. Wäre es da nicht an der Zeit, dass unsere verantwortlichen Politiker in den Regierungen und in den Parlamenten

das umsetzen würden, was einer solchen Familie dient? Dann könnten aus den Familien wieder bundesweit Menschen hervorgehen, die unserem Volk - wie in allen Ländern der Erde - Hoffnung auf eine gute Zukunft geben. Nur, dazu müsste man zugeben, dass nicht wir Menschen der Mittelpunkt der Welt sind. Und dass es uns nicht erlaubt ist, al-

les zu tun, was technisch und finanziell möglich ist. Sondern, dass Gott Ziel und Mitte unseres Lebens sein muss, wenn Leben gelingen soll. Aber welcher Politiker kann heute noch sein Knie beugen vor diesem ewigen Gott? Geben wir die Hoffnung nicht auf. Beten wir.

Aus: Kirche heute 2/2000 /AT03-200

Weihbischof Andreas Laun, Salzburg

Der demographische Winter Europas

Zu den gesellschaftlichen Tabuthemen unserer Tage gehört die Problematik der Kinderarmut in den europäischen Ländern. Einerseits wird auf allen Ebenen für Verhütung und Abtreibung eingetreten, andererseits sagen die Experten, dass Europa mehr Menschen braucht, um für die Älteren zu sorgen.

1. Der Geburtenrückgang

„Demographischer Winter in Europa!“ An diese Formulierung des großen französischen Demographen G.F. Dumont erinnerte ich mich, als ich auf der Seite 8, keineswegs als Aufmacher, einer großen österreichischen Zeitung las: „Zuwanderung könnte Vergreisung stoppen.“ Worum geht es? Folgende Daten einer UNO Studie über die Entwicklung in Europa werden aufgelistet:

- Bis 2025 braucht Europa (die EU) sage und schreibe 150 Millionen Zuwanderer, um daß gegenwärtige Niveau der erwerbstätigen Bevölkerung und des damit verbundenen Steuer- und Sozialabgaben - Aufkommens zu halten. Umgerechnet sind das 6 Millionen Menschen pro Jahr, also eine Bevölkerung wie ganz Österreich oder eine Stadt in der Größe voll Rom, die in der EU mit Sack und Pack einwandern müssen - unseretwegen und nicht, weil wir so gut zu den Armen wären!
- 2025 wird die eine Hälfte der Bevölkerung arbeiten und die andere, alle andere, alte Hälfte erhalten (müssen).
- Deutschland wird pro Jahr eine halbe Million Menschen brauchen, um den Lebensstandard zu halten.

Manche sagen: Nicht so schlimm, denn in dieser Zeit kommen die Ostländer zur EU und dabei werden ohnehin viele Arbeitskräfte einströmen - also gerade rechtzeitig, jetzt, wo wir diese Leute brauchen.

Ist das so? Die Statistik besagt: Auch die Ostländer leiden an einem dramatischen Geburtenrückgang. Wenn die Leute aus begreiflichen, wirtschaftlichen Gründen in den Westen strömen, entsteht im Osten erst recht ein gefährliches Vakuum und noch mehr Armut. Vor allem aber: Wie soll das gehen? 6 Millionen pro Jahr in die jetzige EU: Wenn man nur die Erwerbstätigen rechnet, reicht zum Beispiel ganz Ungarn nicht, um den Menschen - Bedarf der EU für ein Jahr zu decken! So wünschenswert es aus verschiedenen Gründen wäre, wenn wir uns auf Osteuropäer mehr oder weniger beschränken könnten, es wird gar nicht anders gehen, als dass ein Großteil der benötigten Arbeitskräfte aus dem Süden kommt. Selbstverständlich bringen diese Menschen „sich selbst“ mit,

mit ihrer Religion, mit ihren Anschauungen, mit ihren Bräuchen und natürlich auch mit ihren vielen Kindern. Schon möglich und sogar wahrscheinlich, dass auch ihre hohe Geburtenrate im europäisch - kinderfeindlichen Klima allmählich absinken wird - aber zunächst einmal werden sie bis auf weiteres mehr Kinder haben als die Einheimischen. Schon jetzt bestünden in manchen Religionen, so hörte ich, die Geburten „halbe-halbe“ aus deutschen und türkischen Kindern. Nichts gegen Türken und nichts gegen Muslime! Nur kann es nicht verboten sein, über die Gründe der Entwicklung und über die künftigen Folgen für alle, für die Europäer und für die Entwicklung und über die künftigen Folgen für alle, für die Europäer und für die Zuwanderer, nachzudenken.

2. Ursachen

Was die Ursachen betrifft, ist die Diagnose mehr als einfach: In Europa redet man seit Jahren nur davon, wie überbevölkert „die“ Erde sei und wie notwendig es ist, „Verhütung zu lernen, Verhütung zu üben, Verhütung zu praktizieren.“ Für die „Verhütungs-Panne Kind“ haben wir ein liberales Abtreibungs-Gesetz. Alle sagen das: die Politiker, die Medien, die Lehrer in der Schule, und auch Geistliche, die dem Zeitgeist verfallen sind. Kinder sollten nur als „Wunsch“- Kinder- gezeugt werden, und damit meint man im Grunde Kinder, die ein „persönliches Kinder-Bedürfnis“ abdecken, denn ein „ungewolltes Kind“ müsste man leider misshandeln - das ist doch gut verständlich, nicht wahr? Aber Kinder bedürfen der Liebe, um Liebe und Freude schenken zu können. Die erste Misshandlung ist es, sie als Mittel zur Abdeckung des Kinderwunsches „haben“ zu wollen.

3. Bevölkerungskontrolle in den armen Ländern

Weil wir selber keine Kinder haben wollen und es uns zu mühsam ist, sie großzuziehen, wollen wir im Namen der „Hilfe“ für die kinderreichen Nationen diesen „Armen“ hellen, auch keine Kinder mehr zu haben. Dafür zahlen die an Kindern armen, aber an allen materiellen Gütern so reichen Länder viel Geld, damit die an Kindern reichen, materiell aber armen Länder auch noch kinderarm

werden. Angeblich, damit es ihnen dann, wenn auch sie keine Kinder mehr haben, „besser“ geht. Ob diese Rechnung aufgeht? Hand aufs Herz: Ist es wahrscheinlich, dass die reichen Länder aus reiner Nächstenliebe Milliarden ausgeben für die Armen? Es wäre ein Novum in der Geschichte: Seit wann geben reiche Länder selbstlos und ohne Druck etwas her? Einzelne Reiche gab es immer, die Christen wurden und ihr Vermögen gaben, aber ganze Länder? „Zufällig“ sind es vor allem Mittel zur Verhütung und Abtreibung, die die reichen Länder den Armen geben - wirklich zu ihrem Wohl? Ebenso „zufällig“ ist es wohl, dass diese Pläne 1:1 den Naziprogrammen für die sich zu stark vermehrenden slawischen Völker entsprechen. Seltsam! Wie, wenn auch die Motive irgendwie dieselben sind? Vielleicht ist das Ganze doch nur die Wiederholung einer noch älteren Geschichte:

„Aber die Söhne Israels waren fruchtbar, so dass das Land von ihnen wimmelte. Sie vermehrten sich und wurden überaus stark; sie bevölkerten das Land. In Ägypten kam ein neuer König an die Macht, der Josef nicht gekannt hatte. Er sagte zu seinem Volk: Seht nur, das Volk der Israeliten ist größer und stärker als wir. Gebt Acht! Wir müssen überlegen, was wir gegen sie tun können, damit sie sich nicht weiter vermehren. Wenn ein Krieg ausbricht, können sie sich unseren Feinden anschließen, gegen uns kämpfen und sich des Landes bemächtigen“ (Gen 1,7 ff). Heute würde man sagen: Sie könnten die Bodenschätze in ihrem Land selbst haben wollen...“!

Eines steht fest: Es ist leichter und entspricht mehr den eigenen Interessen, die Armen zu bekämpfen statt die Armut.

4. Kommende Probleme

Aber zurück nach Europa: Wir haben, das ist offenkundig, nicht eine Überbevölkerung, sondern eine schwere Unterbevölkerung. Aber unsere Regierungen wollen, landauf, landab, Gratisverhütungsmittel austeilen, an wen auch immer, und geben Steuergeld aus, um noch mehr Verhütung zu propagieren. Es ist wahr, von manchen Kreisen werden sie dafür beklatscht und vor allem gewählt. Aber die Zeichen der Zeit haben sie nicht verstanden.

Welche Probleme haben wir zu erwarten? Wir brauchen sie nicht einmal mehr „erwarten“, weil sie schon da sind und nur noch schlimmer werden: Man kann die Pensionen nicht mehr zahlen. Den Grund begreift jedes Kind: Geld kann weder Brot backen noch alte Menschen pflegen. Geld ist zwar notwendig, aber nur der eine Teil der Vorsorge. Es muß jemand in der Bäckerei da sein, der backt, und es bedarf der Hände und eines menschlichen Herzens, um alten Menschen ein würdiges Abschiednehmen von diesem Leben zu ermöglichen. Pensionen einzahlen ist unerlässlich, aber genauso notwendig ist die liebevolle „Einzahlung“ männlichen Samens in den Schoß einer Frau, um Kinder zu erzielen und zu erziehen. Nur gezeugte Kinder können Wohlstand erhalten und jene Leistung erbringen, die die Alten miterhält.

150 Millionen Menschen zusätzlich in Europa, und die meisten von ihnen werden einen anderen Glauben und eine andere Kultur mitbringen!“ Da weder die Zuwanderer noch die Einheimischen lauter Heilige sind wird es Probleme geben, unvermeidlich.

Man kann jetzt schon voraussagen: Es wird schwere Spannungen gehen zwischen Leuten, die mehr oder weniger Christen sind, mit jenen, die „ich mit oft unerleuchtetem, aber glühendem Eifer zum Islam bekennen. Mehrheiten werden entstehen, politischer Einfluss wird sich bilden, und es kann leicht sein, dass in seit Menschengedenken christlichen Gebieten Europas in absehbarer Zeit muslimische Mehrheiten nicht nur wohnen, sondern auch das Leben bestimmen.

Man kann antworten: „Soweit kommt es nicht.“ Ich antworte: „Bitte, kümmern sie sich um eine Studie, die die zitierten Zahlen widerlegt, ich wäre sehr erleichtert.“ Oder: „Ein friedliches Nebeneinander der Kulturen ist doch nicht schlimm.“ Zugegeben, wenn es wirklich friedlich ist, hätte es nicht nur. Aber auch gute Seiten. Nur - wird es wirklich so friedlich sein, wie angenommen wird? Es gibt Gründe zu zweifeln. Wieder andere sagen: „Soll Europa islamisch werden! Na und?“ Ich fürchte, solche Leute wissen nicht, wovon sie reden, und sie werden erst aufwachen, wenn sie selbst das erste Mal betroffen sein werden.

Vielleicht beginnt ihre Nachdenklichkeit bei einer Harmlosigkeit wie jener, die mir neulich eine Wiener Hausfrau erzählte: In einer alten Einkaufsstraße konnte sie nirgends Schweinefleisch kaufen, weil alle einschlägigen Geschäfte von Muslimen geführt werden. Zugegeben: Es soll uns nichts Ärgeres passieren als dieses Kuriosum. Nur - sind wir uns sicher, dass „nichts Ärgeres“ geschehen wird?

5. Aufgabe der Kirche

Die Kirchen sollen, völlig richtig, die wahre Toleranz predigen. Aber sie sollten ebenso dazu auffordern, die Probleme beim Namen zu nennen und in allem Freimut darüber zu reden. Die heutige Tabuisierung ist schlimm, erst recht die Diskriminierung jedes Menschen, der sachlich darüber sprechen will, als „ausländerfeindlich“ oder gar als halber Nazi. Wohlbemerkt, alle sollten zu diesem Dialog eingeladen werden, auch die Zuwanderer. Toleranz, Problembewußtsein, Gespräch und Klärung, auf welchen geistigen Grundlagen wir „multikulturell“ in Frieden zusammenleben können -all das brauchen wir dringend.

Aber die Kirchen dürfen nicht bei diesen freilich wichtigen moralischen Forderungen stehenbleiben. Sie müssen auch, ebenso in Freimut, darüber nachdenken, wie sie den Zuwanderern von Christus erzählen können. Wenn jemand eine solche Missionsarbeit als Aggression“ diffamiert, müsste das die Verantwortlichen in der Kirche alarmieren. Denn der Kirche erste und vornehmste Aufgabe ist es, Jesus Christus als das Heil und Licht der Welt allen Menschen vor Augen zu stellen. Und dass sie das in Freiheit tun darf, ist ein Gradmesser für die Anerkennung der Menschenrechte. Wer behauptet, die Verkündigung Jesu sei gegen die Menschenrechte, gleicht jenen Leuten, die behaupteten, Jesus sei vom Teufel besessen: Er stellt die Wahrheit auf den Kopf. Das Gegenteil ist wahr. Wer für Jesus eintritt und wirbt, verteidigt den Menschen und seine Freiheit.

P. Andreas Laun OSFS, Priesterweihe 1967 in Eichstätt, 1981-1995 Professor für Moraltheologie an der Hochschule Wien- Heiligenkreuz seit 1995 Weihbischof im Erzbistum Salzburg.

Roland Werner

Verlorene Kinder

Die Meldung geht mir nicht aus dem Kopf. Ein vermisstes Mädchen. Vor wenigen Augenblicken noch auf dem Spielplatz gesehen. Dann nicht mehr da. Zuerst denken sich die Eltern nichts dabei. Sie wird wohl mit einer Freundin nach Hause gegangen sein. Der Abend kommt. Sie ist immer noch nicht da. Die Suche beginnt, Niemand weiß, wo sie steckt. Die Polizei wird eingeschaltet. Eine Großfahndung beginnt. Die Medien werden aufmerksam. Bald zittert die ganze Nation mit. Ist sie einfach fortgelaufen? Ist sie in die Hände einer Kinder-Porno-Bande geraten? War es ein Sexualmord? Lebt sie noch? Ist sie schon tot?

Ich muss gestehen, dass ich auch in der Gefahr stehe, abzustumpfen. So etwas passiert einfach in unserem Land. Wo kommt das her? Wie kann es sein, dass Menschenleben zur Wegwerfware wird, wenn der Kick des Augenblicks es erfordert? Hängt es damit zusammen, dass im Namen des Fortschritts und der Selbstverwirklichung am Menschenrecht auf Leben gesägt wird, zuerst bei den noch nicht Geborenen, dann vielleicht bei den Alten und Behinderten, bei den Embryonalzellen, bei den „Vorformen“ von Menschsein? Könnte auch die Feindseligkeit gegen Ausländer und anders Denkende ein Ergebnis davon sein, dass jeder nur noch sich selbst in den Mittelpunkt stellt?

Könnte es damit zu tun haben, dass wir in ein nachchristliches Zeitalter rutschen, wo es keinen Gott mehr gibt und deshalb auch kein letztes Gericht, keine absolute Wahrheit und Verantwortlichkeit, kein Schwarz oder Weiß, sondern nur noch unterschiedliche Töne von Grau?

Oder sind das zu altmodische Gedanken? Sollte ich mich einfach damit abfinden wie die Gesellschaft nun mal ist?

Der Gedanke ist verführerisch. Nur nicht anecken. Als Christ soll ich doch andere gewinnen und das mache ich am besten, wenn ich immer nett und konform bin. Nur nicht den Kopf zu sehr aus der Masse herausstrecken und mich angreifbar machen! Ich will der nette Christ sein, angepasst, lässig, tolerant. Also lasse ich lieber die Finger von Gesellschaftskritik. Spreche ich lieber nicht gegen den herrschenden Egoismus, die Übersexualisierung der Medien, das Jagen nach Geld und die Schnelligkeit, mit der das, was seit Jahrhunderten als anerkannte Moral gegolten hat, über die Schiffswand gekippt wird.

Aber dann denke ich an die vermissten Kinder. Daran, dass es immer kälter wird um mich herum. Ich fange an mich aufzuregen, dass auf der Jugendmesse YOU statt Bibeln Kondome als letzter Schrei verteilt wurden, als würde das die Probleme des Lebens lösen. Ich werde sauer, dass auf der Love Parade Drogen verteilt werden und dieses „Event der Liebe“ zum Einstiegstag für Hunderte von Drogenkarrieren wird. Und ich werde traurig, dass viele in der Elterngeneration den Kids nicht mehr weiterzugeben haben als ein paar hohle Rat-

schläge und Knete, ich merke, dass Jesu Voraussage anfängt, sich zu bewahrheiten: Ungerechtigkeit wird herrschen und die Liebe wird in vielen Menschen kalt werden.

Am meisten aber macht mich betroffen, dass wir Christen keine Alternative zu haben scheinen. Wir sehen, wie eine ganze Generation in einer gott-freien Zone heranwächst und stattdessen den Göttern der Geldverherrlichung, des Körperkultes und des totalen Kommerzes überlassen wird. Ich bin traurig, dass es so wenige echte Väter und Mütter in Christus gibt, die ein Herz für die junge Generation haben.

Vielleicht sagst du jetzt: Roland, du bist aber negativ drauf! So schlimm ist das nicht! Es gibt doch auch viele Gegenbeispiele!

Sicher. Aber selbst ein einziges verlorenes Kind ist zu viel. Mich hat es aus meiner Gleichgültigkeit gerissen, als ich mitbekam, dass ein Kind, das vor wenigen Wochen tot und verstümmelt aufgefunden wurde, die Nichte einer Mitarbeiterin war. Das hat mich geschockt. Da stand die Frage auf einmal groß im Raum: Was ist ein Menschenleben wert - das Leben eines achtjährigen Mädchens?

Die Gleichgültigkeit war wie weggeblasen. Und dann habe ich angefangen nachzudenken. Dabei bin ich darüber erschrocken, dass in unseren Jugendstunden, Predigten und Planungsmeetings die Frage so selten vorkommt: Wie können wir so etwas verhindern? Wie können wir als Christen an einer besseren Zukunft bauen? Was können wir tun, dass das Evangelium wieder ins Zentrum der Gesellschaft kommt und deshalb mehr für Menschen getan wird, die in der schwächeren Position sind?

Ich bin zornig über eine Kirche, der es scheinbar egal ist, dass eine ganze Generation aus der Kirche auswandert. Und erschüttert darüber, dass vielen Verantwortlichen ihre Traditionen wichtiger sind als dass junge Leute einen Ort in den Gemeinden finden. Dabei ist die junge Generation offen für Gott wie seit Jahren nicht. Sie suchen nach etwas, das wirklich ihr Leben erfüllen kann. Wo ihnen Jesus pur angeboten wird, kommen sie zu Hunderten und nehmen es auf wie trockene Schwämme. Der Run zu Jesus hat ganz neu begonnen. Erschreckend ist, dass viele Freikirchler und Landeskirchler das noch nicht gemerkt haben. Aber wer sich für zu fein und zu gebildet hält, einer verlorenen Generation Jesus zu verkündigen, und zwar nicht nur durch Worte, dem ist sowieso nicht mehr zu helfen.

Andres und Christian, Juliane und Nadine, Per und Marvin, Silja und Friederike warten auf Menschen, die ihnen die wahrste aller Nachrichten überbringen: dass es einen Vater im Himmel gibt, der sie ganz persönlich sieht und segnen will.

Wenn Christen heute wach wären, würden sie überall Kinder- und Teenclubs aufmachen wie die Blöden. Die Zeit ist reif, dass wir die Kids nicht

mehr dem Teufel überlassen. In den Siebzigern lautete ein christlicher Hit: „Why should the Devil have all the good music?“ Heute müsste ein neuer Ohrwurm geschrieben werden: „Why should the Devil have all the kids?“

In diesem Sinne herzlich
euer hoffnungsvoller Roland Werner

Nachdruck aus der Jugendzeitschrift dran mit
freundlicher Genehmigung vom:

Bundes Verlag
Postfach 4065
58426 Witten
www.dran.de

Prof. Dr. Hans A. Schieser:

Die tragische Lähmung der deutschen Ärzte

1. Vorbemerkung:

Der klinische Begriff „stupor“ (= Lähmung, Starre) ist auch im Wort „stupid“ (=dumm) enthalten und charakterisiert das Phänomen der Dummheit.

Es geht hier nicht darum, zu sagen, daß die deutschen Ärzte dumm sind, sondern um die tragische Situation, in der sie sich zur Zeit befinden. Die ganze Welt hat einmal mit Bewunderung und großem Respekt die deutsche Medizin zum Vorbild eines freien Berufs im Dienst der Menschheit gesehen. Der Autor wurde im März 2000 zu einem Ärztekongress in Budapest eingeladen, über die Stellung der deutschen Ärzte in der heutigen gesellschaftlichen und politischen Situation zu referieren. Seine Ausführungen wurden mit größtem Interesse, aber auch mit Besorgnis aufgenommen. Hier seien sie nicht nur den Ärzten, sondern allen, die sich um das Ethos der Ärzte Sorgen machen, zum Bedenken vorgelegt.

2. Die Rolle des Arztes in der Gesellschaft

Der Beruf des Arztes wurde in Deutschland schon immer als eine echte „Profession“ im Dienst des Menschen angesehen, wie der Priester und Lehrer. Dem gegenüber steht der „Beamte“ oder der „Funktionär“ im Dienst des Staates. Auch hier sieht man den Dienst am Menschen, aber nicht mehr primär, wie im „freien“ Beruf, weil die Funktion im Namen und mit der Autorisation der Organisation, z.B. des Staates, ausgeübt wird.

Man schätzt(e) in Deutschland den Arzt als Vertrauten und vertrauenswürdigen Lebensberater, wie einen Seelsorger, der sich nicht nur um die physischen Probleme des Menschen kümmert. Die „Politisierung“ oder „Verbeamtung“ des Arztberufs ist eine neue Entwicklung, die nicht unbedingt seinem Ethos widerspricht, aber Gefahren mit sich bringt, die berufliche Freiheit zu verlieren.

3. Das Ethos des Arztes

Der „Hippokratische Eid“ (ca. 400 vC) galt bis heute als „Code of Ethics“. Erstmals in der Geschichte wird heute die allgemeine Gültigkeit „hinterfragt“. Manche Ärzte legen diesen Eid gar nicht mehr ab.

Hier seien nur einige der wichtigsten Punkte dieses Eids in Erinnerung gebracht:

„Ich schwöre bei Apollo dem Arzt, bei Askulap, Hygeia und Panacea, und allen Göttern und Göttinnen, den nun folgenden Eid zu halten nach meinem Können und Urteilsvermögen:

Ich werde ganz nach meinem Können und Urteilsvermögen meinen Patienten nur Anweisungen geben, die zu ihrem Besten sind und niemals jemandem Schaden zufügen.

Niemandem will ich eine tödliche Droge geben oder ihm einen Rat geben, der zum Tode führt, nur um jemandem einen Gefallen zu tun. Ebenso wenig will ich einer Frau ein Pessar geben, um eine Abtreibung herbeizuführen. Aber ich will meine Reinheit und meine Heilkunst hochhalten.

Wann immer ich ein Haus betrete, will ich es nur zum Wohle meiner Patienten tun und mich jeden bewußten Fehltrittes und aller Verführung enthalten, besonders der Liebesfreuden mit Frauen oder Männern, seien sie Freie oder Sklaven.

Wenn ich diesen Eid treu einhalte, möge ich in meinem Leben und bei der Ausübung meiner Kunst Freude haben, von allen zu jeder Zeit angesehen sein, aber wenn ich davon abweiche oder den Eid breche, möge dann das Gegenteil mein Schicksal sein.“

4. Universale Gültigkeit oder „veraltete Tradition“? Der Kampf der deutschen Ärzte um ihr Berufsethos.

Das hohe Niveau der europäischen Medizin wurde in Deutschland von einem Bildungssystem gehalten, das sich trotz der negativen Einflüsse der Reformation, der Französischen Revolution und der Aufklärung doch weitgehend an den Werten der hellenisch-judäisch-christlichen Kultur, dem „christlichen Abendland“, orientiert hatte. Das spricht noch deutlich aus dem **ENCHIRIDION MEDICUM** (Anleitung zur medizinischen Praxis) von Christoph Wilhelm Hufeland (1836):

„Das Leben der Menschen zu erhalten und wo-

möglich zu verlängern, ist das höchste Ziel der Heilkunst, und jeder Arzt hat geschworen, nichts zu tun, wodurch das Leben eines Menschen verkürzt werden könnte... Und maß er sich einmal an, diese Rücksicht [ob es Wert habe oder nicht] in sein Geschäft aufzunehmen, so sind die Folgen unübersehbar und der Arzt wird der gefährlichste Mensch im Staate, denn ist einmal diese Linie überschritten, glaubt sich der Arzt einmal berechtigt, über die Notwendigkeit eines Lebens zu entscheiden, so braucht es nur stufenweise Progressionen, um den Unwert und folglich die Unnötigkeit eines Menschenlebens auch auf andere Fälle anzuwenden..."

Hundert Jahre später sehen wir die Tragik der deutschen Ärzte: wie sie ihrer Freiheit als „Profession“ verlustig gehen.

Zwar wurde die klassische Ausbildung der Ärzte an den deutschen Universitäten kaum verändert, aber die national-sozialistischen Studentenverbände (alle traditionellen „Verbindungen“ wurden verboten) hatten die Aufgabe, die neue Ärztegeneration ideologisch zu beeinflussen. Der Erfolg war nicht groß, zumal der Bildungsstand der jungen Ärzten weit über dem Niveau der Nazifunktionäre stand. Der Krieg zeigte schließlich sehr schnell die Wirklichkeit, der gegenüber die Ideologie nicht stand hielt.

Wieviele Ärzte sich im Dritten Reich als Werkzeug staatlicher Politik mißbrauchen ließen, können wir nicht genau feststellen. Sie waren nicht die Mehrzahl! Dennoch zeigten die Nürnberger Prozesse, daß es erschreckend viele waren. Und heute, etwa 70 Jahre später, scheint die Saat des Nationalsozialismus erst richtig aufzugehen, neu genährt vom sogenannten „Demokratischen“ Sozialismus. Erstmals wird die universale Gültigkeit des ärztlichen Ethos „hinterfragt“...

Gleich nach dem 2. Weltkrieg wurden in den Nürnberger Prozessen (1945-49) die „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ geahndet. Unter den Verurteilten waren auch Ärzte, die sich solcher Verbrechen im Dienst der Hitler-Diktatur schuldig gemacht hatten.

Man machte sich in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg vielleicht doch nicht genügend Gedanken darüber, wieso es möglich war, daß gerade in einem Land, wo der Ärztestand ein hohes Niveau hatte, manche Ärzte ihr Ethos verrieten. Diese Diskussion lief jedoch im übrigen Europa, vor allem in England. Dort legte das Council of the British Medical Association der **WORLD MEDICAL ASSOCIATION** ein „Statement“ vor, zum Thema „War Crimes and Medicine“ (veröffentlicht in London: BMA/Medical Education Trust, 1947):

„Die Beweisführung bei den Gerichtsverhandlungen über Kriegsverbrechen, die von Ärzten begangen wurden, hat die Ärzteschaft der ganzen Welt erschüttert. Diese Prozesse haben gezeigt, daß Ärzte, die sich dieser Verbrechen gegen die Menschlichkeit schuldig machten, sowohl moralisch und beruflich kein Gewissen hatten, das man von Vertretern dieser ehrbaren

Profession erwarten muß. Sie haben sich vom überlieferten ärztlichen Ethos entfernt, das den Wert und die Heiligkeit jedes einzelnen Menschen hochhält.

Die Ärzte, die bei diesen Taten mitwirkten, sind nicht auf einmal Verbrecher geworden. Ihre unmoralischen Methoden waren das Ergebnis einer Ausbildung und Dressur, bei der die Wissenschaft nur ein Werkzeug in der Hand des Staats ist, das man ganz nach Belieben der Herrscher anwenden kann. Es ist anzunehmen, daß sie sich anfangs gar nicht bewußt waren, daß die Ideen der politischen Machthaber zur Ablehnung der fundamentalen Werte des Arztberufes führten. Was immer der Grund sein mag, solche Verbrechen dürfen nie wieder geschehen. Die medizinische Forschung und die Praxis dürfen niemals von ewigen moralischen Werten getrennt werden. Die Ärzte müssen sofort ihren Mitbürgern klarmachen, welche Konsequenzen eine Politik haben kann, die menschliche Grundrechte abwerten oder gar leugnen. Die Profession muß wachsam sein und Entwicklungen nicht nur beobachten, sondern auch bekämpfen, die ihre Vertreter wieder verstricken und das hohe Ideal herabwürdigen.“

(Statement of the Council of the BMA to the WORLD MEDICAL ASSOCIATION, June 1947)

Die Genfer Deklaration (Declaration of Geneva) (1948)

Die WORLD MEDICAL ASSOCIATION hat im September 1948 weitgehend diese Empfehlungen der BMA berücksichtigt und eine Deklaration veröffentlicht, auf die sich der Arzt beim Eintritt in die Profession verpflichten soll:

„Bei der Zulassung zum Ärzteberuf

1. Gelobe ich feierlich, mein Leben dem Dienst am Menschen zu weihen.
2. Ich will meinen Lehrern gebührenden Respekt und Dankbarkeit entgegenbringen.
3. Ich will meinen Beruf gewissenhaft und würdig ausüben.
4. Meine erstes Anliegen wird die Gesundheit meines Patienten sein.
5. Ich will die mir anvertrauten Geheimnisse respektieren.
6. Was ich tun kann, will ich anwenden, um die Ehrbarkeit und die hehren Traditionen der Medizin hochzuhalten.
7. Meine Kollegen sollen mir wie Brüder sein.
8. Bei meiner Pflicht gegenüber dem Patienten sollen weder Religion, Nationalität, Rasse, Parteipolitik oder sozialer Stand eine Rolle spielen.
9. Ich will am höchsten Respekt vor dem menschlichen Leben, und zwar von der Empfängnis an, festhalten.
10. Selbst unter Zwang will ich meine medizinischen Kenntnisse nicht im Widerspruch zu den Gesetzen der Menschlichkeit anwenden. Diese Versprechen mache ich feierlich, aus freien Stücken und zu meiner Ehre.

Obwohl auch die deutschen Ärzteverbände diese Prinzipien angenommen hatten, wurden in den Sechzigerjahren in Deutschland von manchen die-

se Manifeste bereits als „konservativ und fortschrittsfremd“ abgetan. Mit den Ideen der „Kultur-Revolution“, die von sozialistischen Ideologen, Feministinnen und der christlich - abendländischen Kultur „kritisch“ gegenüberstehenden Gruppen (z. B. die „Frankfurter Schule“) getragen wurde, kamen auch mit Hilfe der „christlich“- demokratischen Politiker (CDU) die Abschaffung der Pornografie - Gesetze, die Liberalisierung des Jugendschutzes und vor allem die Legalisierung der Abtreibung.

Eine wichtige und ernste Reaktion war die Ulmer Denkschrift 1964:

Die „Denkschrift an das Bundesministerium für Gesundheitswesen zur Frage der derzeitigen öffentlichen Propaganda für Geburtenbeschränkung“ (Juni 1964), unterzeichnet von 51 Professoren und Chefarzten deutscher Frauenkliniken, im Namen von über 400 Ärzten, wurde „zur Kenntnis genommen“, aber die deutsche Politik hat sie nicht beeinflusst.

„... Die unterzeichneten Ärzte erheben hiermit in aller Form Protest gegen die[se] den medizinischen und ethischen Ordnungen des ärztlichen Berufes zuwiderlaufende Art und Weise, dieses schwierige Problem [der Abtreibungsseuche] zu behandeln.

Der unlösbare Zusammenhang und die intensive Wechselwirkung zwischen körperlichen, geistig-seelischen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Vorgängen zwingt uns, zu diesem ganzen Fragenkomplex Stellung zu nehmen, auch dort, wo er nicht unmittelbar medizinischen Charakter hat, weil seine negativen Auswirkungen die körperliche und seelische Gesundheit und die Zukunft unserer Patienten und unseres ganzen Volkes bedrohen.“

[Begründung Teil II] „Einen entscheidenden Anteil an den Fehlentwicklungen und der Abtreibungsseuche hat die heute übliche Sexualisierung des öffentlichen Lebens. Hierzu gehört insbesondere: [a] die hemmungslose propagandistische Ausnützung des weiblichen Körpers und sexueller Reize zu Reklamezwecken und jeder Form übl[ich]er Geschäftemacherei...“

[c] Die heute übliche Form einer rein „wissenschaftlichen“, wertfreien Aufklärung über die äußerlichen Vorgänge bei der Entstehung des menschlichen Lebens. Eine Aufklärung, die statt die Ehrfurcht vor dem... Geheimnis der Entstehung eines Menschen zu wecken, die Ehrfurchtslosigkeit und den Zynismus erzeugt, und die letzten Hemmungen und Schranken auf diesem Gebiet zerstört.

[Folgerungen Teil IV] „Auch wenn wir als Ärzte nicht in der Lage sind, alle Details des hier zur Diskussion stehenden Gesamtproblems zu übersehen, weil es sich auch um nicht - medizinische Bereiche handelt, so ist doch [...] ersichtlich, daß es sich [...] um eine der fundamentalsten Lebensfragen unserer Nation und unserer ganzen Welt handelt. Und weder der Einzelne noch der Staat kann sich den praktischen Folgerungen entziehen, die wir um unse-

rer Kinder und um unserer Verantwortung für die Welt von morgen willen zu ziehen haben.

Für die Bekämpfung einer geistigen Seuche gelten letzten Endes dieselben Regeln wie bei einer sonstigen Epidemie: Der Einzelne muß geheilt werden und der Infektionsherd muß beseitigt werden. Das heißt, wir müssen uns in Elternhaus, Schule und Kirche um die moralische Gesundung der jungen und der alten Generation viel mehr als bisher bemühen.“

Wie wir rückblickend auf die vergangenen 50 Jahre sehen, hat keines der hier genannten Manifeste die Politik in Deutschland entscheidend beeinflusst. Im Gegenteil: bei der Wiedervereinigung im Jahr 1990 wurden die Gesetze der ehemaligen DDR weitgehend außer Kraft gesetzt, nur nicht die Gesetze zur Abtreibung. Auch die „Christlich“ - Demokratische Union hat mehrheitlich zugestimmt, daß in der Bundesrepublik Deutschland ungeborene Kinder legal getötet werden können.

Das Bundesverfassungsgericht hat in einem Urteil 1993 zwar festgestellt, daß der Arzt „einen verlangten Schwangerschaftsabbruch nicht lediglich vollziehen [darf], sondern [habe] sein ärztliches Handeln zu verantworten“ (BVerfGE 88,203,289f).¹

Es wird jedoch nirgends gesagt, wann eine Abtreibung „ärztlich verantwortbar“ ist. Viel zu wenig wird beachtet, daß sich dabei die Rolle des Arztes vom „Professionellen“, der sich dem Wohl des Menschen verpflichtet, jetzt zum „Funktionär“ wandelt, der nach dem Willen des Patienten und der staatlichen Autorität „Dienstleistungen“ erbringen muß. So müssen sich z.B. Ärzte heute verpflichten, an Abtreibungen teilzunehmen bzw. sie durchzuführen, bevor sie überhaupt angestellt werden.²

Auch in der ärztlichen Ausbildung ist es dem jungen Kandidaten nicht mehr freigestellt, bei Abtreibungen fernzubleiben.

Obwohl es eigentlich nicht zum Berufsbild des Arztes gehört, auch nicht zum Zweck eines Krankenhauses, Abtreibungen durchzuführen, und obwohl selbst das Verfassungsgericht die Abtreibung grundsätzlich als „Unrecht“ bezeichnet, und obwohl in den Musterberufsordnungen der deutschen Ärzte (MBO) - von allen Ärztekammern verabschiedet! - der § 6 enthalten ist,³ werden dennoch Ärzte gezwungen, Abtreibungen durchzuführen und deutsche Krankenhäuser verweigern ihnen die Anstellung, wenn sie auf ihr Berufsethos und ihre Berufsfreiheit hinweisen.

Hier beobachten wir die zunehmende Lähmung (stupor) unter den deutschen Ärzten. Nur einzelne Fälle sind bekannt, wo sich Ärzte wehren und auf bestehende Gesetze und Regelungen berufen. Fast überall werden sie jedoch von höheren Gerichtsinstanzen abgewiesen und verlieren die Prozesse. Und damit finden sich dann sowohl die Ärztekammern, als auch die einzelnen Ärzte ab.

Wie eine Studie von Michael Gante⁴ zeigt, geschah der Gesinnungswandel um 1970. Heute haben die meisten Ärzte keine Schwierigkeiten mehr, wenn sie Abtreibungen durchführen. Auf den Ärztetagen in Deutschland findet sich keine Mehrheit

mehr, die sich konsequent zum Hippokratischen Eid bekennt und Abtreibungen kategorisch ablehnt.

Wir wissen, daß dieser Abbau des ärztlichen Ethos keine zufällige „Entwicklung“, sondern ein Vehikel der systematisch betriebenen Aushöhlung der abendländischen Kultur ist. Das ist also kein rein deutsches Phänomen. Schon vorher hatte diese Strategie Amerika erfaßt und breitete sich von dort auf ganz Europa aus - und jetzt bis ins fernste Sibirien.

Die Ärzte Deutschlands sind, wie in fast allen Ländern, bedrängt auf der einen Seite von einer Politik, die geprägt ist von der menschenfeindlichen Ideologie des Sozialismus und auf der anderen Seite von der öffentlichen Meinung, die systematisch von dieser Ideologie beeinflusst und „gemacht“ wird.

Nur wenige Organisationen existieren, die gegen diese negativen Kräfte angehen und am abendländischen Ethos noch festhalten. Sie werden diffamiert und als „erkonservativ“ und „anti-progressiv“ bekämpft. Wobei diese Gegner gar nicht zu wissen scheinen, was ihre Schlagwörter in der Medizin bedeuten: jeder Arzt arbeitet doch „konservativ“ und kämpft gegen jede „progressive“ Krankheit.

Zu erwähnen ist hier vor allem die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION mit ihrem Gründer Dr. med. Siegfried Ernst (Ulm), sowie die WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT LIFE (Dr. med. Karel Gunning, Holland). Diese Organisationen haben z.Zt. fast nur noch ältere Mitglieder, und üben trotz ihrer ausgezeichneten Schriften⁵ und gelegentlichen Veranstaltungen kaum mehr einen sichtbaren Einfluß auf die deutsche Ärzteschaft aus. Nur wenige junge Ärzte haben noch Interesse an einer solchen Organisation, die das professionelle Ethos der Ärzteschaft hochhält und sich vor allem eindeutig zum Christentum bekennt.

In der Ärzteausbildung zeichnet sich zur Zeit keine Rückkehr zu den Werten und zum Ethos des Ärzteberufs ab. Immer mehr bekommt der Staat die Ärzteschaft unter seine Kontrolle.

Darauf zielt die ganze Gesundheitsreform der Bundesregierung: immer mehr Kontrolle über die Ärzte und das gesamte Gesundheitswesen zu gewinnen.

Es scheint, daß der Kampf um das ärztliche Ethos erlahmt, und die Sorgen der Ärzte sich vielmehr auf das geschmälerete Einkommen und die Einschränkungen der medizinischen Versorgung konzentrieren. Das ist aber genau die Strategie: die Ärzte sollen so mit materiellen Problemen „beschäftigt“ werden, daß sie keine Zeit und kein Interesse mehr an einer „Spiritualität“ haben, auf der ihr Ethos gründet. Damit wird das Feld frei für die Ideologen...

5. Die Zukunft der Ärzte in Europa

Die gegenwärtige Tendenz, die wir in Europa in allen Lebensbereichen beobachten, ist eine zunehmende Bürokratisierung und Politisierung: die in

der Europäischen Gemeinschaft zusammengeschlossenen Staaten sehen erst jetzt, wie die „Eurokraten“ in Brüssel immer mehr Einfluß ausüben, der bereits so weit geht, daß selbst die Souveränität eines Staates und seine Verfassung nicht mehr in erster Linie, und in manchen Dingen überhaupt nicht mehr gilt. Sie machen auch nicht mehr Halt vor den freien Berufen! Nach den Lehrern sind jetzt die Ärzte dran: sie sollen sich in die Machtpläne einer „neuen Ordnung“ einfügen, die sich zusehends zur Tyrannei entwickelt.

Das „Kesseltreiben“ um die z.Zt. bestehende Regierung in Österreich, sowie neuerliche „europäische“ Gerichtsbeschlüsse, die eindeutig dem Deutschen Grundgesetz widersprechen (z.B. Frauen im Wehrdienst mit der Waffe) sollten uns sehr hellhörig machen. Aber auch innerhalb der europäischen Länder ist kein Konsens mehr über Recht und Unrecht. Die oben erwähnten Gerichtsbeschlüsse, die der ärztlichen Berufsordnung, und sogar den in der staatlichen Verfassung (in Deutschland: Grundgesetz) verankerten Grundrechten widersprechen, rufen nur sporadischen Protest hervor, der schnell wieder vergessen wird. Es scheint tatsächlich eine intellektuelle Lähmung (im Klartext: Verdummung) der Bevölkerung im progressiven Zustand zu sein.

Die ganz bewußt auf dieses Ziel ausgerichteten Massenmedien haben auch die Ärzteschaft beeinflusst! Nur wem es gelingt, sich aus diesem Magnetfeld der Beeinflussung herauszuhalten, kann sich noch eine professionelle Perspektive bewahren. Das bedeutet in unserem Fall einen weitgehenden Verzicht auf den „Nachrichten-Konsum“ und gleichzeitig eine konsequente, professionelle und wissenschaftliche Bildung und Fortbildung, die frei ist von ideologischer und politischer Tendenz.⁶ Aber selbst die medizinischen Fachzeitschriften sind nicht ganz frei von ideologisch - politischer Tendenz.

Wenn wir diesen Lähmungsprozess beobachten, ist es schwer, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken. Dennoch ist kein Grund zum Pessimismus! Das war schon immer ein Problem. Im vorletzten Jahrhundert meinte einmal jemand, den Grund aller gesellschaftlichen und politischen Probleme darin gefunden zu haben, „daß die gescheiterten Leute so dumm sind“.

Dummheit ist nicht die Abwesenheit von Intelligenz, sondern die schuldhaftige Nichtanwendung der Erkenntnisfähigkeit. Jeder halbwegs intelligente und gebildete Mensch weiß heute, daß bei einer Abtreibung ein Mensch getötet wird und dennoch gibt es Richter und Politiker, ja sogar Ärzte, die das nicht wissen wollen. Mit Wissenschaft hat das nichts mehr zu tun.

Wissenschaft allein schützt indessen nicht vor Dummheit. Der Kampf um das ärztliche Ethos geht nicht in erster Linie um professionelle Traditionen oder gesellschaftspolitische Machtkonstellationen, sondern um die geistigen Grundlagen unserer abendländischen Kultur. Was die Studenten der Stanford University in Kalifornien vor über 20 Jahren in Sprechchören stundenlang brüllten, hallt bei uns immer noch nach: Ho heyho! Western culture 's got to go! („Die abendländische Kultur muß verschwinden!“) Das ist das Programm der

„Kulturrevolution“. Es geht um die Wurzeln dieser Kultur, um das Christentum, die diese Kultur, die Gesellschaftsordnung und die Professionen bis heute tragen.⁷

Mag es auch gelungen sein, bei vielen Menschen, vor allem bei Gebildeten und Professionellen, wie Ärzten und Lehrern und selbst Geistlichen, diese Lähmung herbeizuführen, so daß sie die Wirklichkeit nicht mehr erkennen oder anerkennen, sie sind dennoch in einem Bereich „verankert“, der jenseits unserer Reichweite liegt. Die Erfahrungen mit Rußland, das 75 Jahre lang unter einer Diktatur leben mußte, zeigen, daß es nicht gelingt - auch nicht in 75 Jahren! -, diese kulturellen und religiösen Wurzeln vollständig zu zerstören. Auch Ungarn ist ein solches Beispiel! Es hat in seiner Vergangenheit mehrmals bewiesen, daß sich eine Kultur nicht so leicht „entwurzeln“ läßt. Darüber können uns die Anthropologen berichten.

Die Wurzeln des Abendlandes sind aber gar nicht das Christentum, sondern Christus selber. Wir Christen bekennen uns nicht zu einer Ideologie, sondern zu einer Person! Diese Person hat in den vergangenen 2000 Jahren die Kultur geprägt: Christus, der von sich sagte: „ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ Es gibt in der Tat nur einen Weg, der in die Zukunft führt - alle anderen führen, wie die Geschichte dieser vergangenen 2000 Jahre immer wieder zeigte, zurück zur Sklaverei und zum Barbarismus. „Wir werden entweder von Gott oder von Tyrannen regiert!“ (Frank Buchman)

Das mögen manche als „fromme Sprüche“ abtun oder belächeln. Aber sehen wir denn nicht die Zeichen der Zeit, die darauf hinweisen? Was muß eigentlich noch alles geschehen, bis wir erkennen, daß es zum Sozialismus und allen anderen menschenfeindlichen Ideologien nur eine Alternative gibt: das Christentum?

Es zeichnet sich bereits ab, daß die These „Europa wird entweder christlich sein, oder gar nicht!“ ihre Bestätigung findet. Dazu bedarf es keiner Prophezeie, vorherzusagen, daß jede Alternative zum Christentum nur in die Sackgasse der Tyrannei führt. So wird auch die Zukunft der Ärzteschaft Europas - nicht nur Deutschlands - stehen oder fallen mit der Anerkennung der Menschenrechte, die auf dem Fundament des christlichen Menschenbildes stehen. Das heißt nicht, daß alle Ärzte oder gar alle Menschen jetzt Christen sein müssen. Aber wer das Christentum ablehnt oder gar bekämpft, zieht sich selbst den Boden unter den eigenen Füßen weg.

Hippokrates allein wird uns nicht mehr retten. Es ist Christus, der „Heiland“ - der uns das Heil bringt - an dem wir uns ausrichten müssen, wenn wir den Menschen als Professionelle dienen wollen. Deshalb bin ich auch, trotz der hier dargestellten negativen Entwicklungen, keineswegs pessimistisch. Der Herr der Geschichte ist Er. Den Menschen zum Heil zu verhelfen, ist uns von IHM, nicht vom Staat, auch nicht von der Gesellschaft, sondern von IHM aufgetragen!

Es ist jetzt die Herausforderung an die deutschen

Ärzte, wie an die Lehrer und die Seelsorger, ihre Stimmen zu erheben, gegen die Degradierung ihrer Berufe und unnachgiebig den unprofessionellen Machenschaften der Politiker, der Medien und der aus dem anonymen Hintergrund wirkenden Geschäftemacher entgegenzuwirken.

Was nützen die großartigen Errungenschaften der Medizin und Pharmazie, der Psychologie und Pädagogik, wenn die Zerstörer von Gesundheit und Leben ungehindert am Werk sind?

Unsere Kongresse und Seminare bleiben leere Rhetorik und Zeitverschwendung, wenn wir nicht jede Gelegenheit benützen, der Öffentlichkeit bewußt zu machen, wie ihr Sand in die Augen gestreut wird, nur damit sie die Skandale des Massenmordes an unseren Kindern, der Verführung unserer Jugend und der Zerstörung der Fundamente unserer Gesellschaftsordnung nicht mehr sehen.

Jede Gelegenheit...! Das Berufsethos des Arztes erfordert allzeitige Bereitschaft. Wie weit ist bei Ihnen die Lähmung vorangeschritten?

(Dies wurde in etwas abgeänderter Form am 3. März 2000 beim Ärztekongreß PACEM IN UTERO in Budapest vorgetragen.)

Anmerkungen:

- 1 BverfGE 88, 203,289f
- 2 Im Juli 1986 wurden zwei Chefarztstellen an den Gynäkologischen Kliniken ausgeschrieben, mit der Auflage, daß die Bewerber zur Durchführung von Abtreibungen bereit sein müßten. Eine Anfechtungsklage wurde sowohl vom Bayerischen Verwaltungsgerichtshof (BayVGH DVBI 1990/880), als auch vom Bundesverwaltungsgericht (BverwGH 89/260) abgewiesen.
- 3 MBO § 6: „Der Arzt ist grundsätzlich verpflichtet, das ungeborene Leben zu erhalten. Der Schwangerschaftsabbruch unterliege den gesetzlichen Bestimmungen. Der Arzt kann nicht gezwungen werden, einem Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen.“
- 4 Michael Gante, Die Haltung der Ärzte in der Abtreibungsdiskussion von 1994 bis 1976: Ein Rückblick, in: Hans Thomas & Winfried Kluth, Hrsg., Das zumutbare Kind, 1994
- 5 Die Quartalsschrift Medizin und Ideologie der Europäischen Ärzteaktion dürfte die einzige medizinische Fachzeitschrift in deutscher Sprache sein, die noch ein echt wissenschaftliches und interdisziplinäres Niveau hat und sich konsequent zum christlich-abendländischen Ethos des Ärztstandes bekennt. (Adresse: Europäische Ärzteaktion, Postfach 1123, 89001 Ulm eMail: europ.aerzteaktion@t-online.de Internet: www.aerzteaktion.de)
- 6 Siehe C. John Sommerville, How the Newsakes Us Dump: The Death of Wisdom in an Information Society, Downers Grove, IL: InterVasty Press, 1999
- 7 Siehe Max Thürkauf, Wissenschaft schützt vor Torheit nicht, Zürich: Jordan Verlag, 1986

„Achte auf deine Gedanken, denn sie werden zu deinen Wünschen. Achte auf deine Wünsche, denn Sie werden zu deinen Worten. Achte auf deine Worte, denn sie werden zu deinen Werken. Achte auf deine Werke, denn sie werden zu deinem Schicksal.“

Jüdischer Talmud

Nachrufe zum Tod von Dr. Siegfried Ernst

Dr. Anita Schächter

Am 7. Mai ist Dr. med. Dr. hc. Siegfried Ernst im Alter von 86 Jahren von uns gegangen.

Wir empfinden Dankbarkeit für die fruchtbare Zeit des Miteinander und beklagen gleichzeitig den großen Verlust des plötzlichen Heimgangs.

Kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges schloß er sein Medizinstudium ab. Alles hatte er unternommen, um den Wahnsinn des Krieges zu verhindern. Gemeinsam mit einer kleinen Gruppe von Studenten, die sich um Frank Buchmann gruppierten, sprachen sie - keine Gefahr scheuend - unermüdlich mit gesellschaftlichen Verantwortungsträgern, um sie auf ihr Gewissen zu verpflichten und dem Krieg zu widersagen. Fast hätten sie Erfolg gehabt, doch die Vorbereitungen zum Krieg wurden mit zu großer Macht betrieben. Es war zu spät.

Während des Krieges, in dem er als Arzt ungezählten Menschen auf beiden Seiten der Fronten half, legte er Zeugnis ab für ein Wirken in Integrität, Aufrichtigkeit und Mitmenschlichkeit.

Ein Glücksfall für ihn war die Heirat mit seiner geliebten Frau Dorothee. Mit ihr an der Seite hatte er den Rücken frei, genau so zu wirken, wie ihm entsprach.

Er war einer der ersten Deutschen nach dem zweiten Weltkrieg, der sich in der Moralischen Aufrüstung, einem internationalen Zusammenschluß, der sich, für eine übergreifende Ethik auf den Grundfesten des Christentums einsetzt, für eine Versöhnung und Wiedergutmachung einsetzte.

Mit seiner Frau führte er sechs Kinder in das Leben ein. Die Familie hatte stets zentrale Bedeutung für ihn. Welch Glücksfall, dass seine Frau die vielen Reisen, Kongresse, Tagungen mitrug und den Besuch, der immer zahlreich in das Haus kam, herzlich willkommen hieß. So konnte er sein Wirken voll entfalten.

Dr. Ernst initiierte die Europäische Ärzteaktion, deren Vorsitz er über Jahrzehnte innehatte. Zahlreiche Ärzte setzten sich, gestärkt durch die Artikel, Tagungen und Treffen für ein uneingeschränktes Lebensrecht und ein Leben in Würde aller Mitmenschen ein.

1991 stiessen wir zu Dr. Ernst auf einem Kongreß der Ärzteaktion. Wir waren uns sofort einig, dass ein breiter Zusammenschluß und ein gemeinsamer Einsatz für den Erhalt der christlichen Werte von Nöten war. So trafen wir uns im Frühjahr 1993 in Ulm. Dr. Ernst sprühte voll Ideen und schon ein halbes Jahr später fand im September 1993 der 1. Kongress Mut zur Ethik statt u.a. veranstaltet von der Europäischen Ärzteaktion und dem VPM im Verbund Mut zur Ethik.

Wenn irgend möglich referierte Dr. Ernst und gestaltete die bis heute 8 Kongresse mit bis zu 1000 Teilnehmern mit. Aus den Anfangs 8 Mitgliedsorganisationen ist die Arbeitsgemeinschaft Mut zur Ethik mittlerweile mittlerweile auf über 30 Mitglie-

derorganisationen angewachsen.

Die Gespräche mit Dr. Ernst sind unvergeßlich, sein Humor, der ihm auch in widrigen Situationen nie verloren ging, seine Herzlichkeit, die er um ich herum ausbreitete, seine Gleichwertigkeit, die er lebte, frei von jedem Dünkel, seine Bescheidenheit auch im persönlichen Leben, aber auch seine Entschlossenheit, die Kraft seiner Haltung und die Sicherheit in der Einschätzung gesellschaftlicher Fehlentwicklungen sind und bleiben menschliches Vorbild. Dr. Ernst lebte vor, dass das Gespräch von Mensch zu Mensch, vom Du zum Du der einzige Weg ist, tiefes Nachdenken anzuregen und die Kraft freizulegen, sich für das Gute einzusetzen. Er wirkte unermüdlich.

Dr. Ernst's Einsatz verpflichtet die Nachwelt jene Fackel der Menschlichkeit im Einsatz für ein menschenwürdiges Leben in Frieden und Freundschaft der Völker weiterzutragen.

Dr. Anita Schächter, Arbeitsgemeinschaft Mut zur Ethik

* * *

Arnold Guillet

Ein grosser Kämpfer für das Reich Gottes

Die Katholiken der deutschsprachigen Länder haben einen führenden Kopf verloren: Was in den Reihen des Klerus Erzbischof Johannes Dyba, das war unter den Laien Dr. Siegfried Ernst: die Stimme des Gewissens in den Jahren unter Hitler und Stalin, der Sexualrevolution, des Feminismus, der Zerstörung der Familie.

Siegfried Ernst wurde am 2. März 1915 in Ulm geboren. Sein Vater hatte eine Großhandlung für Saatgut. Seine Leidenschaft für Gott nahm er mit der Muttermilch auf. Seine Mutter Elisabeth, geborene Stein, Mutter von vier Kindern, leistete in der Bahnhofsmision einen heroischen Einsatz für Heimatvertriebene, Kriegsinvaliden, Obdachlose.

Siegfried Ernst hatte zeitlebens eine besondere Beziehung zum Ulmer Münster, an welchem sein Großvater Christian Ernst während 33 Jahren als Münsterpfarrer amtierte. Der Konfirmandenspruch wurde programmatisch für das ganze Leben von Siegfried Ernst: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, dazu Du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen,, (1. Timotheus 6,7). Als Gymnasiast leitete er den Bund der Schülerbibelkreise mit vielen Vorträgen und Ferienlagern. Hier erarbeitete er sich viele Bibelkenntnisse und wurde durch intensives Studium zum Laientheologen. 1934 Studium der Medizin Tübingen. Erster Kontakt mit der Oxford-Gruppe (später Moralische Aufrüstung in Caux bei Mon-

treux).

Nach seiner Approbation als Arzt am 3. Oktober 1939 wurde er Assistent an der Chirurgischen Universitätsklinik in München. Im Mai 1941 wurde er zur Wehrmacht eingezogen. Da er gegen die Judenverfolgung und die Euthanasie-Gesetze durch seine Gedichte und Theaterstücke ankämpfte, machte er der Gestapo so zu schaffen, dass er bespitzelt und als Truppenarzt und Chirurg in Feldlazaretten mehrmals strafversetzt wurde. Vermerk in seinem Dienstbuch: „Darf nicht mehr bei rückwärtigen Einheiten Verwendung finden: Steht unter Sonderbefehl von Reichsführer SS Himmler.“

Am 3. Mai 1942 schloss er mit Dorle Keppler den Bund fürs Leben. Sie schenkte ihm 6 Kinder und wurde ihm eine Lebensgehilfin und Gefährtin in allen Schwierigkeiten des Lebens, ohne die er unmöglich sein grosses Lebenswerk hätte vollbringen können.

1953 Erste Tagung von deutschen und französischen Ärzten in Paris.

1960-66 Ortsvorsitzender der Ulmer CDU.

1964 Ulmer Ärzte-Denkschrift gegen die Antibaby-Pille.

Die Enzyklika „Humanae vitae“ von Papst Paul VI., in welcher er am 25. Juli 1968 die Antibabypille verbot, führte zu weltweiten Protesten. Die Deutsche Bischofskonferenz gab die umstrittene Königsteiner Erklärung heraus. Als alles auf Messers Schneide stand, hatte Dr. Ernst als Arzt und als Vertreter einer Evangelischen Landessynode den Mut, die Enzyklika des Papstes in einem glänzenden Plädoyer zu verteidigen. Diese Kriegserklärung an den Zeitgeist war beispiellos. Paul VI. hat den mutigen Streiter in Sonderaudienz empfangen. Heute hat sich Humanae vitae als prophetischer Akt erwiesen und die meisten Kritiker sind verstummt.

Die Antibaby-Pille hat den Lebensnerv und die Gesundheit unserer Frauen und Mütter getroffen und unsere Völker zu sterbenden Völkern gemacht mit einer Geburtenrate von z. T. unter 1%! Hätte Paul VI. damals die Pille erlaubt, würde dieser globale „Völkermord“ der Kirche angelastet werden.

1970 Anzeige gegen Oswald Kollé; Pornographiegesezgebung.

1972-89 Mitglied der Landessynode der Evangelischen Kirche von Württemberg, zuletzt als Alterspräsident.

1962-75 Mitglied des Ulmer Stadtrates mit höchster Stimmenzahl.

1973 Grosskundgebungen gegen Abtreibung in München, Bonn und im Ausland.

1973 Gründung der Europäischen Ärzte-Aktion. Erster Vorsitzender.

1978 Erkrankung: Entfernung von Magen und Milz. Durch ein Wunder genesen. 1979-84 Prozess mit Deutschem Gewerkschaftsbund. Grosser öffentlicher Erfolg. 1985 Organisation eines Gottesdienstes für das Europaparlament im Strassburger Münster mit Chor aus Ulm.

1986-89 je vier Wochen Südafrika in Prolife-Zentren.

Ab 1979 Herausgabe der Zeitschrift „Medizin und

Ideologie.“

Aus theologischen Erkenntnissen und aus Gewissensgründen hatte sich Dr. Ernst immer mehr der katholischen Kirche zugewandt. Den letzten Anstoss gab ihm der Schwulengottesdienst 1995 im Ulmer Münster, gegen den er beim Landesbischof und beim Oberkirchenrat vergebens protestiert hatte. Der Übertritt in die katholische Kirche erfolgte am 9. Februar in Rom unter Kardinal Ratzinger. In seinem Buch „Auf dem Weg zur Weltkirche“ (Christiana-Verlag, 1998) sind die Gründe für seine Konversion dargelegt.

Das Requiem für Siegfried Ernst durfte im Ulmer Münster abgehalten werden. Stadtdekan Kaupp hielt die Hl. Messe, assistiert von Pater Werenfried van Straaten, Altabt Thomas Niggel und sieben Priestern. Der evangelische Münsterpfarrer Volker Mettelmann hielt die Predigt über den 1. Johannesbrief 5,3-5: „Denn alles, was von Gott stammt, besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube.“ Auf Wunsch des Verstorbenen wurden folgende Lieder gesungen: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt“ und „Ich hebe meine Augen zu den Bergen, woher wird mir Hilfe kommen? Hilfe kommt mir vom Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat.“ Der große Posaunenchor trat in Aktion. Die Trauerfeier wurde zu einem jubelnden Fest des Glaubens.

Das Schlusswort hat Dr. Siegfried Ernst mit einem Auszug aus seinem „Gebet.“

Herr, Du bist Anfang und Beginn,
die Hoffnung, die wir hegen!
In Dir ruht unseres Lebens Sinn,
aus Dir strömt aller Segen.
'Du bist des Daseins letzter Grund,
setzest das Ziel uns allen,
Du hältst uns, wenn wir sterbenswund
in Deine Hände fallen!

* * *

In unserer Zeit wird es immer wieder wichtig sein sich mit den ideologischen Wurzeln unserer Gesellschaft zu befassen. Wir empfehlen daher das Buch von Dr. Ernst Dein ist das Reich zu lesen:

Alle lieferbaren Bücher und Broschüren von Dr. Ernst können sie über uns erwerben.

Weitere Informationen und Nachrufe finden Sie in unsrer Homepage:

www.aerzteaktion.de

Die Entscheidung über Leben oder Tod ist bereits vollzogen

Die Erklärung des amerikanischen Präsidenten George W. Bush zur Nutzung von menschlichen Embryonen für Forschung und Medizin

The Bush Ranch, Texas, 9. August 2001

Guten Abend. Ich danke Ihnen, dass Sie mir ein wenig von Ihrer Zeit schenken, damit ich eine schwierige, komplexe Frage mit Ihnen erörtern kann, die zu den tiefgründigsten Problemen unserer Zeit gehört.

Die Frage der Forschung an Stammzellen, die aus menschlichen Embryonen gewonnen sind, wird zunehmend zum Gegenstand einer landesweiten Debatte und zahlreicher Gespräche im häuslichen Kreis. In den Forschungslabors sind Wissenschaftler täglich mit dieser Frage und ihren vielfältigen ethischen Konsequenzen konfrontiert. Viele Eltern und kinderlose Paare ringen mit ihr, wenn sie versuchen, Kinder zu bekommen oder das Leben bereits geborener Kinder zu retten.

Auch in den Kirchen wird das Problem diskutiert, wobei Menschen unterschiedlichen Glaubens und vielfach auch Menschen desselben Glaubens zu unterschiedlichen Ergebnissen gelangen. Viele haben das Gefühl, je mehr sie über die Stammzellenforschung wissen, desto unklarer wird ihnen, welche ethischen und moralischen Schlußfolgerungen die richtigen sind.

Meine Administration muß entscheiden, ob sie es zulassen soll, dass die wissenschaftliche Forschung an Stammzellen aus menschlichen Embryonen mit Bundesmitteln, also Ihren Steuergeldern, gefördert wird. Viele Embryonen dieser Art existieren bereits. Sie sind das Ergebnis der sogenannten In-vitro-Fertilisation, die so vielen Ehepaaren zu einem Kind verhilft. Wenn Ärzte eine Spermazelle außerhalb des Mutterleibs mit einer Eizelle verschmelzen, erzeugen sie meist mehr Embryonen, als in den Mutterleib verpflanzt werden. Die überzähligen Embryonen werden eingefroren, bis klar ist, ob die Schwangerschaft erfolgreich zum Abschluß gebracht wird.

Einige dieser Embryonen überleben die lange Lagerung nicht, andere werden vernichtet. Eine Reihe von ihnen wird der Wissenschaft zur Verfügung gestellt, die daraus mit Hilfe privater Fördergelder neue Stammzellenlinien züchtet. Und einige wenige werden von Leihmüttern ausgetragen und wachsen zu gesunden Kindern heran.

Aufgrund von Vorarbeiten, die mit privaten Mitteln gefördert wurden, glauben Wissenschaftler, die Stammzellenforschung eröffne aussichtsreiche Möglichkeiten, das Leben zahlreicher Menschen zu verbessern, die unter schrecklichen Krankheiten leiden, von juveniler Diabetes bis hin zu Alzheimer, von Parkinson bis hin zu Rückenmarksverletzungen. Die Wissenschaftler räumen zwar ein, dass sie keine Gewißheit besitzen, aber sie glauben, die Forschung an embryonalen Stammzellen biete einzigartige Möglichkeiten.

Sie sollten auch wissen, dass man Stammzellen nicht nur aus Embryonen gewinnen kann, sondern auch aus erwachsenen Zellen, aus der Nabelschnur Neugeborener und aus der Plazenta, die nach der Geburt weggeworfen werden. Und viele Wissenschaftler halten die Forschung an diesen Zellen gleichfalls für aussichtsreich. Schon heute behandelt man eine Reihe von Krankheiten mit Methoden, die mit Hilfe erwachsener Stammzellen entwickelt worden sind.

Dennoch glauben zumindest gegenwärtig die meisten Wissenschaftler, dass die embryonalen Stammzellen die größten Aussichten bieten, weil diese Zellen das Potential besitzen, sich zu allen Gewebearten des Körpers zu entwickeln.

Die Wissenschaftler sind außerdem der Ansicht, dass sich rasche Fortschritte auf diesem Gebiet nur durch staatliche Förderung erzielen lassen, weil dadurch die besten und klügsten Köpfe angezogen werden. Die staatliche Forschungsförderung stellt sicher, dass die Ergebnisse weite Verbreitung finden und die Forschung selbst dem Gemeinwohl dient.

Die Vereinigten Staaten können auf eine lange, stolze Tradition in der Forschungsförderung zurückblicken, die Wissenschaft Medizin vorangebracht und den Menschen in aller Welt ein besseres Leben ermöglicht hat. Zugleich haben die Vereinigten Staaten sich bei der Erweiterung des Wissens und der Wissenschaft stets an die strengsten ethischen Maßstäbe gehalten. Die Forschung an embryonalen Stammzellen wirft schwierige ethische Fragen auf, weil bei der Gewinnung der Stammzellen der Embryo zerstört und - damit potentielles Leben vernichtet wird. Jeder dieser Embryonen ist einzigartig wie eine Schneeflocke und besitzt das einzigartige genetische Potential zu einem individuellen menschlichen Wesen.

Als ich über dieses Problem nachdachte, kam ich immer wieder auf zwei Grundfragen zurück: Erstens, sind diese eingefrorenen Embryonen menschliches Leben, also etwas Kostbares, das geschützt werden muß? Und zweitens, wenn sie in jedem Falle zerstört werden, sollte man sie dann nicht besser für ein höheres Ziel nutzen, für eine Forschung, die Möglichkeiten bietet, anderes Leben zu retten und zu verbessern?

Ich habe diese und andere Fragen Natur- und Geisteswissenschaftlern, Bioethikern und religiösen Führern, Ärzten, Forschern, Mitgliedern des Kongresses wie auch meines Kabinetts und meinen Freunden gestellt. Ich habe tiefempfundene Briefe zahlreicher Amerikaner gelesen. Ich habe selbst viele Gedanken und Gebete auf diese Fragen verwandt. Und ich bin auf eine weitreichende Uneinigkeit gestoßen.

Zur ersten Frage, ob diese Embryonen menschliches Leben sind, hat mir ein Forscher erklärt, er glaube, diese fünf Tage alten Zellklumpen seien noch keine Embryonen, keine Individuen, sondern Prä-Embryonen. Sie besäßen zwar das Potential zu leben, seien aber noch kein Leben, weil sie sich nicht selbständig entwickeln könnten.

Ein Moralphilosoph verwarf diese Ansicht als gefühllosen Rationalisierungsversuch. Täuschen Sie sich nicht, sagte er mir, Sie und ich und wir alle haben unser Leben als solch ein Zellklumpen begonnen. Mir kommen größte Bedenken, wenn wir sie benutzen, sagte er, weil wir es hier mit dem Samen der nächsten Generation zu tun haben.

Auch auf die zweite Frage, ob wir sie nicht für höhere Zwecke benutzen sollten, wenn sie doch in jedem Falle zerstört werden, erhielt ich unterschiedliche Antworten. Viele sagen, diese Embryonen seien Nebenprodukte eines Prozesses, aus dem menschliches Leben hervorgeht, und wir sollten es den Eltern erlauben, sie der Wissenschaft zur Verfügung zu stellen, damit ihr Potential nicht ungenutzt bleibt, sondern einem guten Zweck zugeführt wird. Andere sagen, es gebe kein überschüssiges Leben, und die Tatsache, dass ein Lebewesen sterben wird, rechtfertige keineswegs, damit zu experimentieren oder es als Rohstoffquelle zu nutzen.

Im Kern zwingt uns dieses Problem, uns mit grundlegenden Fragen nach dem Beginn des Lebens und den Zielen der Wissenschaft auseinanderzusetzen. Sie liegen an einem schwierigen moralischen Kreuzungspunkt, an dem die Notwendigkeit, das Leben in all seinen Phasen zu schützen, mit der Aussicht in Konflikt gerät, Leben in all seinen Stadien zu retten und zu verbessern.

Die Entdeckungen der modernen Naturwissenschaften lassen gewaltige Hoffnungen aufkommen, führen uns aber zugleich in ausgedehnte ethische Minenfelder. Die schöpferische Kraft der Wissenschaft erweitert den Horizont dessen, was wir tun können, aber sie zwingt uns auch, die immer schwierigere Frage zu beantworten, was wir tun sollen. Wir leben heute in jener schönen neuen Welt, die noch sehr fern schien, als Aldous Huxley 1932 die Züchtung von Retortenmenschen beschrieb.

Vor einigen Wochen haben wir erfahren, dass Wissenschaftler in der Retorte menschliche Embryonen allein zu experimentellen Zwecken erzeugt haben. Das ist äußerst bedenklich und ein Warnsignal, das uns alle veranlassen sollte, sehr sorgfältig über diese Fragen nachzudenken.

Die Forschung an embryonalen Stammzellen birgt eine Reihe moralischer Gefahren. Der erste Stammzellenforscher begann seine Forschung nur unter großen Bedenken, weil er befürchtete, sie könnten für das Klonen von Menschen eingesetzt werden. Wissenschaftler haben bereits ein Schaf geklont. Forscher sagen uns, als nächstes könne man Menschen klonen; um Stammzellen mit bestimmten Eigenschaften zu erhalten und ein Ersatzlebewesen zu züchten, dessen Herz, Lunge oder Leber im Bedarfsfall zur Verfügung stehen.

Wie die meisten Amerikaner bin ich entschieden gegen das Klonen von Menschen. Wir lehnen es ab, menschliche Wesen als bloße Organbanken zu

züchten oder Leben zu schaffen, das allein unseren Annehmlichkeiten dienen soll. Wir müssen zwar mit aller Energie an der Überwindung von Krankheiten arbeiten, aber ebenso wichtig ist es, dabei auf die moralischen Bedenken zu achten, die eine Stammzellenforschung an menschlichen Embryonen auslöst. Selbst der edelste Zweck rechtfertigt nicht jedes Mittel.

Meine Haltung in diesen Fragen beruht auf tiefen Überzeugungen. Ich bin ein entschiedener Förderer der Wissenschaft und der Technologie, und ich glaube, sie bergen großartige und segensreiche Möglichkeiten - das Leben zu verbessern, Leben zu retten und Krankheiten zu besiegen. Die Forschung eröffnet Millionen unserer Mitmenschen die Hoffnung, von einer Krankheit geheilt und von ihrem Leiden befreit zu werden. Ich habe Freunde, deren Kinder an juvenilem Diabetes leiden. Nancy Reagan hat mir in einem Brief über Präsident Reagans Kampf mit der Alzheimer-Krankheit berichtet. Meine eigene Familie hat schon die Tragödie einer kindlichen Leukämie erleben müssen. Und wie alle Amerikaner setze ich große Hoffnungen auf neue Heilverfahren.

Ich glaube auch, dass das menschliche Leben ein heiliges Geschenk unseres Schöpfers ist. Ich mache mir Sorgen über eine Kultur, in der die Achtung vor dem Leben schwindet, und ich bin der Überzeugung, dass ich als Ihr Präsident die Pflicht habe, die Achtung vor dem Leben in Amerika und in aller Welt zu stärken und zu fördern. Und auch wenn wir große Hoffnungen auf das in dieser Forschung steckende Potential setzen, können wir doch nicht sicher sein, dass die Wissenschaft die Hoffnungen, die sie geweckt hat, auch erfüllen wird.

Vor acht Jahren glaubten Wissenschaftler, die Forschung an fötalem Gewebe böte große Aussichten für neue Behandlungsmöglichkeiten, aber diese Erwartungen haben sich bis heute nicht erfüllt. Die Forschung an embryonalen Stammzellen birgt große Möglichkeiten und große Gefahren. Daher bin ich zu der Erkenntnis gelangt, dass wir große Vorsicht walten lassen müssen.

Aufgrund privater Forschungsbemühungen gibt es heute mehr als 60 verschiedene Stammzellenlinien. Sie wurden aus Embryonen gezüchtet, die bereits vernichtet worden sind, und sie besitzen die Fähigkeit, sich unbegrenzt zu regenerieren und weitere Forschungen zu ermöglichen. Ich habe daher beschlossen, dass Fördermittel des Bundes für die Forschung an vorhandenen Stammzellenlinien gewährt werden dürfen, da die Entscheidung über Leben und Tod hier bereits vollzogen ist.

Nach Auskunft führender Wissenschaftler bieten diese 60 Linien sehr gute Aussichten auf einen Durchbruch im Bereich der Entwicklung neuer Heilverfahren. Auf diese Weise können wir die Möglichkeiten der Stammzellenforschung erkunden, ohne eine fundamentale moralische Grenze zu überschreiten, wie wir es täten, wenn wir mit dem Geld des Steuerzahlers die Vernichtung menschlicher Embryonen förderten, die zumindest das Potential besitzen, zu menschlichem Leben heranzuwachsen.

Ich glaube auch, wir können große wissenschaftliche Fortschritte machen, wenn wir mit Bundesmit-

teln die Forschung an Plazentazellen und an erwachsenen menschlichen oder an tierischen Stammzellen fördern, die uns in kein moralisches Dilemma verwickeln. In diesem Jahr wird Ihre Regierung 250 Millionen Dollar für diesen wichtigen Forschungsbereich ausgeben.

Ich werde außerdem eine Kommission einsetzen, die im Auftrag des Präsidenten die Stammzellenforschung beobachten, geeignete Richtlinien und Verhaltensregeln vorschlagen und allen medizinischen und ethischen Fragen im Zusammenhang mit den biomedizinischen Innovationen nachgehen wird. Diese Kommission wird aus führenden Wissenschaftlern, Ärzten, Moralphilosophen, Juristen, Theologen und anderen Experten bestehen; den Vorsitz wird Dr. Leon Kass, ein führender Fachmann für biomedizinische Ethik von der University of Chicago übernehmen.

Die Kommission wird uns über neue Entwicklungen informieren und unserem Land ein Forum bie-

ten, auf dem diese wichtigen Fragen diskutiert und weiterentwickelt werden können. Ich hoffe, wir werden uns bei alledem stets von Verstand und Herz, von unseren Fähigkeiten und unserem Gewissen leiten lassen.

Ich habe diese Entscheidung nach sorgfältiger Abwägung getroffen, und ich bete, dass sie die richtige ist.

Ich danke Ihnen, dass Sie mir zugehört haben. Gute Nacht. Und Gott segne Amerika.

Aus dem Amerikanischen von Michael Bischoff.

Es wäre konsequenter gewesen, hätte der Präsident der USA ganz auf embryonale Stammzellen zu Forschungszwecken verzichtet als auf Kompromisse einzugehen, die voraussichtlich zu Grenzüberschreitungen in der Stammzellforschung führen werden.

(Die Redaktion)

Bernhard Heinrich Lott

Kinder

Ihr seid

die Strahlen der aufgebenden Sonne
der Morgenwind im Getreide
die weißen Wolken am Horizont
und
die Sterne in der Nacht

Kinder

Ihr seid

die Quelle im Gebirge
die Wurzeln der Bäume
die Ähre des Weizens
und
die Blüte des Rosenstocks

Kinder

Ihr seid

unsere Zukunft
unsere Hoffnung
unsere Träume
und
unsere Sehnsucht

Kinder

ohne euch
versinkt die Sonne hinter dem Horizont
und
der Nebel
die Finsternis
die Verzweiflung
und
die Angst
dringen ein in unsere Herzen

Kinder

wer eueren Boden verseucht
euere Luft verpestet
euer Wasser vergiftet

zerstört euere Heimat

Kinder

wer euere Seelen verletzt
vernichtet unsere Zukunft

aus: Bernhard Heinrich Lott „Worte für die Seele“
Rundblick Verlag, Bad Friedrichshall, 1999

Uwe Siemon-Netto

Schafft sich „Gottes schönstes Werk“ selber ab?

Gentechnologie: Menschenähnliche Geschöpfe nach Maß - Eine eisige Zukunft

Der US-Fernsehsender CBS hat Ende Januar den schwerbehinderten Deutschen Thomas Quasthoff als „einen der größten Sänger unserer Zeit“ gefeiert. Der Musiker erzählte dem Reporter Ed Bradley: „Als ich 1959 zur Welt kam, prophezeite unser Arzt meiner Mutter: 'Dieser kleine Kerl wird Ihnen noch viel Freude bereiten.' „Bach - Liebhaber dürften bei diesen Worten zustimmend genickt haben, denn keiner interpretiert die Baßpartien der Passionsmusiken bewegender als dieser Künstler, der nur Stummel dort hat, wo andere Menschen über Gliedmaßen verfügen. Das Arzneimittel „Contergan“, das Quasthoffs Mutter gegen morgendliches Erbrechen während der Schwangerschaft verschrieben worden war, hatte diese Schäden verursacht

Begnadete Künstler wie Quasthoff sind in der nunmehr angebrochenen Eiszeit für die Menschheit nicht mehr vorgesehen. Wüchse er heute im Mutterleib heran, würde durch pränatale Diagnose festgestellt, dass der Fötus schadhafte und demzufolge abzutreiben sei. Bald, so schrieb der New Yorker Wissenschaftsautor David Schenk, könnten in manchen Ländern Krankenkassen sogar auf diesem Eingriff bestehen. Denn wenn sich der körperliche Zustand des künftigen Kindes voraussagen lasse, entfalle der Versicherungsschutz für die prognostizierten Leiden.

Das bedeutet: Auch für Ludwig van Beethoven (1770-1827) gäbe es nach den heute bereits gängigen Praktiken kaum eine Geburtschance, weil vorher gentechnisch ermittelt worden wäre, dass er voraussichtlich erblinde wird. Dem Komponisten Robert Schumann (1810 - 1856) und dem Maler Vincent van Gogh (1853-1890) würde vielleicht das Lebensrecht verweigert, weil sich ihre spätere Schwermut voraussehen ließe. Der Physiker würde ihr derzeit größter Denker Stephen Hawking vorenthalten; denn dass dieser bedeutende Kopf derzeit auf einem nachgerade verbrezelten Körper sitzen würde und nicht sprechen könnte, wäre vor seiner Geburt erkennbar gewesen. Hawking wäre „entsorgt“ worden.

Die christliche Einsicht, dass auch der Krüppel Gottes Ebenbild ist und gerade dann Größtes zu leisten vermag, wenn er schwerste Leiden meistert, droht ihre Gültigkeit zu verlieren. Schon jetzt, so berichtete das Hamburger Wochenblatt „Die Zeit“, lassen in Deutschland bis zu 90 Prozent der werdenden Mütter ihre Leibesfrucht töten, wenn feststeht, dass daraus ein Kind mit Down-Syndrom werden würde. Will heißen: Die Freude, die gerade solche Kinder mit ihrer uneingeschränkten, sonnigen Liebe ihren Eltern beschere, wird uns fortan verwehrt sein.

Behinderung: Ein vermeidbarer Unfall?

Stattdessen müssen wir uns auf Horrorgeschichten wie diese gefaßt machen: „In Zittau“, schrieb die „Zeit“, „wird gegen einen Chefarzt ermittelt, der einem atmenden Kind eigenhändig die Luft abgedrückt haben soll, um eine fehlgegangene Abtreibung zu vollenden.“ Der Leser, der sich noch an das „Dritte Reich“ erinnert, bekommt eine Gänsehaut, wenn er liest, dass Eltern behinderter Kinder heute zunehmend ausgegrenzt werden, auch aus den eigenen Familien. Argument: So etwas sei ja nun wirklich vermeidbar. Schon 1944 hatte der große christliche Schriftsteller C. S. Lewis (1898-1963) prophezeit, dass der Mensch sich selbst abschaffen werde, nachdem er sich durch Eugenik (Erbhygiene) und vorgeburtliche Bestimmung ganz unter Kontrolle bekommen habe.

Diese düstere Vision droht nun wahr zu werden. Der Amerikaner Francis Fukuyama, einer der bedeutendsten politischen Denker unserer Zeit, schrieb unlängst, die „biotechnische Revolution“ sei drauf und dran, Geschöpfe nach Maß zu fertigen; sie würden Menschen äußerlich ähneln, nicht aber „von der menschlichen Natur, wie wir sie kennen, bestimmt werden.“ Dieser „Mensch nach Maß“ ist teilweise schon Realität, obwohl das menschliche Genom noch nicht endgültig erforscht ist. Erst in etwa zwei Jahren wird unser Erbgut vollständig entschlüsselt sein; dann werden die Wissenschaftler - massiv von der US-Regierung finanziert - aus drei Milliarden Gen-Bausteinen die 100.000 Gene herausgefiltert haben, die den Menschen formen.

Aber schon jetzt nehmen sich Eltern das Recht, Kinder abzulehnen, wenn diese „nicht einem von ihnen bevorzugten Typus entsprechen“, wie David Schenk schreibt. Er schildert den Fall eines Ehepaares, bei dessen Embryo ein zusätzliches Chromosom festgestellt worden war. Dadurch bestand die Aussicht, dass das Kind zu einem besonders großen und vielleicht auch aggressiven Mann heranwachsen würde, der sich vielleicht mit schwerer Akne herumplagen mußte. Die Eltern ließen das Kind abtreiben.

„Gütesiegel auf ein gesundes Kind“

Erschrocken schildert die französische Fachärztin für Vorgeburtmedizin, Emine Çetin, was in ihrer Praxis vor sich geht. Elternpaare verhielten sich „wie Konsumenten, die sich mit einem Techniker über die Gefahren eines neuen Autos unterhalten“. Sie erwarteten von ihr ein „Gütesiegel auf ein gesundes Kind.“ Aber früher oder später wird der von

Fukuyama angekündigte „Mensch nach Maß“ kommen, wie voriges Jahr das „Seebeben im deutschen Philosophenteich“ („Frankfurter Allgemeine Zeitung“) um die Gedankenspiele des Karlsruher Professors Peter Sloterdijk über einen künftigen „Menschenpark“ gezeigt hat. Dabei geht es darum, ob die Wissenschaft - wie bereits bei Schafen oder Mäusen geschehen - genetische Ebenbilder von Menschen schaffen, sie also „klonen“ dürfen. Sloterdijk warf im vergangenen Juli in einem Seminar auf Schloß Elmau bei Mittenwald die Frage auf, ob der Mensch auf diese Weise endlich „gezähmt“ werden könnte. Mit anderen Worten: Der Mensch wird künftig Zuchtvieh, sei's zum Melken, sei's zum Schlachten. Ähnliches hatten bereits die Nationalsozialisten im Sinn, als sie in ihren „Lebensborn“- Lagern reinrassige germanische Recken sich mit ebenso reinrassigen Maiden vereinigen ließen. Was Sloterdijk anstrebe, sei „eine Normalität des Seins jenseits der jüdisch-christlichen Tabutradition“, kommentierte die „Frankfurter Allgemeine“, die Sloterdijk zudem einen „genetischen Putzfimmel“ attestierte.

Habermas: Klonen ist unmoralisch

Sogar Jürgen Habermas, Vater der linken „Frankfurter Schule“ deutscher Philosophie der 50er und 60er Jahre, vertrat nun die Ansicht, dass mit dem Klonen eine moralische Grenze überschritten sei. Darauf Sloterdijk: „Dann plädieren Sie also für die religiöse Unterwerfung unter den biologischen Zufall und lehnen die aufgeklärte Planung ab.“ Betrachten wir Sloterdijs Argumente aus der Perspektive des Gottesverächters, der christliche Kategorien wie Gnade, Vergebung, Heiligung und Erneuerung nicht anerkennt, so hat er Recht. Alle bisherigen Versuche, den Menschen künstlich zu „entwildern“ haben nur das Gegenteil bewirkt; auf dem Reißbrett entworfene Gesellschaftsordnungen wie der Nationalsozialismus und der Kommunismus liefern dafür anschaulichste Beispiele.

Umso bemerkenswerter ist es, dass sich die evangelische Kirche zu zieren scheint, mit lutherischer Wortgewalt an diesem Punkt in die Debatte einzugreifen. Denn dabei geht es schließlich über eine nahe Zukunft, in der Über- und willenlose Untermenschen gezüchtet werden könnten, auch Wegwerfbryonen, die nur als Ersatzteillieferanten für reiche Zeitgenossen mit kranken Organen dienen sollen. Wie nahe diese Zukunft ist, machte das kanadische Verteidigungsministerium im vorigen Jahr deutlich. Es gab bekannt, dass es niemals Soldaten genmedizinisch „maßanfertigen“ lassen werde, denn dies wäre „ein Affront gegen die Menschenwürde“. Wohl aber werde es die Klontechnologie für die Therapie von Verwundeten fördern, im Klartext: eine Technologie „bei der Föten produziert, benutzt und dann vernichtet werden“, wie die in New York erscheinende Zeitschrift *First Things* (Erste Dinge) anmerkte.

Gott schuf sich Mitschöpfer

Die Kirche Luthers geht rätselhaft zurückhaltend mit diesem Thema um. Gerade sie könnte auf eine biblisch begründete Schöpfungstheologie zurück-

greifen, die des Menschen Rolle in Gottes Plan für die Welt klar umreißt. Am sechsten Tag, so lesen wir bei Luther, „triumphierte“ Gott; denn nun hatte er sein „allerschönstes Werk“ gebaut, seinen - und dies ist das Schlüsselwort - „Cooperator“, also Mitarbeiter männlichen oder weiblichen Geschlechts. Der lutherische Theologieprofessor Philip Hefner, Direktor des Zentrums für Religion und Naturwissenschaften in Chicago, hat diesen Gedanken des Reformators folgerichtig weitergesponnen. Er sagt, die Schöpfung sei schließlich ein fortlaufender Prozeß (lateinisch: „creatio continua“), somit habe sich Gott den Menschen als Mitschöpfer geschaffen. So gesehen, ist es zunächst durchaus gottgewollt, wenn der Mensch in die Geheimnisse dieser Welt eindringt. Die „wunderschöne Ordnung“ des Universums hat zum Beispiel den prominenten britischen Naturwissenschaftlern John Polkinghorne und Arthur Peacocke den Anstoß dazu gegeben, Theologie zu studieren und anglikanische Priester zu werden. In der Tat ist „das Gerede über den Krieg zwischen der Naturwissenschaft und der Religion fast völlig verstummt“, schrieb unlängst Norman Podhoretz, einer der führenden jüdischen Denker Amerikas, in der Wirtschaftszeitung „The Wall Street Journal“. Er erinnerte daran, was der Astronom Robert Jastrow, ein Agnostiker, 1992 geschrieben hatte: „Für den Wissenschaftler, der tief in seinem Glauben an die Macht der Vernunft verankert war, endet die Geschichte wie ein schlechter Traum. Er hat die Berge der Ignoranz bezwungen, ist dabei, den höchsten Gipfel zu erklimmen, zieht sich am letzten Felsbrocken hoch - und wird von einer Bande von Theologen begrüßt, die dort schon seit Jahrhunderten sitzen.“

Das war eine Erkenntnis des 20. Jahrhunderts; damals waren die Physiker die Könige der Wissenschaft. Sie sind demütiger geworden, nachdem sie ihre Macht erkannt hatten, diese Erde zu zerstören. Luther hätte dazu gesagt: Wo Gott am Werke ist, da ist der Teufel nicht faul. Er bringt „seine Affen und Gäuche (Nachahmer) ins Spiel“, um die Schöpfung rückgängig zu machen und den Urzustand wiederherzustellen, Chaos nämlich. Diese „Affen und Gäuche“ wären in unserem Zusammenhang das diabolische Spiegelbild von Gottes Mitarbeitern und Mitschöpfern, sie wären die Mitarbeiter und Mitzerstörer Satans. Vor genau dieser Rolle sind die Physiker bislang zurückgeschreckt.

Biologie: Letzte Bastion des Atheismus

Die Biologie gilt heute als die letzte Bastion des Atheismus in den Naturwissenschaften. „Vielleicht“, sagt Professor Hefner in Chicago, „wird sie in 25 Jahren ihr zerstörerisches Potential erkennen.“ Auch die Genbiologie hat - aus der Sicht des Theologen - ihren Platz in Gottes Plan, sonst gäbe es sie nicht. Wer weiß, ob nicht in ferner Zukunft die Kolonisierung des Universums durch Gottes „Mitarbeiter“ davon abhängt, dass Föten mit dem Erbgut hochbegabter, gesunder Gelehrter eingefroren auf die jahrhundertelange Reise zu anderen Galaxien geschickt werden? Wer weiß, ob sie nicht dann in Abständen von Generationen im Raumschiff aufgetaut, einer Leihmutter eingesetzt

und nach ihrer Geburt auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitet werden? Nicht dies würde den Wissenschaftler zum Mitzerstörer Satans machen, sondern nur die Versuchung, in seinem Allmachtwahn Gottes „allerschönstes Werk“ (Luther) zu vernichten. Sie können, wie Francis Fukuyama und David Schenk zu Recht befürchten, diese Gattung spalten. Sie können ganze Herden von „Designer-Menschen“ erzeugen, die sich alle gleichen, weil sie dem jeweils gängigen Geschmack der Eltern- generation entsprechen: Mal werden nur dereinst vollbusige Blondinen ausgetragen und alle anderen abgetrieben, mal darf es nur muskulöse Kerle, mal nur knabenhafte geben. Schon jetzt haben in den USA Supermodelle eine lukrative Karriere daraus gemacht, ihre Eier im Internet anzubieten, damit unfruchtbare Paare besonders schöne Kinder austragen können, die Eier werden mit den Spermien besonders talentierter Männer befruchtet.

Haben Schweine Menschenrechte?

Noch grotesker als dieser pränatale Menschenhandel ist das höchst realistische Schreckensszenarium, das ernsthafte Bioethiker sich ausmalen: Einerseits wird eine Sklavenspezies geschaffen, die bewußt so dumm gehalten wird, dass ihr kaum volle Menschenrechte eingeräumt werden können.

Andererseits könnte es Schweine voller - dank Genmanipulation, - „menschlicher“ Organe geben, die dann Kranken eingesetzt werden können. Die daraus resultierende Frage ist kein Witz, sondern wird unter US-Wissenschaftlern ernsthaft erörtert: An welchem Punkt wird das Schwein so menschlich, dass es Menschenrechte beanspruchen kann? Francis Fukuyama: „Wir treten in Gottes eigene Sphäre ein, und zwar mit allen unseren furchterregenden Fähigkeiten zum Guten und zum Bösen, die dieser Schritt mit sich bringt.“

Christen bleibt nichts anderes übrig, als sich der Reaktion des Iuden Norman Podhoretz anzuschließen. Er betont eine Aussage des US-Schriftstellers Mark Twain (1835-1910): „Die Berichte über Gottes Tod waren stark übertrieben.“ Podhoretz weiter: „Ich zittere mit Fukuyama. Aber ich kann es nicht glauben, dass die neuen Wissenschaftler mit ihrem Versuch, Gott zu ersetzen, mehr Erfolg haben werden als die alten Wissenschaftler mit ihrem Vorhaben, ihn zu töten.“

(Der Autor, Dr. Uwe Siemon- Netto (New York), ist lutherischer Theologe und Journalist.)

Das menschliche Genom wurde am 26. Juni 2000 entschlüsselt (Die Redaktion)

Prof. Dr. Hans Schieser

Herausforderung an die Ärzteschaft!

Immer mehr Jugendliche und junge Erwachsene verfallen in Europa der Sucht. Die „Einstiegs-Wege“ sind längst bekannt: Nikotin, Alkohol, Sex. Das bestätigen Untersuchungen in USA, in Rußland und in Europa. Bei uns wird diese Tatsache aber wenig beachtet, wenn nicht gar verschwiegen. Offensichtlich helfen die Warnungen und Aufklärungskampagnen überhaupt nicht. Allein der Tabakkonsum steigt, trotz der Warnung auf jeder Zigarettenschachtel, und die Folgeschäden belasten nicht nur die Krankenkassen, sondern die gesamte Wirtschaft. Es wäre höchste Zeit, dass die Ärzteschaft nicht nur „Alarm schlägt“, sondern jeder Arzt in der Praxis die Patienten eindringlich vor den gesundheitlichen Folgen des Rauchens (auch des „Sekundärrauchens“), des Alkohols und der Drogen warnt und auf die Gefahren der Geschlechtskrankheiten hinweist.

Es ist nicht damit getan, im Wartezimmer Broschüren aufzulegen oder Plakate aufzuhängen, auch wenn das manches bewirkt. Es geht auch nicht in erster Linie um „Moral“, wenn Sie vor allem jungen Patienten sagen, welche Folgen der unverantwortliche Gebrauch ihrer Sexualität mit sich bringt.

Hier geht es um die Zukunft unserer Gesellschaft! Die Ärzte haben in dieser Hinsicht mehr Autorität und können in vielen Fällen mehr erreichen, als Eltern und Lehrer und Seelsorger. Sie haben in un-

serer Zeit auch mehr Verantwortung, je mehr verantwortungslose und übelgesinnte Kräfte in unserer Gesellschaft am Werk sind, und Eltern, Lehrer und Seelsorger mit anderen Dingen beschäftigt sind.

Sehen Sie diese Herausforderung? Was gedenken Sie zu tun?

* * *

aus dem Freundsbrief der Birke vom 24.7.2000

Gadamer fordert Verzicht auf vorgeburtliche Diagnostik

Heidelberg, 3.7.2000. Der Philosoph Hans-Georg Gadamer fordert einen Verzicht auf die vorgeburtliche Diagnostik. In einem Interview mit der Welt am Sonntag appellierte er an die Politik, der Forschung Grenzen zu setzen. Die weitgehende Entzifferung des menschlichen Genomes bezeichnete der Philosoph als „erschreckend.“ Gadamer befürchtet eine Entwicklung hin zum vollkommen künstlichen, seiner Individualität beraubten Menschen. Den Kirchen warf der Philosoph vor, mit Blick auf die Gentechnologie „vollkommen versagt“ zu haben. (Quelle: www.kath.de)

Ausstellen von Beratungsscheinen ist Beihilfe zur Abtreibung

Juristen-Vereinigung beklagt Zerstörung des Unrechtsbewußtseins

Würzburg (idea) - Schwangerenkonfliktberatungsstellen, die Bescheinigungen ausstellen, leisten „rechtswidrige Beihilfe zur rechtswidrigen, wenn auch straffreien Abtreibung“. Damit verstoßen sie gegen den vom Bundesverfassungsgericht 1993 geforderten Schutz der Leibesfrucht. Dies erklärte der Rechtsphilosoph und Strafrechtswissenschaftler Prof. Günther Jacobs (Bonn) bei der Jahrestagung der Juristen-Vereinigung Lebensrecht am 6. Mai in Würzburg. Das Argument, die Pflichtberatung verringere die Zahl der Abtreibungen, ändere nichts an der Tatsache, dass die Beratungsstellen in jedem Einzelfall den Vorgaben des höchsten deutschen Gerichts widersprechen. Allerdings schließe die derzeitige Gesetzeslage Sanktionen aus. Nach Ansicht des Vorsitzenden der Vereinigung, des Verwaltungsrichters Bernward Büchner (Freiburg), beteiligen sich Beratungsstellen durch das Ausstellen von Beratungsscheinen auch an der Zerstörung des Unrechtsbewußtseins. Sie seien Teil eines gesetzlichen Konzepts, das die Letztverantwortung über Leben und Tod des Ungeborenen der Schwangeren überlasse und deren Vollzug in einem flächendeckenden Netz von Einrichtungen als „Staatsaufgabe“ sicherstelle. Damit rügen sie zur Verschleierung des Unrechts bei.

Keine „Qualitätsprüfung“ für Embryonen

Massive Kritik an der genetischen Präimplantationsdiagnostik (PGD) übte die Bioethikerin Prof. Regine Kollek (Hamburg), die auch dem Ethikbeirat beim Bundesgesundheitsministerium vorsteht. Bei diesem Verfahren werden im Regenzglas befruchtete Eizellen vor der Einpflanzung in die Gebärmutter auf Erbkrankheiten untersucht. Der Gentest wird um den dritten Tag nach der Befruchtung durchgeführt, wenn sie der Embryo im Stadium eines Achtzellers befindet. Ist der Embryo gesund, wird er der Mutter wieder eingepflanzt, ist er geschädigt, läßt man ihn sterben. Das Überleben von Embryonen von einer „Qualitätsprüfung“ abhängig zu machen, sei mit der Würde des Menschen nicht vereinbar, sagte Frau Kollek. In einigen Ländern würden Embryonen bereits zu wissenschaftlichen und medizinisch-therapeutischen Experimenten benutzt.

Forscher in der Schweiz experimentieren trotz Verbot in der Bundesverfassung mit überzähligen Embryonen

Pressemitteilung

von Human Life International Schweiz vom 8. März 2000.

Entgegen den mehrfachen Beteuerungen der Reproduktionsmediziner wird in der Schweiz an überzähligen Embryonen Forschung betrieben. Die Belege lieferten die Forscher in den letzten Jahren selber, in dem sie mehrfach solche Forschungsergebnisse in medizinischen Fachzeitschriften publizierten. Unter anderem ist am Universitätsspital von Genf gegen Art. 119 Abs. 2 Bst. c der Bundesverfassung verstossen worden. Diese Bestimmung gilt seit 1992. Danach dürfen nur so viele menschliche Eizellen ausserhalb des Körpers der Frau zu Embryonen entwickelt werden, als ihr sofort eingepflanzt werden können. Gemäss ihrer Veröffentlichung aus dem Jahr 1998 Hessen die Forscher in Genf überzählige Embryonen in speziellen Kulturen bis zu sieben Tage ausserhalb des Körpers der Frau weiterentwickeln. Mehr als 200 der Embryonen gingen während dieses Kultivierungsprozesses zugrunde, während die restlichen 223 eingefroren wurden.

Das Beispiel zeigt, dass es nicht genügt, eine Bundesverfassung zu haben, welche die IVF zulässt und in einem Gesetz regelt. Wenn überzählige Embryonen verfügbar sind, dann wird auch daran geforscht - Bundesverfassung oder Fortpflanzungsmedizin hin oder her. Es ist auch davon auszugehen, dass dies nur die Spitze des Eisberges ist und nicht alle Forschungsergebnisse auch veröffentlicht werden. Der Verdacht drängt sich auf, dass es einigen Reproduktionsmedizinern nicht allein darum geht, unfruchtbaren Paaren zu helfen, sondern mit dem im Labor gezeugten „überschüssigen“ menschlichen Leben auch ihre Forschungsarbeiten zu ermöglichen.

Human Life International Schweiz
Postfach 1307
CH-6301 Zug
Tel: 041 / 710 28 48
Fax: 041 / 710 28 39

HLI-Schweiz ist 1991 gegründet worden, um die Achtung und den Schutz des menschlichen Lebens zu fördern. Dieser Verein leistet Informationsarbeit im Rahmen dieser Zielsetzungen.

„Obwohl der scheinbare Friede zukunftsversprechend ist, tobt zwischen Licht und Finsternis ein mächtiger Krieg. Wahrheit und Lüge stehen nebeneinander.“

Oskar Brüsewitz

Ethik in der menschlichen Forschung rund um den Beginn des menschlichen Lebens

Auszüge aus einer schriftlichen Arbeit zur Erlangung des Lizentiats der Theologie

4.1.3. Die Würde des Menschen

Im philosophischen Teil sind genügend Argumente vorgebracht worden, die für die Schutzwürdigkeit des menschlichen Lebens von ersten Augenblick der Befruchtung an sprechen. Zusammenfassend möchte ich noch einmal das unfassbar große Entwicklungspotential, das durch das Eindringen einer Samenzelle in eine Eizelle entsteht, betonen. Die Existenz jedes Kindes, jedes erwachsenen Menschen lässt sich auf diesen Vorgang zurückführen, selbst dann, wenn einmal ein Mensch geklont würde. Der Zellkern, der dazu verwendet würde, müsste aus der unübersehbaren Kette von natürlichen Fortpflanzungen stammen. Die befruchtete Eizelle (Vorkernstadium), der Embryo und der Fetus sind Stadien, die zur natürlichen menschlichen Entwicklung gehören. Auf diese Weise wird die Entwicklungspotenz des Menschen im Lauf der Zeit verwirklicht.

In diesem Abschnitt kommen zu den philosophischen Argumenten theologische hinzu. An sich genügen dazu zwei Bedingungen, um diese Argumente annehmen zu können: Der Glaube an Gott und der Glaube an die menschliche und göttliche Natur Christi.

a) Der Mensch als Abbild Gottes

Der spezielle Status des Menschen kommt im biblischen Schöpfungsbericht zum Ausdruck: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.“ (Gen 1,27) Damit wird eine Gottähnlichkeit ausgedrückt, die zweifellos durch die geistigen Fähigkeiten des Menschen im Vergleich zu allen anderen Lebewesen gegeben ist. Der Mensch, so formuliert das II. Vatikanum in 'Gaudium et spes', „ist fähig, seinen Schöpfer zu erkennen und zu lieben, von ihm zum Herrn über alle irdischen Geschöpfe gesetzt, um sie in Verherrlichung Gottes zu beherrschen und zu nutzen.“⁴²¹ Der Ursprung des Daseins und des Wesens des Menschen liegt in Gott. Ob der Mensch an Gott glaubt oder nicht - jeder Mensch steht dadurch zwangsläufig in Beziehung zu Gott seinem Schöpfer. In der Enzyklika 'Evangelium vitae' weist Papst Johannes Paul II. ausdrücklich auf diese Beziehung hin und leitet auch die Würde des Menschen daraus ab: „Dem Menschen wird eine erhabene Würde geschenkt, die ihre Wurzeln in den innigen Banden hat, die ihn mit seinem Schöpfer verbinden: im Menschen erstrahlt ein Widerschein der Wirklichkeit Gottes selbst.“⁴²²

Es gehört zur menschlichen Natur, dass der „Mensch in Leib und Seele einer“⁴²³ ist und es entspricht der Würde des Menschen, wenn er Gott in seinem Leib bewusst verherrlicht.⁴²⁴ Immer wieder in seiner Geschichte ist der Mensch in Versuchung gekommen, sein Dasein rein materialistisch aufzu-

fassen und den Sinn seines Daseins nicht oder zu wenig auf eine transzendente Wirklichkeit zu beziehen. Gegen solche Auffassungen wenden sich die Konzilsväter, wenn sie auf die Geistigkeit und die Unsterblichkeit der Seele hinweisen.⁴²⁵ Diese seelischen Eigenschaften weisen auf den Schöpfer hin und ermöglichen es erst dem Menschen, sein Leben in Gemeinschaft mit allen anderen Geschöpfen auf seine ewige Berufung hin auszurichten. ...⁶

b) Die Berufung des Menschen

Aufgrund der Erbsünde, der Auflehnung des Menschen gegen Gott, stellt „sich das ganze Leben der Menschen, das einzelne wie das kollektive, als Kampf dar, und zwar als einen dramatischen, zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis.“⁴²⁷ Es gehört aber zur Würde des Menschen zur Gemeinschaft mit Gott berufen zu sein.⁴²⁸ Das Ziel des Menschen ist das ewige Leben, das er auf seinem irdischen Weg anstrebt. Es ist wichtig, in diesem Zusammenhang auch die Weitergabe des menschlichen Lebens zu sehen, denn der entsprechende Akt wird tendenziell nur noch auf die sexuelle oder bei einigen Methoden der Reproduktionsmedizin auf die technische Ebene reduziert. Das II. Vatikanum mahnt nicht umsonst: „Mögen alle daran denken: Das menschliche Leben und die Aufgabe, es weiterzuvermitteln, haben nicht nur eine Bedeutung für diese Zeit und können deshalb auch nicht von daher allein bemessen und verstanden werden, sondern haben immer eine Beziehung zu der ewigen Bestimmung des Menschen.“⁴²⁹ Angesichts der Rätsel von Zeugung, Leben und Tod ist die Hinordnung des Menschen auf seinen Schöpfer von fundamentaler Bedeutung. Ohne göttliches Fundament und ohne Hoffnung auf das ewige Leben bleiben Schuld und Schmerz ohne Lösung, „so dass die Menschen nicht selten in Verzweiflung stürzen.“⁴³⁰ Hingegen besteht die Hoffnung auf das ewige Leben in der Sehnsucht nach der „Gemeinschaft mit Gott im Erkennen und in der Liebe zu ihm.“⁴³¹ Angesichts der Ebenbildlichkeit des Menschen und seiner Berufung zur Gemeinschaft mit Gott und der sich daraus ergebenden Menschenwürde ist das Tötungsverbot eine logische Konsequenz.⁴³²

c) „Du sollst nicht morden.“

(Ex 20,13,- Dtn 5,17)

Dieses alttestamentliche Gebot, das Christus aufgegriffen und zu den Grundbedingungen⁴³³ zählte, um ins Reich Gottes zu kommen, dient dem Schutz des Menschen und seiner Würde.⁴³⁴ Die Tötung unschuldigen menschlichen Lebens, das ja ein Abbild Gottes ist, richtet sich gegen die Würde des Menschen und gegen Gott selbst.

Mit einer besonders feierlichen Formulierung bestätigt dies Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika 'Evangelium vitae':

„Mit der Petrus und seinen Nachfolgern von Christus verliehenen Autorität bestätige ich daher in Gemeinschaft mit den Bischöfen der katholischen Kirche, dass die direkte und freiwillige Tötung eines unschuldigen Menschen immer ein schweres sittliches Vergehen ist. Diese Lehre, die auf jenem ungeschriebenen Gesetz begründet ist, das jeder Mensch im Lichte der Vernunft in seinem Herzen findet (vgl. Röm 2,14-15), ist von der Heiligen Schrift neu bestätigt, von der Tradition der Kirche überliefert und vom ordentlichen und allgemeinen Lehramt gelehrt.

Die willentliche Entscheidung, einen unschuldigen Menschen seines Lebens zu berauben, ist vom moralischen Standpunkt her immer schändlich und kann niemals, weder als Ziel noch als Mittel zu einem guten Zweck, gestattet werden. ... Niemand und nichts kann in irgendeiner Weise zulassen, dass ein unschuldiges Lebewesen getötet wird, sei es ein Fötus oder ein Embryo, ein Kind oder ein Erwachsener, ein Greis, ein von einer unheilbaren Krankheit Befallener oder ein im Todeskampf Befindlicher.“⁴³⁵

Daraus und aus der vorher abgeleiteten Würde des Menschen ergibt sich, dass die Würde zum Wesen des Menschen gehört. Sie wird ihm nicht, wie das heute gelegentlich getan wird, von aussen zugestanden. Es gibt keine Abstufung, selbst dann nicht, wenn sich der Mensch ihrer nicht bewusst ist, sich im Irrtum befindet, oder auch absichtlich gegen die Würde eines anderen Menschen verstösst. „Falsche oder weniger richtige religiöse Auffassungen“ können die Würde der betreffenden Person nicht beeinträchtigen. Man muss stets zwischen dem Irrtum, „der immer zu verwerfen ist“, und dem Irrenden unterscheiden.⁴³⁶

Laut der Enzyklika 'Evangelium vitae' hat das Tötungsgebot in Bezug auf den unschuldigen Menschen einen absolut geltenden Wert:

„Wenn auf die Achtung jeden Lebens, sogar des Schuldigen und des ungerechten Angreifers, so große Aufmerksamkeit verwendet wird, hat das Gebot „du sollst nicht töten“ absoluten Wert, wenn es sich auf den unschuldigen Menschen bezieht. Und das umso mehr, wenn es sich um ein schwaches und schutzloses menschliches Lebewesen handelt, das einzig in der absoluten Kraft des Gebotes Gottes seinen radikalen Schutz gegenüber der Willkür und Gewalttätigkeit der anderen findet.“⁴³⁷

Es ist immer moralisch unerlaubt, einen unschuldigen Menschen zu töten.⁴³⁸ Die Kirche unterscheidet zwischen der direkten, indirekten und ungewollten Tötung.⁴³⁹ Der willentliche Mord an einem Unschuldigen ist immer ein schwerer Verstoss gegen die Würde des Menschen. Diese goldene Regel ist immer und überall verpflichtend, weil sie im Naturgesetz enthalten ist. Die Notwehr gilt nicht als Ausnahme des Tötungsverbotes, denn eine solche Handlung, hat eine doppelte Wirkung. Sie bewirkt die Rettung des eigenen Lebens und die Tötung des Angreifers. Nur die erste Wirkung ist gewollt, die andere nicht.⁴⁴⁰

Auch die Absicht, indirekt den Tod eines Men-

schen herbeizuführen, ist verwerflich. Es ist verboten, jemanden ohne schwerwiegenden Grund einer tödlichen Gefahr auszusetzen oder einem Menschen in Lebensgefahr die Hilfe zu verweigern.⁴⁴¹ Neben der Ebenbildlichkeit, der Berufung zur Gemeinschaft mit Gott und dem Tötungsverbot gibt es einen weiteren wichtigen Aspekt, von dem sich die Würde des Menschen ableiten lässt: Die Inkarnation und das Erlösungswerk des Gottessohnes.

d) Die Inkarnation und das Erlösungswerk des Gottessohnes

Der Mensch, der als Abbild Gottes gegenüber seinem Urheber in Ungehorsam verfiel, sollte nach dem Willen Gottes durch die Menschwerdung des Gottessohnes erlöst werden, und seine Berufung, die ewige Gemeinschaft in der Herrlichkeit Gottes, erlangen zu können. Die Würde des Menschen als Abbild Gottes und die Berufung des Menschen zur ewigen Gemeinschaft mit Gott gipfeln gleichsam in der unfassbaren Würde, die darin besteht, durch die Inkarnation des Gottessohnes und sein Leiden am Kreuz erlöst zu werden. „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“⁴⁴² Die Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus ist wohl das stärkste theologische Argument, das für die Würde des Menschen spricht.

In Christus sind die menschliche und die göttliche Natur in einer Person, in einem Selbststand, vereinigt. Viele Theologen haben sich im Lauf der Kirchengeschichte mit dem Geheimnis der Inkarnation beschäftigt. Als einer der bedeutendsten Vertreter, der in diesen Zusammenhängen immer wieder zitiert wird, sei der hl. Thomas von Aquin genannt. Im Gegensatz zur Sukzessivbeseelung beim Menschen hat er bei Christus die Simultanbeseelung vertreten.⁴⁴³ Dogmatisch steht fest, dass Christus, der Sohn Gottes, „durch die Annahme von Fleisch aus der Jungfrau und Gottesmutter (ἐκ παρθένου τῆς θεοτόκου) Maria Mensch geworden ist.“⁴⁴⁴ Thomas schreibt dazu: „Der allerseligsten Jungfrau wird die Empfängnis zugeschrieben, nicht als deren wirkmächtiger Seinsgrund, sondern weil sie den Stoff zur Empfängnis darbot und jene sich in ihrem Schoss vollzog.“⁴⁴⁵ Meines Erachtens kann unter dem Stoff (materia), den Maria gemäss Thomas darbot, eine Eizelle verstanden werden. Es ist also anzunehmen, dass sich das Geheimnis der Inkarnation an einer Eizelle vollzogen hat. Dazu kann man sich auf die Glaubenswahrheit, dass Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, abstützen. Nach dieser Sichtweise hätte Christus selber wie jeder Mensch die ganze leibliche vorgeburtliche Entwicklung durchlebt. Auch wenn diese Annahme dogmatisch nicht völlig abgesichert ist, verdient es allein der Respekt vor dieser realen Möglichkeit, in Analogie jeden Eingriff, der die menschliche Entwicklung unverhältnismässig gefährden oder verhindern könnte, zu unterlassen und das ungeborene Leben, in welchem Stadium es sich auch immer befinden mag, möglichst optimal zu schützen.⁴⁴⁶ Christen, die glauben, dass in Christus die göttliche und menschliche Natur vereinigt ist, müssten deshalb der Würde, die dem Menschen aufgrund der Inkarnation zukommt, Rechnung tragen. Das II. Vatikanum hält dazu fest:

„Tatsächlich klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf ... Da in ihm die menschliche Natur angenommen wurde, ohne dabei verschlungen zu werden, ist sie dadurch auch schon in uns zu einer erhabenen Würde erhöht worden. Denn er, der Sohn Gottes, hat sich in seiner Menschwerdung gewissermaßen mit jedem Menschen vereinigt.“⁴⁴⁷

Die Menschwerdung allein wäre schon der Würde genug. Vom Geheimnis des fleischgewordenen Wort Gottes her entwickelt Papst Johannes Paul II. in 'Evangelium vitae' das Evangelium vom Leben, das es gegen jede Bedrohung der Würde und des Lebens des Menschen⁴⁴⁸ zu verkünden gilt. Aus der Menschwerdung des Gottessohnes folgt auch sein ganzes Erlösungswerk, das in seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung gipfelte. Der Mensch war würdig, auf diese Weise durch die vollkommene Hingabe Christi erlöst zu werden. Dieser Aspekt, der in 'Evangelium vitae' hervorgehoben wird, kann in Bezug auf die Würde des Menschen nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Beim Betrachten des kostbaren Blutes Christi, Zeichen seiner Hingabe aus Liebe (vgl. Joh 13,1), lernt der Gläubige die gleichsam göttliche Würde jedes Menschen kennen und schätzen und kann mit immer neuem und dankbarem Staunen ausrufen: „Welchen Wert muß der Mensch in den Augen des Schöpfers haben, wenn 'er verdient hat, einen solchen und so großen Erlöser zu haben' (Exultet der Osternacht), wenn 'Gott seinen Sohn hingegeben hat', damit er, der Mensch, 'nicht verlorengeliebt, sondern das ewige Leben hat' (vgl. Joh 3,16)!“⁴⁴⁹

e) Die Würde der menschlichen Fortpflanzung

Nach der Lehre der Kirche kommt auch der menschlichen Fortpflanzung eine eigene Würde zu. Die Ehe ist auf die Zeugung und Erziehung von Nachkommen hingeordnet. In ihr soll sich zum Wohl der Gatten die gegenseitige Ganzhingabe vollziehen, aus der als Frucht menschliches Leben geschenkt wird. Weil dieser Frucht die gleiche Würde innewohnt, wie jedem menschlichen Leben, ist die Würde des Aktes selber, der zur Zeugung dieses Lebens führen kann, zu beachten. Diese Sichtweise hat sich wegen der anstehenden Fragen, die von der Reproduktionsmedizin hervorgehoben worden sind, in den lehramtlichen Äusserungen immer deutlicher herauskristallisiert. Zunächst musste sich die Kirche zur Frage der künstlichen Befruchtung äussern. Auf die Frage, ob sie bei der Frau angewandt werden könne, lautete die knappe, von Papst Leo XIII. am 26. März 1897 bestätigte Antwort: „Nicht erlaubt.“⁴⁵⁰ Am 29. September 1949 hat Papst Pius XII. beim 4. internationalen Kongress katholischer Ärzte eine Ansprache gehalten. Er unterschied zwischen der Anwendung der künstlichen Befruchtung innerhalb und ausserhalb der Ehe. „Schlicht und einfach als unmoralisch“⁴⁵¹ verurteilte er die künstliche Befruchtung ausserhalb der Ehe, weil aufgrund des natürlichen und des göttlichen Rechtes „die Zeugung eines neuen Lebens nur Frucht der Ehe sein kann.“⁴⁵²

Innerhalb der Ehe differenzierte Papst Pius XII. zwischen der heterologen und der homologen künstlichen Befruchtung. Als unmoralisch und „unwiderruflich zu missbilligen“ ist die Befruchtung durch das aktive Element (Samen) eines dritten.⁴⁵³ Die künstliche Befruchtung ohne Einwirkung eines dritten, also homolog, d.h. innerhalb der Ehe, lehnte er ebenfalls ab.⁴⁵⁴ Zudem wandte er sich auch gegen die Gewinnung der Samen durch naturwidrige Akte, zu denen die Masturbation,⁴⁵⁵ aber auch die Punktion von Sperma durch einen chirurgischen Eingriff zu zählen sind. Beides wird zwar bei der IVF im Hinblick auf die Zeugung, aber ohne ehelichen Akt ausgeführt. Der Papst fügt weiter hinzu:

„Wenn man so spricht, verbietet man nicht notwendigerweise den Gebrauch bestimmter künstlicher Mittel, die einzig und allein dazu bestimmt sind entweder den natürlichen Akt zu erleichtern, oder dem einmal ausgeführten natürlichen Akt zu seinem Ziel zu verhelfen.“⁴⁵⁶

Die Verabreichung von Medikamenten sowohl bei weiblicher als auch männlicher Unfruchtbarkeit oder Impotenz ist eine Möglichkeit, dem natürlichen Akt zum Ziel zu verhelfen. Dazu sind auch chirurgische Eingriffe denkbar, die beispielsweise einen verschlossenen Eileiter wieder durchgängig machen können. Allerdings sind im letzteren Fall die Erfolgchancen relativ gering. Als weiteres künstliches Mittel, das m.E. geeignet wäre, dem natürlichen Akt zu seinem Ziel zu verhelfen,⁴⁵⁷ wäre die Oozytendiagnostik zu nennen, die bei der ethischen Bewertung eigens behandelt wird.⁴⁵⁸ Papst Johannes XXIII. hat am 15. Mai 1961 die Lehre seines Vorgängers in seiner Enzyklika über die Soziallehre der Kirche, 'Mater et Magistra', verankert.

„Wir verkünden nachdrücklich, dass das Leben des Menschen durch den Dienst der Familie weitergegeben und fortgepflanzt wird, die in der einen und selben unauflöselichen Ehe begründet ist, welche, was die Christen anbelangt, durch die Würde des Sakramentes bereichert ist. Und weil das Leben des Menschen anderen Menschen planmässig und überlegt weitergegeben wird, so folgt daraus, dass dies an den heiligsten, festesten und unverletzlichen Geboten Gottes ausgerichtet werde, die ja niemand missachten oder übertreten darf. Deshalb ist es in dieser Sache überhaupt niemandem erlaubt, solche Mittel zu gebrauchen und Methoden zu folgen, die bei der pflanzlichen und tierischen Fortpflanzung erlaubt sein können. Das Leben der Menschen muss nämlich von allen für etwas Heiliges gehalten werden: denn es erfordert von seinem Anbeginn an das Wirken Gottes, des Schöpfers.“⁴⁵⁹

Die pastorale Konstitution 'Gaudium et spes' unterstreicht ebenfalls die Würde der ehelichen Vereinigung: „Jene Akte also, durch die die Eheleute innigst und lauter eins werden, sind von sittlicher Würde; sie bringen, wenn sie human vollzogen werden, jenes gegenseitige Übereignetsein zum Ausdruck und vertiefen es, durch das sich die Gatten gegenseitig in Freude und Dankbarkeit reich machen.“⁴⁶⁰ Diese menschliche Liebe, so das Do-

kument weiter, „umgreift das Wohl der ganzen Person, vermag so den leib-seelischen Ausdrucksmöglichkeiten eine eigene Würde zu verleihen und sie als Elemente und besondere Zeichen der ehelichen Freundschaft zu adeln.“⁴⁶¹ Werden Akt und Zeugung voneinander getrennt oder gar ersetzt, wird die Frucht, das Kind, von der Liebe der ehelichen Vereinigung isoliert.⁴⁶²

Alles, was bisher in Bezug zur Würde des Menschen dargestellt worden ist, verpflichtet, den Menschen in allen Entwicklungsstadien seines Seins nach Kräften zu schützen und seine Würde stets zu beachten. Damit ist nicht eine „materielle“ Würde gemeint, die darin besteht, dass der Mensch in der Lage ist, Grossartiges durch Denken, Reden und Handeln zu vollbringen. Diese Fähigkeiten, die mit entsprechendem Selbstbewusstsein verknüpft sein müssen, verleiten heute dazu, allein diese Würde des Menschen zu sehen. Dabei müsste diese Würde angesichts der oben vorgebrachten theologisch begründeten Würde geradezu verblasen, denn diese Würde kann dem Menschen nicht genommen werden, sie wohnt dem Menschen stets inne - von der Eizelle bis zum sterbenden Menschen. Sie kann nicht genommen werden, sondern „nur“ verletzt werden.

4.1.4. Das Naturgesetz

In der Einleitung zur Enzyklika "Veritatis splendor" wird auf „die Ablehnung der herkömmlichen Lehre über das Naturgesetz, über die Universalität und seine bleibende Gültigkeit seiner Gebote“ nicht nur durch gelegentliche Einwände, sondern auch durch eine „globale und systematische Infragestellung der sittlichen Lehrüberlieferung“ hingewiesen.⁴⁶³ Die Enzyklika definiert, Thomas v. Aquin zitierend: „Das Naturgesetz ist nämlich, wie wir gesehen haben, „nichts anderes als das von Gott uns eingegebene Licht des Verstandes. Dank seiner wissen wir, was man tun und was man meiden soll. Dieses Licht und dieses Gesetz hat uns Gott bei der Erschaffung geschenkt.“⁴⁶⁴

Anmerkungen:

- 421 GS 12. Vgl. Münk HJ., Die Würde des Menschen und die Würde der Natur. Theologisch-ethische Überlegungen zur Grundkonzeption einer ökologischen Ethik: StZ 215(1997)20-21 und 26-27.
 422 EV 34.
 423 GS 14.
 424 Ebd.
 425 Ebd.
 426 Vgl. GS13.
 427 GS13.
 428 GS 19 braucht ausdrücklich den Begriff der Berufung (vocatio), während GS 51 in seinem Kontext den Begriff der Bestimmung (destinatio) verwendet. GS 19, vgl. EV 2.
 429 GS 51.
 430 GS 21.
 431 EV 38.
 432 Vgl. Piegsa J., Der Mensch - das moralische Lebewesen: Wahrheit und Treue. Die Würde des Menschlichen Lebens, das Lebensrecht und der Lebensschutz. Geschlechtlichkeit als Gabe und Aufgabe. Bd. 3, St. Ottilien 1998, 160-163.
 433 Mt 19,18; Mk 10,19, vgl. Jak, 2,11 Mt 5,21-22.
 434 EV 48.
 435 EV 57.
 436 GS. 28.
 437 EV 9, vgl. GS 27.
 438 VS 50, EV 57.

- 439 KKK 2261, 2269.
 440 Vgl. KKK 2263.
 441 KKK 2269.
 442 Joh 1,1.14.
 443 Siehe Abschnitt „Person und Individualität“ S. 80ff. Vgl. Sth III, q 33, a2.
 444 Hl. Athanasius, gest. 373, Or. 3. contr. Arian. n. 29. Zitiert nach: Pohle J., Gierens M., Lehrbuch der Dogmatik. Bd. 2, Paderborn 1937, 252. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Sicht der Scholastiker und weiterer theologischer Lehrmeinungen S. 253 und 254. Vgl. Apostolisches Glaubensbekenntnis: „Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine, et homo factus est.“
 445 „Ad secundum dicendum quod conceptio attribuitur Beatae Virgini, non tamquam principio activo, sed quia ministravit materiam conceptui, et in ejus utero est conceptio celebrata.“
 Sth III, q 33, a4. ad secundum.
 446 Diese Begründung für die Würde des Menschen muss im Zusammenhang mit den folgenden lehramtlichen Aussagen gesehen werden. Sowohl GS 22 als auch EV 25 leiten die Würde aus der Inkarnation bzw. aus dem Erlösungswerk Christi ab.
 447 GS 22. Im Kommentar fasst J. Ratzinger die Besonderheit des Artikels 22 wie folgt zusammen:
 „Man wird wohl sagen dürfen, dass hier erstmals in einem lehramtlichen Text ein neuer Typus einer ganz christozentrischen Theologie auftritt, die von Christus her Theologie als Anthropologie wagt und dadurch gerade erst radikal theologisch wird, indem sie über Christus auch den Menschen in die Rede von Gott einbezieht, die tiefste Einheit der Theologie aufdeckend“
 Ratzinger J., Erstes Kapitel des ersten Teils. Dokumente und Kommentare. Bd. III, 1968, 350.
 448 EV 3.
 449 EV 25 zitiert hier: Johannes Paul II., Enzyklika Redemptor Hominis (4. März 1979), Nr. 10: AAS 71 (1979), 274.
 450 DzH 3323.
 451 Ebd. 3873a,2.
 452 Ebd.
 453 DzH 3873a,3.
 454 Die einfache Tatsache, dass das Ergebnis, das man beabsichtigt, auf diesem Weg erreicht wird, rechtfertigt nicht den Gebrauch des Mittels als solchem; auch der Wunsch, ein Kind zu haben, der an sich bei den Eheleuten höchst rechtmässig ist, genügt nicht, um die Rechtmässigkeit des Rückgriffs auf die künstliche Befruchtung, die diesen Wunsch realisieren könnte, zu rechtfertigen. ... Andererseits ist es überflüssig zu bemerken, dass das aktive Element (Samen) niemals erlaubterweise durch naturwidrige Akte besorgt werden darf. Obwohl man neue Methoden nicht von vornherein mir wegen ihrer Neuigkeit ausschließen darf, besteht dennoch, was die künstliche Befruchtung angeht, nicht nur Grund, (ihr gegenüber) höchst reserviert zu sein, sondern man muss sie unbedingt ablehnen.“ DzH 3873a,4.
 455 Vgl. DnV II, B, Nr. 6
 456 Ebd.
 457 Der technische Eingriff darf nicht an Stelle des ehelichen Aktes erfolgen, sonst ist er moralisch unerlaubt.
 Vgl. DnV II, B, Nr. 6: „Si, ex contrario, est substitutum actus coniugalis, lege morali prohibetur.“ AAS 80 (1988) 95.
 458 Siehe Abschnitts. 152.
 459 DzH 3953, zitiert auch in der Einführung von DnV Nr. 4.
 460 GS 49.
 461 Ebd.
 462 Vgl. Dobiosch H., 0. zit., Klerusblatt 67 (1987) 223-224.
 Vgl. Dobiosch H., Gefährdungen für das beginnende Leben durch die Reproduktionsmedizin In: K. Wolsza (Hg.), Czas Ewolucja Duch. Opole 1997, 305-306.
 Vgl. Dobiosch H., Die Lehre der Kirche über die Untrennbarkeit der Sinngehalte des ehelichen Geschlechtsaktes. In: ders., Piegsa J., Christsein als Radikales Füreinander. Festschrift für Alfonso Nossol zum 40 jährigen Priesterjubiläum. Augsburg, 1997, 174-191.
 463 VS 4.
 464 VS 40.

Dr. med. Gottfried Roth
Facharzt für Neurologie und Psychiatrie
Prof. für Pastoralmedizin
o. membr. Pontific. academ. pro vita

Sucht und Sekte

Die Gesundheit des Menschen ist ein vorgegebenes, zu bewahrendes oder durch Heilung wieder zu gewinnendes Gut, eine Ordnung, die der Sorge des Menschen und der Sorge der Mitmenschen anheim gegeben ist. Die Sorge für den kranken Menschen, *cura*, umfaßt die präventive und kurative Medizin der üblichen Nomenklatur. Medizin ist ja überhaupt beides: nach Isidor von Sevilla (gest. 636) jene Wissenschaft, die das Wohlbefinden, i.e. Gesundheit bewahrt oder diese wieder herstellt. Dabei ist Gesundheit nicht bloß *sanitas* - na-

turwissenschaftlich bestimmbare Gesundheit - sondern *salus* Heil, den ganzen Menschen auf umfassende Gesundheit - Krankheit ist vergleichenderweise objektiver Befund und subjektives Krankheitserlebnis.

In unserer Gegenwart ergeben sich zwei typische Bereiche im ärztlichen Feld der *cura*, die zahlreiche Entsprechungen aufweisen: medizinphilosophisch und pastoralmedizinisch gesehen - süchtige Verfaßtheit und sektiererische Religiosität.

Süchtigkeit

Disposition, Anlage
Entfremdung
Wahl des Suchtgiftes
- *nihilistische Süchte*
- *pragmatische Süchte*
- *ekstatische Suchte*

zunehmende Süchtigkeit (psychische Abhängigkeit)
physische Abhängigkeit
psychophysische
Destruktion
Abstinenzerscheinungen
(vegetative Disharmonie)
Icherlebensstörung,
Kommunikationsstörung
Drogenmystik

Sekte

„metaphysisches“ Vakuum,
Säkularisation
oppositionelle Verfaßtheit,
psychische Defizienz
Wahl der adäquaten Sekte

Indoktrination der Sektenlehre,
Psychomutation
fixierte Psychomutation
autoritär außengelenkte Verhaltensweise,
Verschlossenheit
anankastische (zwanghafte) Reaktion auf Abhängigkeit und Loslösung

a) Sucht

Sucht ist ein Verlangen nach Rauschgift und auch Gewöhnung an Genußgifte, obwohl Gesundheitsschädigungen körperlicher und seelischer Art eintreten.

Eine umfangreichere Definition besagt:

„Sucht ist das fast nur bei anlagemäßig psychisch Abwegigen vorkommende triebhafte, mehr oder weniger unwiderstehliche Streben nach müheloser Aufhebung dysphorischer Zustände und nach Herbeiführen einer „glücklicheren“ Verfassung mit Hilfe eines chemischen Mittels, dessen begrenzte Wirkungsdauer wie fatale Nebenwirkungen bewußt in Kauf genommen werden.“

Vorgegeben einer Sucht ist ein konstitutionelles Entgegenkommen, eine physische Schwäche, eine psychische Neigung. Darum auch folgende Definition:

„Sucht entsteht auf anlagemäßig gelockertem Boden, und zwar dann, wenn ein Mensch sich von einem Genußmittel aus eigener Kraft nicht mehr be-

freien kann, nachdem er sich daran gewöhnt hat, weil es ihn über Mißstimmungen, Mißempfindungen und Unzulänglichkeitsgefühle hinweghebt (besser: hinwegtäuscht) und auf bequeme Weise an einer ernstesten Auseinandersetzung mit sich selbst, der Selbstüberwindung oder eines Verzichtes auf unangemessene Ansprüche enthebt.“

Der psychopathologisch - psychiatrische Suchtbegriff schließt ein: die Disposition zum Mißbrauch, das Suchtgift, die Gewöhnung daran, die Notwendigkeit immer höherer Dosierungen, um den gleichen Effekt zu erreichen, und schließlich die Abstinenzerscheinungen bei plötzlichem Entzug. In diesem strengen Sinne ist der pharmakologisch - psychiatrische Suchtbegriff gehalten, die Toxikomanie. Manche Autoren, vor allem V. E. von Gebattel, haben den Bereich der möglichen Süchte stark erweitert: Jede Richtung menschlichen Interesses kann süchtig entarten - jeder Antrieb kann deformieren, entarten, zu einer Fehlhaltung führen. Mit den letzten Überlegungen ist die geistige Gesundheitsfürsorge hinsichtlich notwendiger Hilfe

und hinsichtlich ihres Inhaltes und ihrer Zielsetzung gekennzeichnet: Hilfe gegen ein Übel (*malum*) unserer Gegenwart.

b) Sekte

Das zweite Übel ist das der sektiererischen Religiosität, jenes unheimlichen Versuches, der oftmals in der Ausweglosigkeit der Selbsterlösung endet. Psychopathologie und Religionspsychopathologie geben die Mittel der Diagnose und der Therapie. Sie sind ein Instrument der Sorge für den in eine pseudoreligiöse Unfreiheit geratenen Menschen in unserer Gegenwart, der in einer Sekte lebt, die sich von einer Konfession abgespalten hat, oder in einer Weltanschauungsgruppierung, der die positiven Kennzeichen einer Gemeinschaft fehlen., die vielmehr von einer stark irrational geprägten Vergesellschaftung geprägt wird, mit autoritären Zügen einer Unfreiheit.

Sucht und Sekte haben, wie schon erwähnt, zahlreiche gemeinsame Züge, wie noch gezeigt werden wird, auch eine seltsame Verbindung die mit einem Schlagwort Drogenmystik genannt wird.

„Eine Sekte ist eine religiöse Gruppe oder Gemeinschaft, die sich im Rahmen einer Stifter-, Buch-, Offenbarungs- oder Bekenntnisreligion gebildet hat; sie steht an Trägerzahl und Verbreitung meist hinter der offiziellen Großgemeinde („Kirche“) zurück und hat auch lehrmäßig ein gewisses Defizit ihr gegenüber. Sekte ist kurz gesagt religionswissenschaftliche ‚Kleingemeinde‘ im Gegensatz zur herrschenden ‚Großgemeinde‘. Zu ihren weiteren Wesenszügen gehören in erster Linie der (zumindest theoretisch festgehaltene, anfangs immer praktizierte) Freiwilligkeitscharakter (gegenüber dem von der Großgemeinde ausgeprägten Anstaltscharakter, der staatlich sanktioniert sein kann), die Ablehnung der Großgemeinde oder bestimmter Züge (in ihrer Lehre oder Praxis), der damit verbundene Protest gegen sie und die mit ihr verbundene Staatsautorität die Rückbeziehung auf bestimmte ausgewählte Seiten der Offenbarungsurkunde (in Lehre oder Praxis), ein häufig in Rigorismus verfallender Anspruch auf die rechte Lehre und das rechte Verhalten (wird von der Großgemeinde widergespiegelt), charismatische Führungspersönlichkeiten (religiöses Autoritätsprinzip der Sektengründer und -leiter), Elitedenken (die ‚religiöse Erwählung‘ wird praktiziert), damit dialektisch verknüpft eine Tendenz zum Kongregationalismus, d.h. der Bruderschaftsgedanke dominiert auch in der Praxis, was infolge der ‚Kleinheit‘ als durchführbar erscheint. Andere Züge oder Charakteristika sind mehr vom Rahmen der Großreligion bestimmt.“ (K. Rudolph)

Für die Sekte gelten psychodynamische Umwandlungsprozesse: überkompensatorisches Verhalten, mangelnde Kommunikationsfähigkeit, Gruppensüchtigkeit, mangelnde Führung, Permissivität, autoritäre Hörigkeit, rationalistische Denkweise - affektive Schwärmerei und transponierende Umwandlungsprozesse: eine zwanghafte Fehlhaltung, die zum ethischen Rigorismus wird, phobische Haltung führt zu Weltuntergangsstimmung, Erhabenheitsgefühle werden zum Prophetismus, Hypochondrie führt zu mißverstandenen stellvertreten-

den Leiden, Veränderungsgefühle führen zum Vegetarismus und Entspannung wird als Meditation erlebt.

Der Orden ist von der Sekte dadurch unterschieden, daß wohl die Lebensregel geändert wird aber nicht die Glaubensregel, diese bleibt unverändert. Bei der Sekte werden Lebensregel und Glaubensregel verändert.

Die Grenzen der Religionsfreiheit sind in der Konzilsschrift *Dignitatis humanae* festgehalten; auch nennt Josef Ratzinger in seinem Kommentar zu *Lumen gentium* die Kriterien: Elemente christlicher Wirklichkeit: Schrift, Glaube an Gott den Vater und an Christus den Sohn Gottes; Taufe, Eucharistie, Glaube an den Heiligen Geist, mit anderen Worten Monotheismus in der christlich - trinitarischen Auffassung. In der Konzilsschrift *Dignitatis humanae* heißt es im Kommentar: „Es bedeutet die Anerkennung des Rechts auf religiöse Freiheit keineswegs einen moralischen Freibrief für die einzelnen, die Religionsfrage nach Belieben zu handhaben, oder ihre Entlassung aus der Verpflichtung gegenüber der Wahrheit.“ Ferner heißt es im Konziltext, daß die weltliche Gesellschaft das Recht habe, sich gegen Mißbräuche zu schützen, die unter dem Vorwand der Religionsfreiheit vorkommen können „und andererseits wird vor der Neigung mancher gewarnt, die unter ‚dem Vorwand der Freiheit‘ jederlei Unterordnung ablehnen und den schuldigen Gehorsam gering schätzen“.

Die süchtige Verfaßtheit und die sektiererische Religiosität haben wesentliche Entsprechungen, sie haben phänomenologische staunenswerte Parallelen, aber auch beide irrationale Wurzeln, Radikale, die eine Gegenüberstellung legitimieren.

Akademische Vorlesungen Kath. theol. Fakultät der Universität Wien

Literaturhinweise:

- V.E. von Gebattel: *Imago hominis*: Beiträge zu einer personalen Anthropologie. Schweinfurt 1964
Fl. Laubenthal: *Sucht und Mißbrauch*. Stuttgart 1964
J. Ratzinger: *Kommentar zu dignitatis humanae*. Erklärung über die Religionsfreiheit. Münster 1968
K. Rudolph: *Wesen und Struktur der Sekte*. Kairos 21 (1979)241-254

* * *

„Nun bin ich ja für Gottvertrauen, aber nur in beschränktem Umfang, weil Gott dem Menschen freien Willen gegeben hat und Gott nicht lediglich verlangt, Vertrauen zu ihm zu haben, sondern er will auch den freien Willen und die eigene Arbeit des Menschen.“

Konrad Adenauer

Antonius Baron von Elverfeldt

Mein neues Leben mit Gott

Als er 31 war, brach Antonius Baron von Elverfeldt seine Karriere ab, verschenkte Auto und Handy, zerschnitt seine Kreditkarte - und ging ins Kloster

Ein junger Mann steht auf einem Berg. Er trägt ein langes, weißes Gewand, darauf ein blaurotes Kreuz. Sein Name ist Antonius Baron von Elverfeldt. Er ist 34 Jahre alt.

Er war mal einer, der feinen Anzug trug. Einen guten Job in der Banker-Metropole Frankfurt hatte. Immer auch Spaß und das Feiern liebte.

Karriere wollte er machen. Eine Familie gründen - mit vielen Kindern, einem schönen Haus ...

Seit drei Jahren lebt er in einem Kloster - weit weg von alledem, inmitten eines Armenviertels, am Stadtrand Granadas, in der spanischen Sierra Nevada.

Antonio, wie er heute gerufen wird, ist Bruder im katholischen Orden der Trinitarier. Er hat sich entschlossen, sein Leben im totalen Verzicht für Gott zu leben. Nach zwei Jahren Probezeit im Kloster hat er vor einem Jahr die zeitlichen Gelübde abgelegt. In drei Jahren wird er vor einem Priester die ewigen Gelübde ablegen - das „Eheversprechen“ an Gott für die Ewigkeit.

Was bewegt einen jungen Menschen heute zu diesem Schritt, im Zeitalter von hemmungslosem Konsum und Erfolgssucht?

„Ich bin verwöhnt aufgewachsen“, erzählt er. „Wir lebten in einem verwinkelten Schloss mit großem Park. In einem Dorf mit 80 Einwohnern am Fuß des Schwarzwaldes. Fünf Geschwister waren wir zu Hause, ich bin der Zweitjüngste. Mein Vater war Banker. Die Mutter engagiert als Kommunalpolitikerin.“

Ich erinnere meine Kindheit als sehr geborgen. Da war immer ein enormer Familienzusammenhalt. Dadurch habe ich von klein auf etwas sehr Kostbares erfahren: Das Vertrauen, dass es etwas gibt, auf das man sich verlassen kann. Da beginnt Glauben ...

Nie hätte ich gedacht, dass ich mal in einem Kloster leben würde. Sicher, wir sind streng katholisch erzogen worden. Sonntags war Kirchgang Pflicht, egal wie müde wir waren. Ich ging - eher aus Gehorsam. Ich war damals alles andere als ein Klosterknabe!

Mit 14 kam ich ins katholische Internat St. Blasien. Da haben wir in Großraumschlafsälen mit 40 Mann in einem Raum geschlafen. Da wurde gefeiert und gezecht. Das war herrlich und alles andere als streng religiös. Im Gegenteil. Da gab es viele mit Problemen - Alkoholiker, auch Männerlieben.

Ich war 17, als ich meine erste Freundin hatte. Ich war ein ziemlicher Spätzünder und sie vielmehr die, die mich 'entdeckte'. Ich war total verliebt. Und unglaublich eifersüchtig. Als es vorbei war, ging es mir hundeelend. Danach hatte ich länger keine Freundin. Irgendwie war ich enttäuscht...

Mit 22 kam in mir erstmals dieses suchende Gefühl auf. Damals studierte ich Betriebswirtschaft in

Passau - wie die meisten halt. Erfüllt hat mich das Studium nicht. Im Gegenteil: Wenn ich meine Umwelt beobachtete, dachte ich oft - Mensch, das kann es doch nicht sein. Immer nur Pauken und Schuffen fürs Geld, diesen ständig materiellen Druck.

Klar, ich wollte heiraten und unbedingt Kinder, gut leben. Das war immer mein größter Wunsch. Und doch nicht genug. Ich hatte so viele Fragen und suchte nach Antworten: Was hat das Leben für einen Sinn? Warum gibt es Liebe? Was ist Glauben? Wer ist Jesus Christus? Zwischenzeitlich dachte ich, ich sei fast schon depressiv. Oder wirt im Kopf.

Eine ganze Weile irrte ich so durchs Leben, zerrissen zwischen Alltag und 'Lebensfindung'.

Immer öfter kam die Überlegung: Vielleicht wäre die Arbeit in der Kirche etwas für mich. Aber das Zölibat stand mir immer im Wege.

Dann hatte ich endlich mein Examen in der Tasche, fand auch gleich einen Job - Marketing-Projekt-Management für eine Firma in Frankfurt. Ich arbeitete hart, spät und an den Wochenenden, und dachte schließlich: So, das ist es jetzt. Du machst jetzt Karriere. Das vorher war nur Spinneri - zu viel Bier und Feierei ...

Dann, an einem Sonntag, geschah das, was mein Leben veränderte: Meine Freunde waren alle bei einem Kumpel grillen. Ich hatte keine Lust und ging so in meinem Viertel spazieren. Da stieß ich auf diese Kirche, die ich immer zur Sonntagsmesse besuchte. Und da sah ich erstmals dieses Ölbild: Es war uralt und zeigte Jesus Christus mit zwei Sklaven an der Hand - schwarz und weiß. Ich weiß, es klingt merkwürdig, aber: Da habe ich mich verliebt!

Es war das Gotteshaus der Trinitarier, ein uralter katholischer Orden, der es sich neben der Arbeit in seinen Pfarreien und dem Gebet zur Aufgabe gemacht hat, Menschen - Prostituierte, Inhaftierte, Sklaven, etc. - sozusagen sozial und geistig zu befreien und zum Glauben zu bringen. Ein Orden also, der das Kontemplative mit einer Sozialarbeit, einen Job mit Sinn vereinte. Das war es eigentlich, was ich immer wollte.

Es zog mich immer öfter in diese Kirche. Selbst frühmorgens vor dem Büro schon, obwohl kein Mensch da war. Aber da war diese Nähe Gottes, die mir so eine nie gekannte Zufriedenheit und Wärme gab. Mich hat es wirklich im Bauch gekribbelt, wenn ich da so saß - wie wenn ich mich in ein Mädchen verknallt hatte. Nur noch viel stärker, tiefer. Ich hatte sozusagen meine „Traumfrau“ gefunden.

Seit drei Jahren bin ich nun im Orden der Trinitarier, dem Orden der Dreifaltigkeit. Er ist 800 Jahre alt. Ein sehr kleiner Orden mit nur 550 Padres auf

der Welt. Ich bin einer der Ältesten in unserem Haus, der jüngste ist 20.

Unser Ordenskleid, das Habit, das wir zu festlichen Anlässen tragen, ist das Sinnbild der Dreifaltigkeit: Weiß, wie das Gewand, steht für Gott, den Vater, der alles umgibt. Blau für den gekreuzigten Jesus Christus, die Menschwerdung Christi. Rot für den Heiligen Geist, der als Feuerflamme auf die Apostel herunterkam und sie von ihrer Angst befreit, als Christus, der Erlöser, nicht mehr da war - Pfingsten, das wir letztthin feierten.

Ich habe nach meinem einjährigen Noviziat meine ersten zeitlichen Gelübde abgelegt, mich der Armut, Keuschheit und dem Gehorsam verschrieben. Ich bin noch in der Probezeit, könnte zurück. Aber für mich steht fest: Ich bleibe - für immer.

Ich besitze nichts mehr, habe alles verschenkt - mein Auto, meine Anlage. Mein Handy. Ich habe meine Kreditkarte zerschnitten, kein Bankkonto mehr. Meine 22 wunderschönen, maßgeschneiderten Anzüge weggegeben, all die guten englischen Schuhe. Alles, was ich heute noch habe, sind 50 Fotos und 30 Bücher. Und in meinem Kleiderschrank eine Jacke, drei Hemden, vier Hosen und drei Paar Schuhe.

Ich weiß, ich werde nie heiraten, überhaupt nie wieder eine Frau im Arm halten. Und nie eigene Kinder haben.

Ich werde immer weit weg von meiner Familie, Freunden sein.

Ich werde nie wieder feiern können, auf dem Oktoberfest, mit Freunden. Ich habe eine Woche Ferien im Jahr. Und auch das ist kein Badeurlaub. Dieses Jahr fährt der Orden nach Rom.

Mein gesamtes Tun und Handeln, jeden Gang aus dem Kloster, selbst nur zum Supermarkt um die Ecke, muss ich mit meinem Orden absprechen - wie ein Kind mit seinen Eltern. Und dabei stets das Wort des Priors akzeptieren.

Aber ich habe ganz viel dafür bekommen. Ich habe einen Sinn und meinen Frieden gefunden - in Gott. Und meiner Arbeit hier.

Das Kloster ist einfach, nüchtern - aus grauem Beton wie diese modernen Gesamtschulen in Deutschland. Aber innen freundlich hell. Die Fenster sind vergittert - wie bei einem Gefängnis. Nach innen schaut man auf einen ebenso nüchternen Patio mit etwas Rasen.

Nach draußen auf die Straße und weiß getüchte Wohnsiedlungen. Baracken eher, beschmiert mit Graffiti, und vor allen Fenstern trocknet Wäsche.

Das Viertel, in dem wir hier leben, ist sehr arm. Und gefährlich. Hier wird geprügelt und gemordet. Gebettelt und geklaut, es gibt Prostitution, Drogenhandel, Alkoholiker. Wer hier einmal landet, hat nichts mehr außer sein Leben. Um diese Menschen kümmern wir uns, suchen Therapiestellen für sie, Jobs und Spenden. Daneben beten wir mit ihnen.

Im Haus sind wir 14 Ordensbrüder, zehn Studenten und vier Priester. Sie kommen aus Peru, Bolivien, Spanien. Ich bin der einzige Deutsche.

Jeder hat sein eigenes Zimmer, genug Platz für ein Bett, einen Schreibtisch und Schrank, ein Regal - alles aus hellem Holz. Dazu ein eigenes Bad mit Dusche, WC und Waschbecken. Es gibt jeden Tag gut zu Essen. Eine liebe Hausdame, Agripina,

kocht für uns, wäscht und bügelt auch.

Um 6.15 Uhr weckt mich morgens der Wecker. Der Tag beginnt mit Beten und Lesungen - 15 Minuten. Danach meditieren wir eine halbe Stunde: Da sitzen wir auf winzigen Höckerchen in einer kleinen Kapelle und schweigen. Der Wunsch ist, Gott zur Verfügung zu sein. Das ist gar nicht einfach. Ich habe zwei Jahre und die Stille hier gebraucht, um abzuschalten und mich so konzentrieren zu können.

Um acht Uhr gibt es Frühstück, um 21.00 Uhr Abendessen. Um 23.00 Uhr ist Betruhe. Dazwischen feiern wir die heilige Messe, beten und arbeiten.

Mein Ziel ist es, Priester zu werden. Ich studiere Theologie und Philosophie. Meine Hoffnung ist es, einmal Gott zu begegnen, seinem Antlitz.

Immer wieder kommen mich Freunde besuchen. Anfangs fragen die alle dieselben albernen Fragen: Wie ist das mit den Frauen, Toni? Wirst Du nicht schwach bei den hübschen Spanierinnen? - Kannst Du hier auch mal feiern? Aber sehr schnell wird es ernst. So viele suchen nach einer Antwort und finden sie nicht - wie ich selbst früher.

Man muss nicht - wie ich - in ein Kloster gehen, um den Dialog mit Gott zu finden. Man muss nicht einmal Christ sein. Ein Businessmann in New York kann es, eine Hausfrau, der einfachste Mensch auch. Aber das Christsein macht es einfacher. Ich bin ins Kloster gegangen, weil ich hier Gott mehr dienlich bin. Draußen war ich abgelenkt. Hier bin ich offen.

Sicher, man kann vielleicht sagen der macht es sich einfach, haut einfach ab ins Kloster. Andere rackern sich 'draußen' ab. Es stimmt schon: Wir hier müssen uns aus weltlicher Sicht im Prinzip um nichts kümmern - bekommen unser Essen, ein Bett, ein Dach überm Kopf. Ein Studium sogar. Alles kostenlos.

Aber mein Weg ins Kloster war keine Flucht. Es war Ankunft. Ich habe hier meinen Platz gefunden. Auch hier tragen wir eine hohe Verantwortung, zum Beispiel für die Menschen, die wir betreuen. Wenn du einmal anfängst, jemandem zu helfen, kannst du ihn nicht so einfach fallen lassen. Da hat man auch eine Art Arbeitsvertrag.

Immer wieder fragen mich Freunde: Wie kannst du so leben so ganz ohne Frauen? Es ist so: Unser ganzes Leben hier ist aufgebaut auf ein Gemeinschaftsleben, das für Gott arbeitet und versucht, Jesus Christus nachzufolgen.

Ich selbst weiß, wie schön es ist, eine Frau im Arm zu halten. Aber gerade darum weiß ich auch, und das hilft mir: Man kann zwar einen schönen Moment erlangen, aber danach kommt gleich wieder das nächste Bedürfnis. Der Mensch hat nie ein Endbedürfnis. Die Vorfreude ist darum eigentlich das Schönste. Ich habe eine Vorfreude auf Dauer. Nur die Meinige heißt Gott.

Vor kurzem starb eine sehr liebe Freundin. Sie wurde nur 31 Jahre, hinterlässt drei kleine Kinder, die jetzt ohne ihre Mutter sind. Warum musste sie sterben?

Solchen Situationen geben Fragen auf. Nur der bedingungslose Glaube gibt Trost und Antwort.

Aufgezeichnet von Dagmar von Traube

Aktion „Schiphra und Pua“

„Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie ihnen der ägyptische König befohlen hatte. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser.“ 2. Mose, 17,21

Wir sind eine Interessengemeinschaft, die sich das Verhalten der Hebammen aus dem Alten Testament zum Vorbild nimmt. Wir achten jedes menschliche Leben und schützen es bedingungslos. Aufgrund der heutigen Situation in medizinischen Einrichtungen, sowie in anderen Bereichen des Gesundheitswesens möchten wir auf die zunehmende Problematik hinweisen, mit der das Personal konfrontiert wird. Betroffen ist jeder, der direkt oder indirekt in irgendeiner Form zur Mitwirkung bei Schwangerschaftsabbrüchen herangezogen wird - sei es am Schreibtisch oder im OP. Wer jedoch eine solche Tätigkeit mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann, läuft Gefahr, mit den Interessen seines Arbeitgebers zu kollidieren oder seinen Arbeitsplatz zu verlieren.

Nachfolgend soll am Beispiel einer betroffenen Hebamme die Aktualität solcher Konflikte aufgezeigt werden.

Bericht der betroffenen Hebamme

Während meiner Ausbildung zur Hebamme wurde ich zum ersten Mal mit einer Abtreibung konfrontiert. Nach diesem Erlebnis stand für mich fest: Würde ich als Hebamme dazu gezwungen werden, an Abtreibungen beteiligt zu sein, wollte ich die Ausbildung nicht fortsetzen. Viele Hebammen leben mit dem Widerspruch, einerseits Leben zu erhalten und zu retten, andererseits jederzeit zum Töten bereit zu sein. Als ich meinen Entschluss meiner Lehrhebamme mitteilte, musste sie sich zunächst erkundigen, da sie so einen Fall noch nie erlebt hatte. Später teilte sie mir mit, dass ich davon freigestellt werden könne. Dies war für mich ein Zeichen von Gott. Für mich war klar, dass ich NIE an einem Haus, in dem Abtreibungen durchgeführt werden arbeiten würde. Aber Gottes Wege sind anders als unsere Vorstellungen.

Eine schockierende Feststellung

Das konnte ich 1999 erleben, als ich meine Stelle in einem von einer evangelischen Kirchengemeinde geführten Krankenhaus antrat. Ich war fest davon überzeugt, dass es hier keine Abtreibungen geben würde, bis ich eines Tages ein totes Kind im Kühlschrank fand. Anfangs ging ich davon aus, dass es sich um eine Totgeburt, also ein über 500g schweres Kind, das im Mutterleib auf natürliche Weise gestorben ist, handelte. Dann aber erfuhr ich von meinen Kolleginnen, dass dies das Resultat einer Spätabtreibung war. Diese Erfahrung schockierte mich sehr, und ich überlegte, welche weiteren Schritte ich mit Gottes Hilfe unternehmen sollte.

Zunächst teilte ich der Pflegedienstleitung mit, dass ich aus Gewissensgründen nicht bei Abtreibungen mitwirken könne. Dies wurde mir aus organisatorischen Gründen verweigert. Auf Anfrage teilte mir mein Anwalt mit, dass es sich nicht um Ar-

beitsverweigerung handelt, wenn ich nicht bereit bin, bei Abtreibungen mitzuwirken.

Kündigung - was nun?

Trotzdem drohte mir mein Arbeitgeber die Kündigung an. Dies passte zu meinem Vorsatz, nie unter solchen Bedingungen arbeiten zu wollen, und so bewarb ich mich anderweitig. Aber Gott stellte sich mir in den Weg und zeigte mir in einem Traum ganz deutlich, dass dies nicht sein Wille sei. Die Kündigung kam ins Haus. Auf Anraten der Mitarbeitervertretung klagte ich vor dem Arbeitsgericht gegen den Träger des Krankenhauses. Dies war für mich kein leichter Entschluss. Gott führte es so, dass mein Arbeitgeber schwerwiegende Formfehler beging und die Kündigung vor dem Arbeitsgericht rechtstunwirksam war. Der Prozess dauerte dadurch nur ca. 5 Minuten, obwohl mir zuvor prophezeit worden war, dass sich die Verhandlungen monatelang hinziehen könnten.

Dadurch war mir klar: Wenn Gott für mich ist, kann keiner gegen mich sein. Dieser Prozess liegt jetzt einige Monate zurück, und ich kann nur sagen, dass Gott für mich an meinem Arbeitsplatz streitet. Das Verhältnis zum Ärzteteam sowie zu meinen Kolleginnen ist erstaunlich gut. Sie unterstützen mich sogar, indem sie den Dienstplan so organisieren, dass ich nicht bei den Abtreibungen dabei sein muss. Ich möchte daher jeden ermutigen, an dem Platz zu bleiben, wo Gott ihn hingestellt hat - denn Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Gott hat einen Plan für uns, dem wir nicht im Wege stehen dürfen.

Wir möchten mit diesem Bericht jeden ermutigen, der ebenfalls in ähnlicher Form betroffen ist, seinem Gewissen treu zu sein und **sich auf § 12 des Schwangerschaftskonfliktgesetzes vom 21.08.1995 zu berufen. Denn niemand ist verpflichtet an einem Schwangerschaftsabbruch mitzuwirken.**

Wir machen von unserem Recht Gebrauch, die Aktive Teilnahme an Interruptios zu verweigern.

Wir berufen uns auf die Pflicht des Arbeitgebers, den organisatorischen Rahmen hierfür zu schaffen.

Wir wollen in Politik, Öffentlichkeit und Gesellschaft aufklären.

Wenn Sie in einem Bereich tätig sind, der die oben beschriebene Problematik berührt-, wenn sich Ihr Gewissen bei der Durchführung der Ihnen übertragenen Aufgabe meldet-, wenn zu diesem Thema Fragen bei Ihnen aufgetaucht sind-, dann können Sie sich gerne umgehend an uns wenden. Bitte nehmen Sie zuerst Kontakt mit der Europäischen Ärzteaktion auf. Wir treten dann mit Ihnen in Verbindung.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie unserer Aktion unterstützen!

Stress in der Berufsarbeit der Krankenschwester der Abteilung für Alkoholsucht

Einleitung

Die Abteilungen für Entwöhnungskur der Alkoholiker in den psychiatrischen Krankenhäusern unterscheiden sich wesentlich von den übrigen allgemeinpsychiatrischen Abteilungen durch die Struktur, therapeutischen Tagesablauf und angewendete Heilmethoden. Dort befinden sich vorwiegend die Patienten, die keine psychotische Störungen aufweisen, die körperlich und psychisch leistungsfähig sind. Trotzdem bilden sie ein ernstes und kompliziertes therapeutisches Problem. Die Grundmethode der ärztlichen Behandlung dieser Patienten sind heutzutage Psychotherapie und andere sie unterstützende Formen. In diesem therapeutischen Sinne spielt die Krankenschwester eine besondere Rolle und entscheidet vielmals über Verhaltensweise des Patienten und die Fortschritte in seiner Behandlung. Die Krankenschwester muss selbst überzeugt sein, dass ein Alkoholiker ein kranker Mensch ist und dass das Anzeichen dieser Krankheit eine besondere Art der bisherigen Lebensanpassung ist, in der Alkohol so unentbehrlich wie für die anderen die elementare Nahrung war. Erst dann kann sie an der ärztlichen Behandlung des Alkoholikers aktiv teilnehmen.

Besonders schwierig sind die ersten Tage nach der Abteilungsaufnahme. Die Rolle der Krankenschwester beschränkt sich auf die Entladung der emotionellen Spannung des Patienten, die Beherrschung des Widerspruchs und anderer Verhaltensformen.

Je nach der Anpassung des Patienten an die durchgeführte Kur und Rehabilitation überwacht die Krankenschwester die Genauigkeit, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit der im Rahmen der Arbeitstherapie ausgeführten Aufgaben, korrigiert sein Verhalten, lehrt die gesitteten Verhaltensweisen, wirkt also psychotherapeutisch ein.

Die Krankenschwester ist Organisatorin des Lebens der Abteilung für Alkoholsucht, arbeitet mit der Patientenselbstverwaltung mit, leitet ihre Tätigkeit, nimmt an den Sitzungen der Gruppenpsychotherapie, an den Vorlesungen über Alkoholthemen, an den Gesellschaftsabenden teil, um zu betonen, dass sie ein Teil der ganzen Abteilungsgemeinschaft ist.

In der Hospitalpflege beschäftigten sich die Krankenschwester hauptsächlich mit der Wiederherstellung des biologischen Gleichgewichts, was sich in der Konzentration auf die Eingriffsfunktion ausdrückte. Zur Zeit werden immer häufiger auch psychosoziale Bedürfnisse des Patienten richtig eingeschätzt.

Die psychotherapeutische Funktion der Krankenschwester bewirkt in vielen Fällen die Verminderung der Angst und Unruhe der Patienten, was einen Einfluss auf die schnellere Wiedergenesung hat. Die Erziehungsfunktion der Krankenschwester

drückt sich in der Gesundheitserziehung, in der Aufklärung und Gestaltung der aktiven Haltung gegen eigene Gesundheit aus.

Die aktuelle Konzeption, die ihren Platz in der praktischen Krankenpflege fand, ist die Theorie von Dorothea Orem, die die Pflege als Hilfe beim Erhalten und Erwerben der Selbstpflegefähigkeit erklärt. Infolge der von der Krankenschwester aufgenommenen Tätigkeiten soll der Patient das für ihn bestmögliche Funktionierungsniveau erreichen. Damit die in der Abteilung für Alkoholsucht arbeitende Krankenschwester ihre Berufsfunktionen ausüben könnte, macht sie ein eigenes inter- und intrapersonliches Training durch und erwirbt die Grundkenntnisse der psychologischen Hilfe. Die nächste Etappe im Erwerb vom Wissen und von praktischen Kenntnissen ist die Lehre im Studium der Suchtherapie, nach dem man als Instruktor der Entwöhnungstherapie arbeiten kann. Als Instruktor stellt man eine Problemdiagnose, entwirft das Individuelle Programm der Therapie, konsultiert und überwacht seine Verwirklichung. Die Gestaltung der therapeutischen Relation mit dem Patienten verlangt von der Krankenschwester das Kennen und Verstehen sich selbst, ihre starken und schwachen Seiten, aber auch die Beachtung der Patientenwürde und seines Rechts auf Selbstbestimmung.

Die Entwöhnungskur hat zum Ziel, in alle durch die langdauernde Krankheit gestörte Bereiche die Änderungen eintreten zu lassen. Der seit vielen Jahren trinkende Alkoholiker befindet sich in einer psychischen Absonderung oft auch in einer Lebensisolation von den anderen Personen. Er hat das Gefühl, dass „niemand ihn versteht“.

Der Alkoholismus ist eine Krankheit, die nicht nur körperliche oder psychische Gesundheit zugrunde richtet. Der Alkoholismus entfernt den Menschen von der Wahrheit und von der Liebe. Er entfernt vom Gott und von den Menschen. Er macht dem Süchtigen die Verwirklichung der eigenen Berufung nach Gottes Absicht unmöglich. Er verursacht empfindliche Schmerzen der ganzen Familien und der Umwelt. Es ist also selbstverständlich, dass der Gesundheitsdienst verschiedene Formen der Sorge um Nüchternheit des Menschen übernimmt. Unerlässliche Bedingung der erprießlichen Arbeit der Krankenschwester in der Abteilung ist das Begreifen der endgültigen Gründe der gestörten Haltung des Patienten dem Alkohol gegenüber.

Wenn die Leute den Alkohol mißbrauchen, sind sie sich oft der tatsächlichen Motive solches Handelns nicht bewusst. Sie wählen sich dann „richtige Argumente“ aus, an die sie selbst nicht glauben. Ihre subjektiven Überzeugungen sind gewöhnlich eine unbewusste Form der Flucht von der schmerzhaften Wahrheit von sich selbst und von der eigenen Lebenssituation.

Die Grundlage der Alkoholsucht bildet meistens,

trotz der schmerzhaften Kompliziertheit der Ursachen und Bedingungen solcher Sucht, die Existentialleere, die durch Mangel an moralischen Werten und kein Selbstvertrauen, kein Vertrauen zu anderen Leuten, schliesslich über Vertrauen durch keinen Glauben an den Sinn des Lebens hervorgerufen wird.

Die erste Kompetenz der Krankenschwester der Abteilung für Sucht ist also ihr Begreifen der Quellen der pathologischen Anziehungskraft des Alkohols für eine bestimmte Person. Diese Quelle ist die Tatsache, dass der Alkohol die Macht hat, menschliche Bewusstseins- und Gemütszustände schnell zu modifizieren. Er kann die Personen betrügen und abhängig machen, denen ist es schwer, mit sich selbst und ihrem eigenen Leben fertig zu werden und die in solcher Situation nur ihre Stimmung verbessern wollen statt ihr eigenes Handeln und eigene Lebenssituation zu verbessern.

Die Krankenschwester - Therapeutin ist jemand, der versteht, dass einen chemischen „Freund“ diejenige suchen, die Probleme nicht nur mit dem Trinken, sondern auch mit dem Leben haben, und auch diejenige, denen es - nicht unbedingt durch ihre Schuld - an richtigen Freunden mangelt.

Die Krankenschwester in der Abteilung lehren den Patienten, dass er außer der Therapie und des Lebens in der Abteilung den straken Glauben braucht. Man braucht die Arbeit nach 12 Schritten.

Der Ausgangspunkt dieses Programms ist es, die Wahrheit von der eigenen Ratlosigkeit dem Alkohol gegenüber anzuerkennen (der 1. und der 2. Schritt) und dem Gott das Leben anzuvertrauen (der 3. Schritt). Danach verlangt dieses Programm von dem Alkoholiker, dass er eine gründliche moralische Abrechnung mit der Vergangenheit dem Gott und dem Nächsten gegenüber macht (der 4. und der 5. Schritt). Es lehrt die demütige Haltung und Vertrauen auf Gott in der Überzeugung, dass man nur mit Gottes Hilfe alle Fehler und Schwächen beseitigen kann (der 6. und der 7. Schritt). In den nächsten Schritten (8 und 9) wird man verpflichtet, denjenigen das zugefügte Unrecht wieder gutzumachen, denen gegenüber das nur möglich ist. Der 10. Schritt mahnt zur ständigen Wachsamkeit im gegenwärtigen Leben und fordert zum Demaskieren der begangenen Fehler auf. Der 11. Schritt fordert zum Bauen durch Gebet und Meditation immer vollkommener Bindung an Gott auf, damit man genug stark wird, Gottes Willen treu zu erfüllen.

Die Frucht des ganzen Programms soll die persönliche geistige Erneuerung des Menschen sein und man soll fähig sein, den anderen Süchtigen Hilfe zu leisten und Hoffnung zu geben (der 12. Schritt). Der Mittelpunkt dieses Programms ist also das Eingeständnis der eigenen Ohnmacht dem Alkohol gegenüber und die Überzeugung, dass man das nüchterne Leben für immer nur dann wiederherstellen kann, wenn man enge Bindung an Gott wiedergewinnt.

In der Anfangszeit der Arbeit mit dem alkoholsüchtigen Patienten stösst die Krankenschwester auf viele Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, dass der Patient das Wesen der Krankheit und sich selbst nicht begreifen kann.

Der Anfangsprozess der Therapie ist mit der instru-

mentellen Tätigkeit der Krankenschwester verbunden. Sie nimmt an der intensiven Entgiftung des Patienten von Alkohol teil. Es geht also um die pharmakologische Therapie und die biologische Regeneration.

Der Stress, unter dem die Krankenschwester ständig steht, ist manchmal mit dem unhöflichen und sogar gemeinen Benehmen des Patienten verbunden. Die Patienten sind oft boshaft, verhalten sich nährisch und tragen zu den Konfliktsituationen bei.

In der ersten Phase ist es sehr wichtig, den Patienten zu überwachen und alle Grundsätze der Strenge der Suchttherapie zu beachten, was Wut, Aufregung und Ärger der Patienten hervorruft. Das ergibt sich daraus, dass der Patient um jeden Preis Alkohol trinken will.

Es ist sehr wichtig, wenn es in der Abteilung als Therapeutin eine alkoholsüchtige Krankenschwester gibt, weil sie emotionelle Erlebnisse des Alkoholikers begreift und jegliches Verhalten, das die Abstinenz bedrohen kann, leicht zu erkennen kann. Die Krankenschwester bewähren sich in dieser Rolle sehr gut, aber sie selbst sind nicht immer imstande, die langdauernde Abstinenz einzuhalten. Die Patienten, die in die Abteilung geraten, sind gewöhnlich schmutzig, vernachlässigt, ausgezehrt, aggressiv und die Krankenschwester, die mit ihnen verkehren, stossen auf die Schwierigkeiten, die stressig sind.

Besonders schwierig und stressig für die Krankenschwester ist die Pflege des Patienten, der sich in der akuten Phase der Krankheit befindet. Er wird dann als schwerkranker Patient gepflegt. In dieser Zeit treten bei dem Kranken Bewusstseinsstörungen, riesige Unruhe, Halluzinationen, Aggression auf. Der Patient wird am häufigsten in seinem Bett mittels der Gürtel immobilisiert, trotzdem springt er auf, will vor sich laufen, zerreisst die Gürtel. Das ergibt sich aus der Bewusstseinsstörung und aus der grossen Aggressionskraft. Deshalb muss die Krankenschwester sehr wachsam und voraussehend sein und ihr Verhalten muss vernünftig sein, damit der Patient und das Personal sich sichern fühlen.

Manche dargestellten Situationen zeugen davon, wie schwer und spezifisch die Arbeit in dieser Abteilung ist.

In der Abteilung, wo sich ein alkoholsüchtiger Patient befindet, muss die Krankenschwester ständig überwachen, weil ein Augenblick der Ablenkung ihrer Aufmerksamkeit dazu beitragen kann, dass der Patient nach dem Alkohol greift. Dadurch werden die Effekte der Therapie zunichte gemacht.

Die Verfahrensweise mit einem Alkoholsüchtigen sichert noch keinen Ausweg aus der Sucht zu. Nur der bewusste Kampf der Krankenschwester, des Patienten und seiner nächsten Familie mit dieser Sucht, kann länger oder kürzer dauernde Abstinenz verursachen. Diese Tatsache ist für die Krankenschwester sehr stressig.

Die zweite Phase der Alkoholikertherapie bildet die Arbeit in therapeutischen Gruppen und individuell. Wenn der Patient freiwillig in dieser Phase der Therapie bleibt, ist das ein gutes Zeichen für therapeutisches Team. Das bedeutet den Willen des Kranken, mit der Krankenschwester, mit dem therapeutischen Team und seiner Familie mitzuwir-

ken, aus der Sucht auszugehen.

Die ganze Therapiezeit hindurch wird der Patient wechselnden Stimmungen unterworfen, was die Arbeit schwer macht. Aus den Gesprächen mit den Krankenschwestern und aus der Beobachtung ist es bekannt, dass es mit denjenigen, deren Ehepartner oder jemand aus der nächsten Umgebung Alkohol missbrauchte, leichter zu arbeiten ist.

Wenn die Krankenschwester mit solchen Personen arbeiten will, muss sie viele Kenntnisse von der Alkoholkrankheit selbst, von der Therapie, von der Edukationsweise des Patienten und seiner Familie besitzen. Das Programm von Petra, das heutzutage in den Abteilungen für Sucht verwirklicht wird, verlangt eine grosse Erfahrung auf dem Gebiet des Diagnostizierens der Patientenerlebnisse, der Ursachenbestimmung und der Patientenunterstützung. Die Krankenschwester müssen ständig die Illusionenwelt des Patienten beobachten, die von ihnen angewendeten Abwehrmechanismen erkennen. Sie arbeiten schrittweise an dem Zustand der Nüchternheit des Patienten und an dem Programmentwurf für die Zukunft.

Akzeptation der Krankheit von dem Alkoholiker selbst ist ein langdauernder Prozess, der Zeit und Bemühungen der Krankenschwester erfordert, bevor sie ihm bewusst macht, dass das eine Krankheit ist. Die Krankenschwester lehrt ihn die Symptome „des trockenen Katers“ erkennen und dem Alkoholtrinken vorbeugen.

Unruhe und Angst entstehen bei der Krankenschwester auch deswegen, weil sie nicht sicher ist, ob der Patient das versteht, was sie ihm sagt, was sie ihm beibringen will. Die Gefühlskrankheit umzugestalten ist es sehr schwer. Immer bleibt in der Psyche der Krankenschwester das Bewusstsein der in dieser Arbeit begangenen Fehler, was sie sehr überlastet. Psychologisches Wissen selbst genügt nicht, man muss viel Einfühlungsvermögen und Intelligenz besitzen.

Ein anderer stressiger Tätigkeitsbereich der Krankenschwester ist die Belehrung der Familie. Falls eine Person alkoholsüchtig ist, ist der ganze Familiensystem krank. Zu den häufigsten Fehler, die mit den Verhältnissen des Alkoholikers mit der Familie verbunden sind, gehört übermässiger Schutz des Alkoholikers von seiner Frau, die alle Pflichten übernimmt und das bewirkt, dass der alkoholsüchtige Mann von den Pflichten entlastet wird und auf diese Weise gute Gelegenheit zum Trinken hat. Die Frau des Alkoholikers verschlimmert ihre schlechte Situation dadurch, dass sie ihr eigenes Leben und das Leben der Kinder um das Trinken ihres Mannes konzentriert. Deshalb tragen die Erziehungsfehler der Frauen von Alkoholikern, ihre Folgen, manchmal zur tiefen latrogenie in der Kinderpsyche bei.

Diese zwei Stellungen - einerseits inkonsequente Frau, andererseits sehr konsequente, anspruchsvolle Krankenschwester (so soll sie sein) - führen dazu, dass der Alkoholiker sich gegen die Stellung der Krankenschwester auflehnt, wenn er diese zwei Stellungen gegenüberstellt. Das führt zu den Konflikten, Missverständnissen und Frustration auf beiden Seiten.

Die Grundlage der Therapie ist der Entwurf des Tagesablaufs im Krankenhaus. Er stützt sich auf

die Notwendigkeit, den ganzen Tag mit verschiedenen Formen der Psychotherapie und den Beschäftigungen in der Abteilung auszufüllen. Es ist wichtig, dass die wenigste Zeit übrigbleibt, die nicht ausgefüllt wird. Das begünstigt Effekte der Normalfunktionierung des Patienten im alltäglichen Leben. Es erscheint zweckmässig, dass die Krankenschwester besonderen Wert auf die gegenseitige Belehrung der Patienten legt, die die unschätzbare Quelle der Unterstützung füreinander in der Abteilung sind.

Aus den Gesprächen mit den Krankenschwestern ergibt sich, dass sie nach dem zwölfstündigen Dienst die psychische Müdigkeit, Erregung, Unruhe und andere negative Reaktionen des Organismus empfinden, die mit der Arbeit mit dem Patienten verbunden sind.

Zu ihren Methoden der Entspannung von der Frustration gehörten einfache Entspannungsmethoden, Erholung bei der Musik, Spaziergänge, Denksport, so ergab sich aus den Untersuchungen. Bedauerlicherweise rauchte fast die Hälfte der untersuchten Krankenschwestern Zigaretten, um die übermässige emotionelle Spannung zu entladen.

Um in der Abteilung für Sucht zu arbeiten, muss die Krankenschwester eine reife, integrierte Psyche besitzen, was von einer der Untersuchten betont wird, die eine völlige psychische Desintegration persönlich erlebte. Das verursachte, dass sie ihr ganzes Wertsystem und inneres psychisches Leben nach der Berührung mit den Patienten und ihren Problemen in dieser Abteilung modifizieren musste. Das ergab sich aus ihrem zu hohem Einfühlungsvermögen. Damit die Krankenschwester in einem spezifischen Milieu arbeiten könnte, macht sich die Abteilungsschwester mit ihren Veranlagungen vertraut. Diese Veranlagungen geben ihr die Möglichkeit, den Anpassungsprozess an die schwere Arbeit in der Abteilung für Sucht richtig zu leiten.

Arbeitsziel, Charakteristik des Forschungsmaterials.

Das Arbeitsziel war es, das Stressniveau unter den Krankenschwestern der Abteilungen für Alkoholsucht und Methoden der Lösung der Probleme in der Arbeit, die sich aus den Unbequemlichkeiten der mit ihr verbundenen Eigenart ergeben, zu untersuchen. Potential der Lebenskräfte der Krankenschwester, stressige Faktoren, die mit der Arbeit verbunden sind und die Methoden ihrer Beseitigung waren einerseits in bezug auf gesundheitliches und psychisches Befinden andererseits in bezug auf stressige psychologische Faktoren und psychosomatische Symptome analysiert.

Um das gesetzte Ziel zu erreichen, wurden u.a. untersucht und analysiert:

- die stressigen Faktoren, die die untersuchte Berufsgruppe am meisten belasten,
- die Reaktionen des Organismus auf die schwere Situation,
- die lästigsten Reaktionen auf zu viel Stress,
- die Bedeutung des Zeitfaktors im Empfinden der Freude über ausgeübte Arbeit.

Die Untersuchungen wurden in vier schicksalhaft

- gewählten Zentren der Suchttherapie durchgeführt:
- in Łódź an dem Fachlichen Psychiatrischen Komplex der Gesundheitsbetreuung unter dem Namen von J. Babinski,
 - in Warschau an dem Institut der Psychiatrie und Neurologie,
 - in Krakau - Kobierzyn an dem Krankenhaus für Geistes- und Nervenkranken,
 - in Chelm an dem Allgemeinen Krankenhaus.

Als Untersuchungsmethode wurde eine Umfrage ausgenutzt, die für die Ziele dieser Arbeit bearbeitet wurde. Die Umfrage besteht aus 24 Fragen, darunter sind 13 geschlossene, 6 halboffene und 5 offene Fragen. Die Fragen ermöglichen die mit dem Arbeitsthema verbundenen Informationen zu erhalten. Das Register dagegen lieferte manche Personalien und statistische Angaben der Untersuchten. Insgesamt wurden etwa 30 Krankenschwestern untersucht.

Die Zentren haben offenes Charakter. Alkoholsucht wird von dem therapeutischen Team als eine langwierige, fortschreitende, tödliche Krankheit behandelt, zu deren Entstehung körperliche, psychische, seelische und gesellschaftliche Faktoren beitragen. Im Zusammenhang damit, dass auf dem heutigen Wissensniveau die Methoden nicht bekannt sind, die die Wiederherstellung des kontrollierten Trinkens sichern, wird den Patienten die Hilfe bei der Änderung des Verhaltens angeboten, deren Konsequenz die möglichst lange Abstinenz wäre.

Das Grundziel der Pflege ist die Tatsache, dass der Patient glauben soll, dass er imstande ist, sich des Alkohols und der anderen psychoaktiven Substanzen zu enthalten und dass er in sich das Potential hat, den bisherigen Lebensstil zu modifizieren und für sich günstige Änderungen vorzunehmen.

Jede der in den Zentren behandelten Personen hat also die Möglichkeit:

- die eigenen Erfahrungen mit den Erscheinungen des Alkoholsyndroms zu konfrontieren,
- die Rolle des Alkohols (und der anderen psychoaktiven Substanzen) in seinem Leben zu begreifen,
- sich selbst und die eigene Krankheit besser kennenzulernen und daran zu glauben, dass man ohne Alkohol (und ohne andere psychoaktive Substanzen) leben kann,
- seine eigene Kraftlosigkeit dem Alkohol gegenüber (und anderen psychoaktiven Substanzen) anzuerkennen und anzunehmen,
- zu lernen, wie man mit seiner Krankheit würdig leben kann,
- die Veränderungen in seinem Leben vorzunehmen versuchen,
- keine Angst vor seinen Schwächen zu haben und die Wahrheit von sich selbst ohne Angst zu sprechen,
- seine eigenen Fehler zu begehen und zu verbessern und die Folgen der eigenen Entscheidungen zu tragen,
- „ich weiß nicht“, „ich verstehe nicht“, „ich kann nicht“ zu sprechen lernen,
- die emotionelle Spannung auf eine andere Weise als durch das Alkoholtrinken zu entladen,

- die Hindernisse auf dem Weg zur Nüchternheit zu identifizieren und die Voraussetzungen zur Wiedergenesung zu erkennen,
- die Arbeit an dem Bau eines neuen nüchternen Lebens aufzunehmen,
- die Freude an den bei sich vollzogenen Veränderungen zu finden, die Wichtigkeit der Selbsthilfegruppen und der professionellen Hilfe im Heilungsprozess zu begreifen.

Die Charakteristik wurde auf Grund von folgenden Angaben durchgeführt: Geschlecht, Alter, Zivilstand, Zahl der Kinder, Ausbildung, die wichtigste Unterhaltsquelle, Wohnort, Dienstzeit als Krankenschwester. Alle der 30 untersuchten Personen (100%) bildeten Frauen. Die untersuchten Personen waren im Alter von 25 - 52 Jahren. Die meisten Untersuchten waren Personen im Alter von 25 - 30 Jahren (40 %), die wenigsten Untersuchten waren die Personen im Alter von 44 - 52 Jahren (25 %). Unter den Untersuchten überwogen verheiratete Personen (80 %). Den übrigen Teil der Gruppe bildeten ledige (13 %) und geschiedene Frauen (7%). Die Kinder besaßen 43 % der Frauen. 20 % von ihnen hatten zwei Kinder, 23 % - ein Kind. Die meisten Personen (97%) hatten mittlere Ausbildung, darunter gab es 85 % der Personen, die die Oberschule für Medizin und 7 % der Personen, die das Medizinstudium abgeschlossen haben. In der untersuchten Gruppe gab es nur 3 % der Personen, die das Hochstudium abgeschlossen haben. Die wichtigste Unterhaltsquelle für sie war die Berufsarbeit. Die meisten Personen (80 %) wohnten in der Stadt. Die grössere Gruppe unter den Untersuchten bildeten die Krankenschwester mit der Dienstzeit über 10 Jahren - 60%, mit der Dienstzeit unter 10 Jahren - die übrigen 40 %.

Zu den lästigsten Reaktionen auf den Stress in der untersuchten Gruppe war die Angst (so antworteten 20 % der Personen, d.h.: 67 % der Untersuchten) und Konzentrationsmangel. Diese Erscheinungen nannten 20 Personen, d.h.: 67 %. An zweiter Stelle hinsichtlich der Häufigkeit der Erscheinung nannten 18 Personen, d.h.: 60 % der Untersuchten Kopfschmerzen und Erregung. An dritter Stelle war das Schwitzen (16 Personen - 53 %).

An vierter Stelle waren nach der Reihenfolge des Auftretens folgende Beschwerden: verlangsamter Reflex, beschleunigter Puls, Beschämung und Errötung (10 Personen - 33 %). An fünfter Stelle nannten die Untersuchten: Mundtrockenheit, Zornausbrüche, Fingerausschlag, Gesichtsflecken (4 Personen - 20 %).

In der Situation des übergrossen Stresses erschienen unter den Untersuchten auch Gedächtnislücken, Blutandrang zum Gehirn (4 Personen - 13 %) und Störungen der Gesichts- und Bewegungskoordination, Schauer, Unverdaulichkeit, verminderter Sexualtrieb, Wiederherstellung der allergischen Reaktionen, Flüssigkeitsverhaltung und Aufblähungen. Diese Beschwerden empfanden 2 Personen (7 %).

Unter den emotionalen Reaktionen auf übergrossen Stress wurde von den Untersuchten unrichtiges Begreifen nicht genannt (0 %).

Das zeigt das Diagramm Nr. 1:

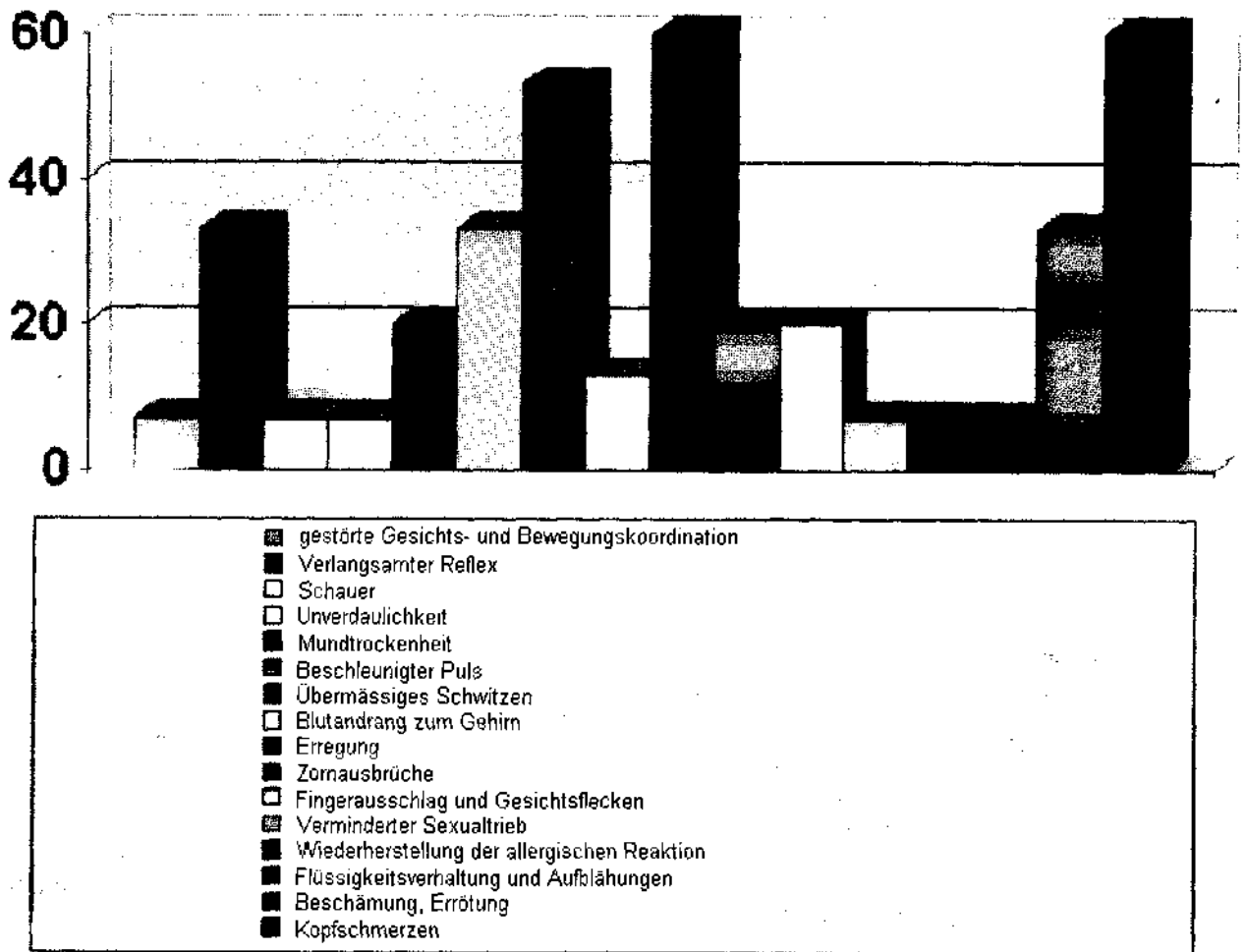


Diagramm Nr. 1 Die häufigsten Reaktionen auf Stress

Als der Stress langwierig war, empfanden 12 Krankenschwestern, d.h.: 40 % der Untersuchten, dass sie von anderen ausgenutzt werden. 10 Personen (33 %) hatten den Eindruck, dass „die Welt auf sie eindringt“. 7 Personen (13 %) erschien der Eindruck, dass sie von niemandem richtig eingeschätzt werden. Unter den Untersuchten empfanden 4 Personen im langwierigen Stress völlige Absonderung. 8 Personen empfanden extreme Leichtgläubigkeit und extremes Misstrauen, sie teilten die Menschen und Erscheinungen in „weiss“ und „schwarz“.

2 Personen (7 %) hatten den Eindruck, dass die Welt sich in Verfolger und Opfer teilt, und dass sie von allen verlassen wurden. In der Situation des langwierigen Stresses empfand eine Person, dass die Umgebung nur ein Kampfplatz ist.

Unter den Untersuchten empfanden 16 Personen (53 %) Freude über die ausgeübte Arbeit, die übrigen 16 Personen (47 %) empfanden keine Freude über die ausgeübte Arbeit. Als Ursache für Freude gaben die Untersuchten an:

- „ich mag meine Arbeit“ - 12 Personen (40 %),
- „ich freue mich, wenn ich Effekte der Therapie sehe“ - 4 Personen (13 %).

Schlussfolgerungen

1. Zu den lästigsten Reaktionen auf den Stress in der untersuchten Gruppe gehörten: Angst, Konzentrationsmangel, Kopfschmerzen, Erregung, übermässiges Schwitzen.

2. Es ist beobachtet worden, dass die Hälfte der untersuchten Krankenschwestern keine Freude über die ausgeübte Arbeit empfindet.

3. Unter den stressigen Faktoren, die in der Arbeit auftreten, haben den grössten Einfluss auf die Persönlichkeit der Schwester solche Faktoren wie:

- schlechte zwischenmenschliche Beziehungen,
- keine Möglichkeit der beruflichen Weiterbildung,
- Verantwortung für einen anderen Menschen,
- kleiner Verdienst.

Zusammenfassung

Der Begriff von Stress wird heutzutage im *weiteren* Sinne verstanden. Am häufigsten ist die Situation, in der das Streben nach Ziel blockiert wird. Im alltäglichen Leben sind das oft: Spannung, unerfüllte Bitten, unbefriedigte Bedürfnisse, Verweigerung der zustehenden Rechte, Beschränkung oder Entziehung der gerechten Forderungen. Plötzliches Hindernis in der geplanten Tätigkeit kann auch eine stressige Situation sein.

Am stärksten bedroht den Menschen das Gefühl der Lebensleere. Die moderne Zivilisation in dem beschleunigten Tempo des Lebens und der Entwicklung „produziert“ nicht widerstandsfähige, nicht angepasste Leute, was in der Konsequenz die existenzielle Unruhe, Ängste, Furcht, Zittern und das Gefühl der Bedrohung vergrößert und das führt zu den Zivilisationsneurosen, psychischen Störungen und sogar zu den Selbstmordtendenzen und zu den Selbstmorden „auf Raten“: Pharmakomanie, Alkoholismus, Drogensucht.

In der gegenwärtigen wechselnden und bedrohten Wirklichkeit wird der Mensch gezwungen, den Doppelkampf mit sich selbst und mit der Umgebung zu führen.

Die Widerstandskraft der Leute gegen verschiedene stressige, übermäßig starke und zu oft auftretende Situationen, vermindert sich wesentlich. Bei vielen Leuten wurde sie im Erziehungsprozess nicht genug gestaltet und befestigt. Es bezeugen das die Zunahme der Drogensucht und der Pharmakomanie und besonders die Zunahme der alkoholsüchtigen Personen. Sie wollen wenigstens für einen Augenblick peinliche Empfindungen vergessen und sich besser fühlen.

Literatur:

1. Aleksandrowicz J. W.: *Zaburzenia nerwicowe, zaburzenia osobowości i zachowania dorosłych, (według ICD - 10) - psychopatologia, diagnostyka, leczenie.* Die neurotischen Störungen, Störungen der Persönlichkeit und des Verhaltens bei den Erwachsenen (nach ICD - 10) in: Psychopatologie, Diagnostik, Behandlung. Collegium Medicum Jagiellonische Universität, Krakau 1997.
2. Borucki Z.: *Stres organizacyjny, jego przyczyny oraz negatywne konsekwencje i ich zwalczanie.* Organisationsstress, seine Ursachen, negative Folgen und ihre Bekämpfung. „Psychische Gesundheit“, 1988, 3 - 4.
3. Borucki Z.: *Stres organizacyjny, mechanizm, następstwa, modyfikatory.* Organisationsstress, Mechanismus, Folgen, Modifizierungsmittel, (wissenschaftliche Hefte). Danziger Universität, 1988.
4. Borucki Z.: *Wzór zachowania A jako czynnik modyfikujący zależności pomiędzy spostrzeganym stresem organizacyjnym a dolegliwościami somatycznymi.* Verhaltensmuster A als Faktor der Modifizierung von Zusammenhängen zwischen dem wahrnehmbaren Organisationsstress und den somatischen Beschwerden. „Polnische Medizinische Wochenschrift“, 1985, 5/35.
5. Cooper Cary L, Payne Roy: *Stres w pracy.* Stress in der Arbeit. Verlag: PWN /Polnischer Medizinischer Verlag/, Warschau 1987.
6. Dudek B.: *Psychologiczne obciążenie pracy. Pomiar, czynniki warunkujące, skutki.* Psychologische Belastung mit der Arbeit. Messung, Faktoren, Folgen. Verlag: IMP, Łódź 1992, 39.
7. Dudek B., Waszkowska M.: *Zagrożenie zdrowia pracowników czynnikami psychospotecznymi związanymi z pracą - wyzwanie dla Stuzb Medycyny Pracy.* Bedrohung der Gesundheit der Arbeiter mit den psychosozialen, mit der Arbeit verbundenen Faktoren - Herausforderung für Dienst der Arbeitsmedizin. „Arbeitsmedizin“, 1996, XVII, 1.
8. Everly Jr.G.S., Rosenfeld R.: *Stres - przyczyny, terapia i autoterapia.* Stress - Ursachen, Therapie und Autotherapie Verlag: PWN /Polnischer Wissenschaftlicher Verlag/, Warschau 1992.
9. Hazon B.: *Stres.* Stress, Verlag: W.A.B., Warschau 1992.
10. Staatskonferenz: *„Problemy Współpracy Na Rzecz Zdrowia”.* „Probleme der Zusammenarbeit zugunsten der Gesundheit”. Zentrum der Organisation und Ökonomik der Gesundheitsvorsorge, Warschau 1994.
11. Koztowski S., Nazar K.: *Stres. W: Wprowadzenie do fizjologii klinicznej.* Stress. In: Einleitung zur klinischen Physiologie. Koztowski S., Nazar K. Verlag: PZWL, Warschau 1984.
12. Kuźnicki H.: *Poradnik lekarski aktywności ruchowej.* Medizinischer Ratgeber der Bewegungsaktivität. Verlag: PZWL, Warschau 1985.
13. Tylka J.: *Leczenie stresu.* Stresstherapie. „Familienmedizin“, 2/98.

Eine große Bitte an alle Abonnenten unserer Zeitung

Um diese Zeitung auch an viele senden zu können, die keine Mitglieder unserer Aktion sind, müssen wir die Abonnenten bitten, uns hin und wieder eine Spende zukommen zu lassen. Dieser Ausgabe liegt ein Zahlschein bei, mit dem Sie dazu beitragen können, daß auch in Zukunft unsere Zeitung weiter erscheinen kann.

Vielen Dank

HELP WANTED! „Wir brauchen Hilfe!“

Für einen Arbeitslosen ist das ein Hoffnungszeichen, wenn er das angeschlagen sieht. Nun, wir haben keine Stelle offen, aber wir suchen 10 Leute, die bereit sind, für ein Jahr jeden Monat 10 DM (oder 5 EURO) zu spenden, mit denen wir Ärzten in Sibirien helfen können. Sie arbeiten unter Bedingungen, die für uns unvorstellbar sind und werden so schlecht bezahlt, dass es zum Notwendigsten nicht reicht.

Wenn SIE zu diesen 10 (es dürfen auch mehr sein!) gehören wollen, bitte überweisen Sie - was immer Sie beisteuern können, - unter dem Stichwort „Sibirische Ärzte“ auf das Konto der EUROPÄISCHEN ÄRZTEAKTION. (Spenden sind steuerabzugsfähig).

Vielen Dank!

Joachim Kardinal Meisner

Mensch von Anfang an - Präimplantationsdiagnostik

Stellungnahme des Erzbischofs von Köln zum Diskussionsentwurf der Bundesärztekammer zur Präimplantationsdiagnostik

Dem im Deutschen Ärzteblatt (Heft 9/2000) veröffentlichten „Diskussionsentwurf zu einer Richtlinie der Bundesärztekammer zur Präimplantationsdiagnostik“ (preimplantation genetic diagnosis-, PGD) muss aus katholischer Sicht entschieden widersprochen werden. Die Kirche respektiert die Eigenständigkeit der medizinischen Wissenschaft, und sie beansprucht ausdrücklich nicht, der ärztlichen Selbstverwaltung in ihre eigenen Angelegenheiten hineinzureden. Der genannte Text betrifft aber Grundlagen unserer Werteordnung, und es darf nicht verschwiegen werden, dass er dabei eindeutig eine unaufgebbare moralische Grenze überschreitet. Obwohl dies gewiss nicht beabsichtigt ist, stellt er im Ergebnis eine Aufforderung zur Verletzung der Würde des Menschen dar, indem er ärztliche Hilfe zur Identifizierung und anschließenden Tötung angeblich lebensunwerten (wenn auch dieser Begriff im Diskussionsentwurf nicht fällt) menschlichen Lebens anbietet, sodass nur Kinder ohne befürchtete Schädigung die Chance auf ein weiteres Leben haben.

Kein hilfloser Mensch darf getötet werden

Die Bezugnahme der Bundesärztekammer auf „sorgfältige Güterabwägung“, „Einzelfallentscheidung“, „umfassende Aufklärung und Beratung“, „äußerst restriktive“ Zulassungskriterien, „Würdigung des Lebensrechts des Kindes“ kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass selbstverständlich kein unschuldiger und hilfloser Mensch nach „sorgfältiger Güterabwägung“, „Einzelfallentscheidung“, „umfassender Aufklärung und Beratung“, bei „äußerst restriktiven“ Zulassungskriterien und unter „Würdigung seines Lebensrechts“ getötet werden darf.

Der Richtlinienentwurf der Bundesärztekammer widerspricht im Übrigen der Rechtsordnung der Bundesrepublik Deutschland und dem von der gleichen Bundesärztekammer 1996 veröffentlichten ärztlichen Gelöbnis, das den Arzt „jedem Menschenleben von der Empfängnis an (!) Ehrfurcht“ entgegenzubringen verpflichtet.

Als katholischer Bischof habe ich mit großem Respekt die intensiven Bemühungen sensibler Teile der deutschen Ärzteschaft beobachten können, die traurige Geschichte Mitwirkung von Ärzten an der „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ aufzuarbeiten. Dabei erlebten es diese Ärzte als besonders erschütternd, dass die verhängnisvollen Ideen und praktischen Vorschläge damals von ärztlichen Kollegen ausgingen und von einer menschenverachtenden Politik erst später aufgegriffen und umgesetzt wurden. Was der jetzige Richtlinienentwurf der deutschen Bundesärztekammer beschreibt

und offensichtlich ermöglichen will, ist recht gesehen nichts anderes als ein erneuter Versuch der „Verhütung erbkranken Nachwuchses“ mit den technischen Mitteln des 21. Jahrhunderts. Ich bin daher gewiss, dass aus der Mitte der deutschen Ärzteschaft selbst solchen Entwicklungen entschieden widerstanden wird. Die Christen in diesem Lande werden das nach Kräften unterstützen.

Weitverbreitete dumpfe Mentalität

Leider gibt der von der Bundesärztekammer zur Diskussion gestellte Text einer weitverbreiteten dumpfen Mentalität nach, für die lebenswert vor allem das gesunde, nicht behinderte und kräftige Leben ist. Was den Anfang des menschlichen Lebens betrifft, sinkt bei uns die öffentliche Empörung über die Tötung menschlichen Lebens tendenziell, je hilfloser ein Mensch ist, das heißt, je näher der Zeitpunkt der Tötung an den Lebensbeginn rückt: von der Tötung geborener Kinder über Spätabtreibungen bis zu Frühabtreibungen. Christen, die an einen Gott glauben, der den Schwachen und Hilflosen besonders nahe ist, sind umgekehrt aufgerufen, sich gerade um die Schwächsten der Schwachen besonders zu sorgen. Das menschliche Leben im Reagenzglas ist nicht geschützt durch die spontane emotionale Tötungshemmung, die ein Kindergesicht auslöst. Dennoch lehrt uns gerade die moderne Medizin, dass es „Mensch von Anfang an“ ist. So hilflos und ausgeliefert es ist, bedarf es unseres besonderen Schutzes.

Hier zeigt sich im Übrigen, dass die auf den ersten Blick bisweilen schwer verständliche kirchliche Ablehnung der künstlichen Befruchtung sehr ernste Gründe hat. Die Kirche sieht die Entstehung menschlichen Lebens in der ganzheitlichen Geborgenheit der ehelichen Liebe beheimatet. Der technische Eingriff, so nachvollziehbar die Motive auch sein mögen, macht dagegen den gezeugten Menschen zum manipulierbaren Objekt. Grenzen der Manipulation sind bei fortschreitender Technik, wie wir bei den attraktiven Möglichkeiten der Präimplantationsdiagnostik sehen können, kaum mehr plausibel zu machen. Auch die von wichtigen Vertretern der Ärzteschaft kritisierte Tatsache, dass in Deutschland die Feststellung einer Behinderung de facto eine legale Abtreibung bis zur Geburt ermöglicht, führt nun zu der menschenverachtenden, allerdings scheinbar logischen Frage, warum man dann nicht schon früher töten dürfe. Auf diese Weise wird deutlich, dass dann, wenn bestimmte Grenzen überschritten werden, es kein Halten mehr gibt.

Bedenklicher Vorgang

Bedenklich ist nicht, dass über derlei Fragen diskutiert wird, können doch solche Debatten die Öffentlichkeit besser informieren und alarmieren. Bedenklich ist allerdings, dass die offizielle Vertretung der deutschen Ärzteschaft, die Bundesärztekammer selbst, einen Text mit solch unerträglicher

Aussage des von ihr selbst berufenen Wissenschaftlichen Beirats der Öffentlichkeit zur Diskussion empfiehlt. Ein derartiger Vorgang ist im Übrigen eine deutliche Warnung, dass hochrangig besetzte „Ethikkommissionen“, die auch in dem Papier vielfältig gefordert werden, keinesfalls Garanten für ethisch vertretbare Entscheidungen sind.

Gisela Klinkhammer

Absage an jede Art eugenischer Zielsetzung

Bundesgesundheitsministerin Fischer möchte das Embryonenschutzgesetz durch ein neues Fortpflanzungsmedizingesetz ablösen.

Die Geburt des ersten „Retortenbabys“ Louise Joy Brown hatte im Jahr 1978 für weltweites Aufsehen gesorgt. Heute ist die In - vitro - Fertilisation (IvF) in vielen Ländern Routine. In Deutschland sind den Methoden der Fortpflanzungsmedizin durch das Embryonenschutzgesetz (EschG) Grenzen gesetzt. Bundesgesundheitsministerin Andrea Fischer will dies jedoch durch ein neues Fortpflanzungsmedizingesetz abgelöst sehen, da ihr die Gesetzgebung von 1991 nicht mehr zeitgemäß erscheint. Zur besseren „Entscheidungsfindung“ hatte sie Ende Mai rund 600 Ärzte, Natur- und Geisteswissenschaftler, Juristen sowie Politiker zu einem dreitägigen Symposium nach Berlin eingeladen. Dort zog sich vor allem die Problematik der Präimplantationsdiagnostik (preimplantation genetic diagnosis = PGD), der auch ein eigener Tagesordnungspunkt gewidmet war, wie ein roter Faden durch die Diskussion. Es ging unter anderem aber auch um den Einsatz von Keimzellspenden sowie die Gewinnung und Verwendung humaner embryonaler Stammzellen.

Mit Hilfe der Fortpflanzungsmedizin könne ein Kinderwunsch Realität werden, auch wenn die biologischen Voraussetzungen dagegen sprächen, sagte Fischer zu Beginn der Veranstaltung. „Was jedoch aus Sicht des Einzelnen ein Fortschritt ist, kann Konsequenzen haben, die die Gesellschaft womöglich ganz grundlegend verändern.“ Die Möglichkeit, individuelles Leid zu verhindern, bedeute keine Rechtfertigung dafür, auch alles Machbare zu tun. Durch die neuen Techniken könne ein Klima entstehen, das den perfekten Menschen immer mehr zur Norm werden lasse und das es schließlich als rechtfertigungsbedürftig erscheinen lasse, wenn ein behindertes Kind zur Welt kommt. Diese Auffassung wurde von zahlreichen Teilnehmern des Symposiums geteilt. So sagte Prof. Dr. rer. biol. habil. Elmar Brähler, Leipzig, dass die Entwicklung der medizinischen Technik im Einzelfall zur programmierten Zeugung im Labor unter Einbeziehung von individuellen und sozial akzeptierten Wunschkriterien führen könnte. Die Männer würden zu Statisten degradiert, die Frauen würden

zu Objekten der Lust, die Kinder zu Produkten. Mehrere Vertreter von Behindertenverbänden verwahrten sich ebenfalls dezidiert gegen jegliche Form selektiver pränataler Diagnostik.

Kritik an PGD

Einem „Machbarkeitswahn“ erteilte auch der Präsident der Bundesärztekammer (BÄK), Prof. Dr. med. Jörg-Dietrich Hoppe, eine Absage. Er warnte aber gleichzeitig davor, die Vorteile der modernen Fortpflanzungsmedizin zu übersehen. So bewerteten kinderlose Ehepaare die Reproduktionsmedizin oft als letzte Möglichkeit, ihrem Leiden mit Hilfe fortpflanzungsmedizinischer Technik begegnen zu können. In Deutschland sei es in den letzten Jahren zu einer enormen Ausweitung im Bereich der Reproduktionsmedizin gekommen. Neue wissenschaftliche Entwicklungen und molekularbiologische Kenntnisse hätten es außerdem ermöglicht, im Rahmen der In - vitro - Fertilisation die Anlage schwerster genetischer Erkrankungen - allerdings nur solcher - durch die PGD schon in einer sehr frühen Phase der Entwicklung menschlichen Lebens zu erkennen.

Doch gerade diese Art der Diagnostik stieß auf scharfe Kritik zahlreicher Kongressteilnehmer. „Präimplantationsdiagnostik ist de facto Eugenik, unabhängig von den Absichten oder Einstellungen derjenigen, die sie praktizieren“, betonte Privatdozentin Dr. phil. Kathrin Braun, Hannover. Für Dr. med. Dr. phil. Barbara Meier, Salzburg, könnte durch die Anwendung von PGD eine fragwürdige Entwicklung von einem Wunsch nach einem Kind zu einem „Recht“ beziehungsweise einer „Pflicht“ zu einem gesunden Kind die Folge sein.

Der Theologe Prof. Dr. theol. Ulrich Eibach, Bonn, sieht die Präimplantationsdiagnostik sogar als mit dem Grundgesetz unvereinbar, nach dem die „Menschenwürde unantastbar und unverlierbar jedem Augenblick des Lebens von der Zeugung bis zum Tod zugeeignet ist“. Mit der PGD werde gegen dieses Verständnis von Menschenwürde verstoßen, „dadurch, dass eine konflikthafte Konkurrenz zwischen dem Leben des Embryos und den

Lebensinteressen der Frau beziehungsweise des Paares nicht naturhaft schon vorliegt, sondern erst durch das bewusste Handeln Dritter, der Ärzte, hervorgerufen wird mit dem Ziel, die Embryonen bei mangelnder Qualität zu verwerfen". PGD öffne die Tore zu weitergehenden Selektionen von und Manipulationen an Embryonen.

Hoppe betonte dagegen, dass ein sehr restriktiver Einsatz der Präimplantationsdiagnostik eine deutliche Absage an jede Art von eugenischer Zielsetzung und Selektion begründe. Da die Medizin mit dieser diagnostischen Möglichkeit in Grenzbereiche ärztlichen Handelns vordringe, habe die Bundesärztekammer durch ihren Wissenschaftlichen Beirat einen „Diskussionsentwurf zu einer Richtlinie zur Präimplantationsdiagnostik" vorgelegt" (Heft 9/2000). Darauf, dass im Zusammenhang einer Diskussion über PGD auch über den Paragraphen 218 StGB neu nachgedacht werden müsse, hatte Hoppe bereits auf dem 103. Deutschen Ärztetag in Köln hingewiesen. Der Frankfurter Neonatologe Prof. Dr. med. Volker von Loewenich wies darauf hin, dass der menschliche Embryo im Glase strikten Schutz genieße, während er im Uterus nur sehr eingeschränkt geschützt sei. Beim nicht implantierten Embryo treffe der Tod ein so gut wie nicht ausdifferenziertes Individuum. Die Alternative zum Nichtimplantieren sei die gesetzlich mögliche Abtreibung, bei der ein viel weiter ausdifferenziertes menschliches Wesen getötet würde, über dessen Leidensfähigkeit man nichts Genaueres wisse. Vor allem aber für die betroffene Frau sei die Abtreibung die weitaus traumatischere Intervention.

Braun vertrat die Auffassung, dass die Schwangerschaft ein einzigartiger „Umstand" sei, der mit keinem anderen gleichgestellt werden könne. Der Embryo beziehungsweise Fötus könne nicht durch Dritte gegen den Willen der Frau geschützt werden, ohne die Würde der Frau zu verletzen. Da dies bei Embryonen außerhalb des Frauenleibes nicht der Fall sei, könnten und müssten diese geschützt werden. PGD könne nicht mit Verweis auf das Selbstbestimmungsrecht der Frau legitimiert werden.

Fischer wendet sich jedenfalls gegen eine neue Diskussion über die Abtreibungsgesetzgebung. Die bestehende Regelung sei Ergebnis einer langwierigen und schwierigen Kompromissfindung. Es gebe keine Veranlassung, diesen Kompromiss wieder infrage zu stellen, da die Möglichkeit der vorgeburtlichen Auswahl von Embryonen nicht mit einer tatsächlich eingetretenen Schwangerschaft verglichen werden könne. Die Gesundheitsministerin ist der Überzeugung, dass eine Verknüpfung mit der strafrechtlichen Bewertung des Schwangerschaftsabbruchs jedwede Entscheidungsfindung in Sachen Fortpflanzungsmedizin unmöglich machen werde.

Konstruktive Diskussion

Doch sollte das Embryonenschutzgesetz überhaupt revidiert oder durch ein neues Gesetz abgelöst werden? Ebenso wie bei der PGD gehen auch bei dieser Frage die Meinungen auseinander. Im Bereich der Fortpflanzungsmedizin seien Staat und Ärzteschaft gleichermaßen gefordert, sagte Hop-

pe. Während die Ärzteschaft „sehr frühzeitig berufsrechtliche Regelungen zur Fortpflanzungsmedizin erlassen hat und laufend aktualisiert, ist es Sache des Bundesgesetzgebers, die vor allem sozialrechtlich erforderlichen Rahmenbedingungen für eine ethisch vertretbare Fortpflanzungsmedizin zu entwickeln". Der Gesetzgeber wäre gut beraten, „die medizinischen und naturwissenschaftlichen Fragen sowie Fragen der ärztlichen Ethik im System ärztlicher Selbstverwaltung zu belassen". Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hubert Hüppe lehnt jegliche Änderung des Embryonenschutzgesetzes ab. „Über Parteigrenzen hinweg besteht Einigkeit, dass der Schutz menschlicher Embryonen unangetastet bleiben muss." Doch eben dieser Schutz ist für Fischer durch das Gesetz offensichtlich nicht mehr eindeutig gewährleistet. Denn zum Beispiel bei der PGD gehen die Rechtsauslegungen auseinander. Während das Bundesgesundheitsministerium die Präimplantationsdiagnostik mit dem EschG für unvereinbar hält, kommt Prof. Dr. med. Hermann Hepp, München, zu dem Schluss, dass die Präimplantationsdiagnostik an einer nicht mehr totipotenten Zelle mit dem Embryonenschutzgesetz vereinbar sei. Am Ende des Symposiums war sich Fischer in diesem Punkt sicher: Sie will in einem neuen Fortpflanzungsmedizinengesetz die PGD verbieten. Auch der Genehmigung einer Eizellspende stehe sie nach wie vor skeptisch gegenüber. Der möglicherweise zu regelnde Widerspruch bei der Verwendung embryonaler Stammzellen sei ihr erst auf dem Symposium wirklich deutlich geworden. Diese Problematik hatte Prof. Dr. jur. Dr. h. c. Rüdiger Wolfrum erläutert. Er hatte darauf aufmerksam gemacht, dass die fremdnützige Forschung an Embryonen in Deutschland weitgehender als in anderen Staaten verboten sei. „Bleibt in Deutschland die Herstellung von embryonalen Stammzellen verboten, wäre es dann nicht konsequent, in Deutschland auch die Anwendungen aus den entsprechenden Forschungsarbeiten zu untersagen, um dem Vorwurf der doppelten Moral zu entgehen?" fragte Wolfrum.

In vielen anderen Bereichen soll die Debatte, deren konstruktiven Beginn in Berlin die Ministerin begrüßte, fortgeführt werden. Deutlich wurde bei dem Symposium bereits jetzt, dass eine gesetzliche Regelung der angesprochenen Probleme, die nach dem Willen der Gesundheitsministerin noch in dieser Legislaturperiode durchgesetzt werden soll, nicht nur den Embryonenschutz betrifft, sondern Auswirkungen auf die gesamtgesellschaftliche Werthaltung haben wird.

* * *

„Wir müssen die religiösen und geistigen Kräfte der abendländischen Welt mobilisieren. Denn nur, wenn wir stark sind im Geist, werden wir unsere Lebensform behaupten.“

Konrad Adenauer

Hubert Hüppe

Darf der Mensch, was er kann?

Eingriffe in die menschliche Keimbahnen bedrohen die Würde des Menschen. Genetische Präimplantationsdiagnostik oder Klonen dienen letztlich der Selektion körperlicher Eigenschaften, der Intelligenz oder des Geschlechts. Die Enquete - Kommission „Recht und Ethik in der modernen Medizin“ ist daher entscheidend für das künftige Gesicht unserer Gesellschaft

Nach langer Diskussion und erst unter öffentlichem Druck hat der Bundestag eine Enquete - Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“ eingesetzt. Sie soll sich drängender bioethischer Themen annehmen, um gesetzgeberischen Handlungsbedarf zu erkennen und unerwünschten Entwicklungstendenzen rechtzeitig Einhalt zu gebieten.

Dass seit der Ankündigung dieser Enquete - Kommission durch Koalitionspolitiker nach der letzten Bundestagswahl bis zum Einsetzungsbeschluss eineinhalb Jahre verstrichen sind, belegt die großen Interessenskonflikte und Widerstände, mit denen sich die Enquete - Kommission auch in ihrer gerade anlaufenden Arbeit auseinander zu setzen haben wird.

Worum geht es in der „Bioethik“? „Bio“ ist vom griechischen Wort „Bios“ für Leben abgeleitet, und „Ethik“ beschreibt das richtige Handeln aufgrund von Wertvorstellungen. Es geht also um Fragen nach dem Wert des Lebens. Wie geht man mit dem Leben um, mit Krankheit und Behinderung? Wie und mit wem darf ich forschen, wie gehe ich mit dem menschlichen Leben an seinem Anfang und Ende um?

Die Politik ist in der schwierigen Lage, den Stand der Forschung nicht im einzelnen nachvollziehen zu können, gleichzeitig jedoch Grenzen setzen zu müssen. Wenn die Politik manches kritisch betrachtet, ist das keine Absage an therapeutischen Fortschritt und wissenschaftliche Forschung an sich. Aber auch der Forschung müssen Grenzen gesetzt werden dort, wo die Menschenwürde des Einzelnen berührt ist. Das Lebensrecht jedes Menschen hat keine Qualitäten zur Voraussetzung, deren Vorhandensein erst das Leben schützenswert macht.

Wir beobachten einen wachsenden bioethischen Diskussionsdruck und utilitaristische Argumentationsmuster, die mit den Wertentscheidungen des Grundgesetzes unvereinbar sind. Einige Philosophen vertreten die Auffassung, dass ein Tötungsverbot nicht für alle „Menschen“, sondern nur für „Personen“ gilt. Der australische Philosoph Peter Singer, jetzt Professor an der renommierten Princeton - Universität, geht in dieser Richtung am weitesten, etwa wenn er sagt: „Wenn der Fötus nicht denselben Anspruch auf Leben wie eine Person hat, dann hat ihn das Neugeborene offensichtlich auch nicht, und das Leben eines Neugeborenen hat also weniger Wert als das Leben eines Schweines, eines Hundes oder eines Schimpansen“.

Aber auch Deutsche, wie etwa Norbert Hoerster, vertreten eine vergleichbare Position, dass nämlich „Person“ nur derjenige sei, der Ichbewusstsein,

und ein auf die Zukunft gerichtetes Interesse hat. Nur derjenige, der von sich weiß, dass es ihn gibt, der also „Ich“ sagen kann, und deshalb auch Interesse am Weiterleben hat, darf nicht getötet werden.

Der Düsseldorfer Philosophieprofessor Birnbacher befürwortet Selektion durch Tötung bis zum Geburtstermin und die Freiheit von Eltern, „über die qualitative Beschaffenheit der eigenen Kinder zu entscheiden“. Laut Birnbacher spricht für die Geburtsgrenze „außer deren Eindeutigkeit und problemloser Feststellbarkeit, dass vor der Geburt das Kind nach bestem Wissen noch ohne Selbstbewusstsein und ohne ein Bewusstsein von Leben und Tod ist und deshalb den ihm im Zuge der Selektion auferlegten Tod nicht fürchten kann“. Alarmierend ist, dass solche Thesen mittlerweile offen diskutiert und nicht grundsätzlich abgelehnt werden.

Auch vor diesem Hintergrund ist eine aktive Auseinandersetzung des Gesetzgebers mit den durch neue und rasch aufeinanderfolgende wissenschaftliche und technologische Entwicklungen gestellten Fragen unaufschiebbar geworden. Ich kann hier nur einige wenige Beispiele anführen.

Wie etwa stehen wir zur genetischen Präimplantationsdiagnostik (PID), deren Zulassung durch einen Richtlinien - Entwurf der Bundesärztekammer im Februar Nachdruck erhielt? PID ist eine per definitionem selektive Technik. Menschliche Embryonen werden im Reagenzglas gezeugt - nicht etwa deshalb, weil die Eltern auf natürlichem Wege keine Kinder bekommen könnten, sondern um sie genetisch testen zu können. Nur als genetisch einwandfrei diagnostizierte Embryonen werden zur Herbeiführung einer Schwangerschaft auf die Mutter übertragen, unerwünschte Embryonen werden getötet.

PID verstößt gegen mehrere Bestimmungen des seit 1991 gültigen Embryonenschutzgesetzes: Der Embryo wird nur unter dem Vorbehalt zur Herbeiführung einer Schwangerschaft erzeugt, als er den genetischen Test besteht, andernfalls wird er „verworfen“. Wird für den Gentest eine totipotente Zelle abgespalten, so ist sie wiederum ein Embryo, der sich zu einem Individuum entwickeln kann, womit der Tatbestand des verbotenen Klonens erfüllt ist. Im Rahmen der PID wird der Embryo für „einen nicht seiner Erhaltung dienenden Zweck“ verwendet.

PID bringt das Embryonenschutzgesetz unter Druck. Es gibt auch keinen Anlass zur Hoffnung, dass auf längere Sicht hin PID restriktiv gehandhabt und nur bei Risiko besonders „schwerer genetischer Erbschäden“, wie die Ärztekammer sagt,

angewandt würde, sobald sie einmal rechtlich zulässig und zu einem etablierten Standardverfahren geworden ist.

Die Ausuferungen der herkömmliche Pränataldiagnostik - 75 000 Amniozentesen pro Jahr - sowie der Abtreibung behinderter Kinder einschließlich Spätabtreibung bis zur Geburt, belehrt uns genauso eines anderen wie Urteile deutscher Gerichte gegen Ärzte, die durch Unterlassen von Pränataldiagnostik die Geburt behinderter Kinder „verschuldet“ haben und dafür zur Haftung herangezogen werden. Im Ausland wird heute schon gefordert, dass Frauen ab 35 Jahren nur durch künstliche Befruchtung und PID schwanger werden dürfen, um dem höheren genetischen Risiko auf Grund des Alters zu begegnen.

In naher Zukunft wird zudem ein „DNA - Chip“ auf dem Markt sein, der kostengünstig eine gleichzeitige Untersuchung auf hunderte von genetischen Anlagen ermöglicht. Dann kann niemand ausschließen, dass PID, erst einmal etabliert, auch zur Selektion zum Beispiel von Geschlecht, Intelligenz und körperlichen Eigenschaften eingesetzt wird. So erscheint es kaum vorstellbar, dass ein Embryo seiner Mutter übertragen wird, der zwar als frei von Muskeldystrophie diagnostiziert wurde, aber Träger von Trisomie 21 ist.

Ich halte auch die Vorstellung nicht für abstrus, dass sich eines Tages Versicherungen bereithalten könnten, einen Bonus für PID - geprüfte Kinder zu gewähren. Nicht zuletzt wird der heute schon bestehende gesellschaftliche Druck auf Eltern behinderter Kinder, sie hätten „das doch vorher“ wissen können, umso stärker sein, je mehr Möglichkeiten zur vermeintlich sicheren Verhinderung genetisch behinderter Menschen zur Verfügung stehen. Dies wird auch die generelle Einstellung und die Solidarität gegenüber Menschen mit Behinderung nachhaltig verändern.

Was würde mit Embryonen, die nach PID nicht auf die Mutter übertragen werden, geschehen? Käme nicht bald die Forderung, sie könnten doch als Forschungsobjekte der Menschheit einen letzten Dienst erweisen, und dies sei aus ethischer Sicht ihrer unmittelbaren Tötung vorzuziehen? Damit hätten wir die verbrauchende Embryonenforschung.

Auch die Tür zur genetischen Veränderung menschlicher Embryonen könnte sich im Gefolge der PID rasch öffnen: Kann man erst durch Keimbahntherapie Gendefekte am Embryo reparieren, defekte Gene gegen gesunde austauschen, dann wird bald argumentiert werden, dies sei ethisch weitaus besser, als den Embryo einfach zu „verwerfen“.

Die Keimbahntherapie, deren Ergebnisse auf alle Folgegenerationen weitervererbt werden, erlaubte aber auch, dem Nachwuchs zusätzliche gewünschte Eigenschaften zu verleihen. Wären wir dann nicht Rabeneltern, wenn wir unseren Kindern etwa Intelligenz- oder Gesundheitsgene vorenthielten? Damit sind wir bei den Züchtungsphantasien des Sloterdijkschen „Menschenparks“.

Dies alles ist jetzt zu bedenken, wenn wir im Bereich der Fortpflanzungsmedizin die Weichen stellen. Ein anderes, ähnlich exposives Thema ist die fremdnützige Forschung an einwilligungsunfähigen

Menschen wie etwa Koma- oder Demenzpatienten. Sie sind nicht in der Lage, in eine Forschungsmaßnahme einzuwilligen, die zwar der Allgemeinheit, nicht aber ihnen selbst nutzen soll.

Die so genannte Bioethik - Konvention des Europarates, die Deutschland nicht gezeichnet hat, gestattet fremdnützige Forschung an einwilligungsfähigen Personen bei „minimalem Risiko“ und „minimaler Belastung“ - beides unbestimmte, nirgends verbindlich definierte Begriffe.

Befürworter führen plausible Beispiele mit nachvollziehbarem Forschungsbedarf an und stellen den fremdnützigen Eingriff als harmlos dar, zum Beispiel Speichel- oder einmalige Blutentnahme, Wiegen, Beobachten. Doch sind solche Beispiele keine verlässliche Definition der zulässigen Eingriffstiefe. Wer als verantwortlicher Politiker den Schutzcharakter einer Vorschrift ermessen will, muss in Betracht ziehen, was schlimmstenfalls unter dieser Vorschrift noch erlaubt wäre. Daher braucht es zunächst Klarheit über die verwendeten Begriffe „minimales Risiko“ und „minimale Belastung“. Eine generelle Zulässigkeit fremdnütziger Forschung an einwilligungsunfähigen Menschen jedenfalls kann es nicht geben.

Selbst wenn ein Bedarf für fremdnützige Forschung an Einwilligungsunfähigen, etwa in der Kinderheilkunde, in eng umgrenzten Fällen zu bejahen wäre und in Deutschland auf diesem Gebiet Rechtsunsicherheit empfunden wird, so würde dies in erster Linie Handlungsbedarf für eine entsprechende nationale Gesetzgebung begründen. Erst als zweiter Schritt wäre, wenn überhaupt, eine völkerrechtliche Vereinbarung dazu in Betracht zu ziehen.

Weitere wichtige Themen, derer sich die Enquete anzunehmen haben wird, sind Fragen der prädiktiven genetischen Diagnostik, der informationellen Selbstbestimmung und des Datenschutzes in diesem Bereich. Die Enquete - Kommission muss sich sachkundig und weit schauend mit diesen bioethischen Fragestellungen auseinandersetzen und sorgfältiger prüfen, ob unser gesetzlicher Rahmen ausreicht, oder ob wir den neuen Herausforderungen gesetzgeberisch begegnen müssen.

Die Enquete-Kommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“ hat ihre Arbeit eben erst begonnen, und sie hat ein umfangreiches Pensum zu bewältigen. Sie steht unter enormem Zeitdruck, da sie ihren Bericht so rechtzeitig vor Ablauf der Legislaturperiode vorzulegen hat, dass er noch in den Gremien des Bundestages beraten werden kann. Aus meiner Sicht ist die Aufgabenstellung der Enquete - Kommission von derart entscheidender Bedeutung für das zukünftige Gesicht unserer Gesellschaft, dass man darüber nachdenken sollte, sie in geeigneter Form dauerhaft einzurichten.

Der Autor ist CDU-Bundestagsabgeordneter aus Werne, Beauftragter für Drogenpolitik der CDU/CSU - Bundestagsfraktion, Sprecher der Initiativgruppe „Schutz des menschlichen Lebens“ innerhalb der CDU/CSU- Bundestagsfraktion und stellvertretender Vorsitzender der Enquete - Kommission Recht und Ethik der modernen Medizin“.

Der Schutz menschlichen Lebens wird außer Kraft gesetzt

Abtreibung. Mit der neuen Gesetzgebung wird die Abtreibung behinderter Kinder in Deutschland bis kurz vor der Geburt möglich.

1995 wird als das Jahr in die Geschichte der Bundesrepublik eingehen, wo die Ungeborenen praktisch jeglichen staatlichen Schutzes beraubt und die Behinderten unter ihnen sogar zur ausdrücklichen Elimination freigegeben wurden. Dank einer beispiellosen Gesetzesakrobatik sind Abtreibungen „rechtswidrig“, bleiben aber straffrei, wenn zuvor eine Beratung stattgefunden hat. „Nicht rechtswidrig“ aber sind Abtreibungen aufgrund der sogenannten medizinischen und kriminologischen Indikationen. Die frühere „embryopathische Indikation“, bei der ein behindertes Kind bis zur 22. Woche abgetrieben werden durfte, wurde gestrichen und praktisch in die „medizinische Indikation“ integriert

Diese Indikation erlaubt nun aber nicht nur das, was Laien gemeinhin darunter verstehen: Abtreibung bei Gefahr für Leib und Leben der Mutter. Eine Abtreibung ist ebenfalls erlaubt, um eine nicht näher definierte „Gefahr einer schwerwiegenden Beeinträchtigung“ des „seelischen Gesundheitszustandes“ von der Schwangeren abzuwenden. In diesem Fall wird weder eine Beratung, noch die Einhaltung einer Drei-Tages-Bedenkzeit verlangt. *In der Praxis bedeutet dies u.a., dass aufgrund der unbegrenzten Geltungsdauer der medizinischen Indikation behinderte ungeborene Kinder während der gesamten Dauer der Schwangerschaft bis zum Beginn der Geburt straflos und rechtmäßig getötet werden können, sofern sich die Schwangere auf eine „unzumutbare Belastung“ durch das Kind beruft.*

Es hat lange gedauert, bis die Folgen des neugestalteten Abtreibungsparagraphen in Sachen behinderter Kinder überhaupt zur Kenntnis genommen wurden. Durch die zeitlich unbegrenzte Abtreibungsfrist und die Tatsache, dass einige Behinderungen erst im späteren Verlauf einer Schwangerschaft entdeckt werden, wurde man plötzlich mit überlebendigen „Frühchen“ konfrontiert. „Das Kind, das seine eigene Abtreibung überlebte“ - so und ähnlich lauteten die Überschriften im Sommer 1997 und berichtet wurde über das Kind Tim, dessen Geburtstag eigentlich sein Todestag sein sollte. Doch er überlebte - obwohl man ihn nach der Abtreibung ohne medizinische Versorgung liegenließ und er 10 Stunden alleine um sein Überleben kämpfte.

Und zögernd meldeten sich andere Stimmen zu Wort, die Ähnliches erlebt hatten, das Kind jedoch später - wie ursprünglich geplant - gestorben war: Erfahrungsberichte aus anderen Kliniken von Krankenschwestern und von Hebammen, die entnervt und seelisch zerstört ihren schizophrenen Dienst quittieren, weil sie gezwungen wurden, bei der Abtreibung behinderter Kinder zu assistieren, um deren Leben anderenfalls mit allen modernen

Mitteln der Frühgeborenenintensivmedizin gekämpft worden wäre. Nun aber war es plötzlich ihre „Aufgabe“, diese unversorgt in einen Winkel des Krankenhauses wegzuschaffen, wo man sie nicht länger sehen und wimmern hören kann.

Experten sprechen davon, dass bei Abtreibungen nach der 20. Woche etwa jedes dritte Kind lebend zur Welt kommt. Doch längst bevor die Öffentlichkeit darauf aufmerksam wurde, sannen sogenannte „Ärzte“ auf Abhilfe. Aufgrund der rechtlichen Unsicherheit im Falle lebensfähiger Abtreibungsoffer und um Konfliktsituationen bei späten Abtreibungen „vorzubeugen“ wird das Kind nun zuvor getötet bevor es mittels einer Geburtseinleitung mit Prostaglandinen „geholt“ wird. Durch die Bauchdecke der Schwangeren wird dem Ungeborenen dazu eine tödliche Kaliumchlorid - Injektion ins Herz gespritzt oder die Blutversorgung über die Nabelschnur unterbunden. (Fetozid) Wer einmal Ultraschallbilder gesehen hat, auf denen die Ungeborenen deutlich erkennbar der Nadel auszuweichen versuchen, wird dies ein Leben lang nicht mehr vergessen.

Es gibt nichts daran zu deuteln: Die Tötung absolut wehrloser Ungeborener ist eine Praxis, die alle anderen denkbaren Tötungsdelikte an Heimtücke und Brutalität überbietet und eines Rechtsstaates absolut unwürdig ist. Deswegen können wir auch nicht in den Chor derer einstimmen, die die Bundesärztekammer-Erklärung „zum Schwangerschaftsabbruch nach Pränataldiagnostik“ vom 17. November vergangenen Jahres als entscheidene Intervention feiern. Erstens ist sie völlig unzureichend, weil sich die Erklärung nur auf Spätabtreibungen bezieht und damit dokumentiert, dass die „Achtung vor dem Ungeborenen“ nicht uneingeschränkt *allen* Ungeborenen gilt. Und zweitens ist sie trotz gegenteiliger Beteuerungen wohl weniger dem Bedürfnis entsprungen, auf „gesetzgeberischen Handlungsbedarf zum Schutz kranken und behinderten Lebens“ hinzuweisen, sie ist vielmehr der Versuch, eine zutiefst unärztliche Praxis irgendwie mit ihrem Standesrecht und dem Strafgesetzbuch in Einklang zu bringen. In der Bundesärztekammer-Erklärung heißt es u.a.:

„Schwangerschaftsabbrüche nach Pränataldiagnostik sollten, abgesehen von seltenen Ausnahmefällen, nicht mehr vorgenommen werden dürfen, wenn das Ungeborene extruterin (außerhalb des Mutterleibes) lebensfähig ist.“

Dennoch sollen Ausnahmefälle mittels „Fetozid“ auch weiterhin erlaubt sein, um, man höre und staune, „dem Kind das Leiden, das durch das Verfahren des Schwangerschaftsabbruchs verursacht werden kann ... zu ersparen.“ Ist die Bundesärztekammer sich eigentlich darüber bewußt, was sie hier sagt?

Ähnlich zwielichtig und ausweichend verhält sich die Politik. Um jeden Preis will man eine *grundsätzliche Debatte* um die ethische und moralische Dimension der Abtreibung - jeder Abtreibung - verhindern. Der mühsam gefundene Paragraph- 218-Kompromiß soll erhalten, die Friedhofsruhe nicht gestört werden. Auf Initiative des CDU-Abgeordneten Hüppe verwies kürzlich eine Gruppe von 90 Parlamentariern von CDU und CSU auf die „Beobachtungs- und Nachbesserungspflicht“, die das Bundesverfassungsgericht dem Gesetzgeber in Sachen Paragraph 218 auferlegt hatte. In einer Anfrage an die Bundesregierung wollten sie u. a. wissen, wieviele Abtreibungen, die nach der 20. Schwangerschaftswoche vorgenommen wurden, registriert sind. Außerdem wurde Aufschluß darüber verlangt, welchen diagnostizierten „Fehlbildungen“ am häufigsten Abtreibungen folgen.

Die Antwort war zu erwarten: Die Bundesregierung sieht keinen Handlungsbedarf des Gesetzgebers, um Spätabtreibungen zu verhindern; gesonderte Daten über Spätabtreibungen nach Pränataldiagnostik werden erst gar nicht erhoben. Zudem sei es der Sinn der Neuregelung gewesen, „dass behinderte Ungeborene grundsätzlich nicht anders rechtlich behandelt werden dürfen als nichtbehinderte“. Gleichheit bis in den Tod also - der Grad von Verirrung, der dieser Antwort zugrundeliegt, die tödlichen Folgen dieses Aktes „politischer Korrektheit“ sind erschütternd.

Es ist aufschlußreich, um was für „Fälle“ es sich bei „Abtreibung aufgrund Behinderung“ eigentlich handelt. Es sind keineswegs „nur“ Schwerstgeschädigte, todgeweihte Kinder. In einigen Fällen dient schon die „Hasenscharte“ oder die Deformation eines Gliedes als Abtreibungsgrund, die Diagnose „Mongolismus“ oder „offener Rücken“ ist fast immer ein sicheres Todesurteil. Eine Frau berichtet, wie ihr Arzt nach der Diagnose Mongolismus automatisch zum Hörer griff und - ohne sie überhaupt zu fragen - sofort ein Klinikbett für die Abtreibung bestellte. Die natürlich unmittelbar nach der Diagnose verängstigte und eingeschüchterte Frau befragte ihn daraufhin nach dem Krankheitsbild Mongolismus und was man denn für so ein Kind tun könne. Der Arzt erzählte ihr unwahre Schauergeschichte von gewalttätigen, unkontrollierbaren Kindern, die man zudem sterilisieren lassen müsse, da sie später sexuell „sehr interessiert“ seien.

Völlig zerstört und verwirrt begab sich die Frau schon am nächsten Tag ins Krankenhaus. Sie erfuhr wenig später, dass ihr der Arzt lauter Lügen erzählt hatte und muß nun psychiatrisch behandelt werden, weil sie nicht damit fertig wird. Bei einer anderen Frau wurde ein gesundes Kind abgetrieben - man hatte sich in der Diagnose getäuscht. Der Frau wurde empfohlen, sich so bald wie möglich „ein Neues zuzulegen“. Einem anderen Paar riet man dringend von „dem Austragen“ eines behinderten Kindes ab. Es verursache der Gesellschaft nur Kosten, schade womöglich dem intakten Familienleben mit den gesunden Kindern. Diese Berichte sind kein Einzelfall; ich kenne Dutzende davon. Immer wieder klagen Selbsthilfegruppen von Eltern behinderter Kinder über die gängige Praxis, werdende Eltern gar nicht oder falsch zu in-

formieren, anstatt sie z.B. auf ihre Organisationen zu verweisen, die ihnen auch zu einem behinderten Kind Mut machen können.

Das Ausmaß der Zustimmung zur Beseitigung behinderten ungeborenen Lebens in der Ärzteschaft wie auch in der Gesellschaft insgesamt hat ein Ausmaß erreicht, dass selbst zur Zeit der Euthanasiepraktiken der Nazis unerreichbar war. Familien mit behinderten Kindern müssen sich heute anhören, die Existenz ihres Kindes sei „doch nun wirklich nicht nötig gewesen“. Doch diese Entwicklung kann nicht überraschen. Wenn schon die Praxis, ein gesundes Ungeborenes abzutreiben, gesellschaftlich anerkannt ist, so trifft dies nach allgemeiner Auffassung „erst recht“ bei einem kranken Kind zu. So ein Kind kostet Geld, Nerven, Kraft, stellt Lebenspläne auf den Kopf. Schließlich, so lautet die weitverbreitete Ansicht, wenn schon ein Kind, dann habe man schließlich ein „Recht“ auf ein gesundes Kind - oder?

Ich meine nicht und halte so eine Feststellung sogar für ein Indiz hochgradiger moralischer Verwirrung. Ein Kind ist kein Produkt aus einem Warenhauskatalog, das man bei Nichtgefallen zurücksenden, bei Mängeln töten kann. Zudem ist dieses Kind nicht vom Himmel gefallen, sondern in der Regel das „Produkt“ eines freiwilligen Aktes von Sexualität, für dessen mögliche Folgen ein Paar direkt verantwortlich ist. Natürlich gibt es Situationen, in denen die Eltern tatsächlich durch die Geburt eines kranken wie auch eines gesunden Kindes überfordert sein können. Doch in diesen Fällen gibt es die Möglichkeit der Adoption (siehe Box) und hier können und müssen karitative und staatliche Hilfen ansetzen,

Und was bedeutet ein so unüberlegt dahingelapertes „Recht auf ein, gesundes Kind“ eigentlich für die behinderten Menschen im Land? Wie müssen sie sich in einem Staat fühlen, der offiziell die Praxis fördert „Behinderte schon im Mutterleib aufzuspüren und zu vernichten? Und die *erwünschten* Kinder, die das Glück haben, gesund zu sein? Können wenigstens sie sich in Zukunft ihres Lebens und ihres Glückes in einem Land, in dem man dieser Egoismus- Philosophie huldigt, sicher sein? Ich meine: Nein. Was ist, wenn sie später durch die Folgen eines Unfalles behindert werden? Wenn sie krank werden, Geld, Nerven kosten, den Lebensplan ihrer Eltern, ihres Partners umwerfen? Werden sie dann immer noch von ihrer Familie, ihrem Partner geliebt werden? Nicht umsonst zerbrechen *immer häufiger Eben*, wenn einer der Partner krank oder behindert wird. Und nicht umsonst werden in unserer Kultur Kranke und Alte abgeschoben, wird offen über die Wiedereinführung von Euthanasie diskutiert.

Dennoch, der zentrale „Knackpunkt“ in der Debatte um Spätabtreibungen ist nicht die Frage „gesund oder krank“, sondern der zunehmende Verlust der Erkenntnis in der Bevölkerung, dass und warum jedes einzelne menschliche Leben vom Zeitpunkt der Zeugung bis zum natürlichen Tode einzigartig und schützenswert ist. Hier muß die Aufklärung, der Erziehungsprozess ansetzen.

Lebensrechtler für Verbot der Präimplantationsdiagnostik

Keine „Qualitätskontrolle für ungeborene Kinder“

Berlin (idea) - Immer mehr Lebensrechtsorganisationen fordern ein Verbot der Präimplantationsdiagnostik. Bei diesem Verfahren werden im Reagenzglas befruchtete Eizellen vor der Einpflanzung in die Gebärmutter auf Erbkrankheiten untersucht. Der Gentest wird um den dritten Tag nach der Befruchtung durchgeführt, wenn sich der Embryo im Stadium eines Achtzellers befindet. Ist er gesund, wird er der Mutter wieder eingepflanzt, ist er geschädigt, läßt man ihn sterben. Die Organisationen äußerten ihre Kritik bei einem Symposium des Bundesgesundheitsministerium vom 24. bis 26. Mai in Berlin. Nach Ansicht der Aktion Lebensrecht für Alle ist dieses Verfahren ausschließlich dazu bestimmt, erblich belastete Embryonen auszusondern. Es gehöre damit zu einer unärztlich-tödlichen Medizin, die sich anmaße, zwischen lebenswertem und lebensunwertem Dasein zu unterscheiden, erkläre die Bundesvorsitzende, die Ärztin Claudia Kaminski (Coesfeld bei Münster). Die in den neuen Bundesländern tätige Lebensrechtsinitiative KALEB (Berlin) sieht in der Präimplantationsdiagnostik ein „Wiederaufleben der menschenverachtenden Ideologie des Dritten Reiches“. Sie sei mit dem Grundgesetz nicht vereinbar, das die Diskriminierung von Behinderten verbiete. Dennoch würden Eltern behinderter Kinder schon heute gefragt, warum sie keine Abtreibung vorgenommen hätten. Auch die „Christdemokraten für das Leben“ (CDL) lehnen eine „Qualitätskontrolle für ungeborene Kinder“ ab. Wir sagen Nein zur Selektionsmedizin“, heißt es in einer Stellungnahme der Vorsitzenden Johanna Gräfin von Westphalen (Meschede).

Diakonie: jedes Kind ist lebenswert

Das Diakonische Werk der EKD warnt ebenfalls vor einer Lockerung des Embryonenschutzgesetzes. Eine Änderung werde den Druck auf werdende Eltern erhöhen, nur ein gesundes Kind zur Welt zu bringen. Auch andere Manipulationen am Embryo, etwa die Auswahl besonderer Eigenschaften wie Schönheit, Intelligenz und Gesundheit, widersprächen der Würde des Menschen. Jedes Kind sei lebenswert, zitiert die Diakonie aus einer EKD-Stellungnahme. Den Protesten hat sich auch der CDU-Europaabgeordnete Peter Liese (Brüssel) angeschlossen. Bereits Anfang dieses Monats hatte die Juristen-Vereinigung Lebensrecht die Präimplantationsdiagnostik verurteilt.

Offener Brief von KALEB e.V.

Abtreibungspillen an deutschen Schulen?

An die
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Frau Dr. Christine Bergmann
Postfach 110207

10872 Berlin

Berlin, den 21.01.2000

Pläne zur Ausgabe der „Pille danach“ an Schulen

Sehr geehrte Frau Ministerin

Mit Entsetzen haben wir Forderungen aus Ihrer und der Grünen-Fraktion vernommen nach Ausgabe der Pille danach in Schulen. Die „Pille danach“ ist ganz klar Frühabtreibung. Sie ist zudem ein hochdosiertes Hormonpräparat, das keineswegs gesundheitlich unbedenklich ist. Eine Ausgabe an Schulen „suggeriert, dass dies eine harmlose Prozedur sei.

Es ist der völlig falsche Weg, damit Teenager-Schwangerschaften bekämpfen zu wollen! Notwendig ist vielmehr eine an der Wahrheit orientierte Aufklärung an Schulen und in der Öffentlichkeit, dass nämlich das schützenswerte menschliche Leben mit der Zeugung beginnt, und dass Abtreibung (auch Frühabtreibung durch „Pille danach“) stets die Tötung des Menschen bedeutet. Den jungen Menschen ist die Verantwortung füreinander und für ein neu entstehendes Menschenleben deutlich zu machen.

Vonnöten sind Öffentlichkeits - Kampagnen im obigen Sinne, die wir seit Jahren fordern, Plakataktionen, die Leben bejahen und zu einem verantwortlichen Umgang mit der Sexualität erziehen und keine zeitgeistliche „Pillen-Ausgabe“ und „Kondom“-o.ä. Werbung.

Wir appellieren in Ihre Verantwortung und an Ihren Amtseid, Schaden voll den Menschen abzuwehren, und fordern Sie nachdrücklich auf jedweden Plänen nach Ausgabe der „Pille danach“ an Schulen und sonstigen Einrichtungen eine klare Absage zu erteilen.

Setzen Sie bitte endlich Projekte wie zuvor beschrieben um, die zu einem echten Bewusstseinswandel „für das Leben“ führen!

Den gleichlautenden Brief erhielt die BM für Gesundheit, Frau Andrea Fischer.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Walter Schrader.

Geschäftsführer KALEB e.V.

Kooperative Arbeit Leben Ehrfürchtig Bewahren

Dr. Gábor Jobbágyi
Institutsleitender Universitätsprofessor
Katholische Universität Pázmány Peter
Fakultät für Rechts- und Staatswissenschaften

Die Frucht als „Person“ und die embryonalen Rechte in dem ungarischen Recht

In Hinsicht auf die Anerkennung der Frucht als „Person“ und auf die „embryonalen Rechte“ sind die *rechtstheoretisch-bürgerlichen juristischen Meinungen*, bzw. *der Standpunkt des positiven Rechtes* in dem ungarischen Recht voneinander unterscheidbar.

Die Anerkennung der Frucht als „Person“ und der damit verbundenen embryonalen Rechte war immer im Laufe der Geschichte in der Wissenschaft des ungarischen Privatrechts eine mehrheitliche, herrschende Meinung.

Das Tripartitum (1517) von István Werboczy, welches in dem ungarischen Privatrecht durch drei Jahrhunderte von bestimmender Bedeutung war, sagt die Empfangenen mit den Geborenen als *gleichberechtigt* aus.¹ Demzufolge teilt das erste namhafte privatrechtliche Lehrbuch (1804) von Emericus Kelemen die „Personen“ auf drei Gruppen auf: empfangene Personen (*conceptas*), geborene Personen (*natas*) und auf Personen, die nach dem Tod ihrer Väter geboren wurden (*posthumas*). Er stellt fest, dass die „günstige Meinung“ sie als vollkommen gleichberechtigt betrachtet. Er spricht darüber, dass der schwangeren Mutter im Interesse der Frucht Begünstigungen zukommen („*Quin favore foetus*“).²

Die ungarischen rechtlichen Volkssitten sind auch interessant auf diesem Gebiet: nach den Traditionen „ist der Abort von Anfang an eine Sünde, aber wenn sich die Frucht schon bewegt, ein Mord, da die Frucht ab dieser Zeit schon Seele hat“. Nach anderer Tradition werden „die abortierenden Frauen in die Hölle kommen“, „Opfer des Teufels sein“ und „sie müssen im Jenseits die abortierte Frucht essen“.³

Nach Károly Szladits, der eine bestimmende Persönlichkeit der ungarischen Rechtswissenschaft des XX. Jahrhunderts war: „Im Falle der lebenden Geburt der Frucht ist sie ebenfalls rechtsfähig, ihre Rechtsfähigkeit ist nicht auf gewisse Rechte oder Erwerbungsweisen beschränkt, sondern *allgemein* ist, aber nur *bedingt*, da die Frucht lebend zur Welt kommen muß“.

Károly Szladits nennt sogar gewisse Rechte für die Frucht, so: der Frucht stehen Familien-, Erb-, Entschädigungs-, Unterhaltungs- und Schenkungsrechte zu, man kann eine Hypothek für sie eintragen und sie kann durch Vertreter gewisse Verträge abschließen.⁴

Auch Andor Sárffy nimmt die Rechtsfähigkeit der Frucht an: „Sobald wir jene These annehmen, dass eine Rechtsfähigkeit ohne Handlungsfähigkeit

möglich ist, fällt gleich jenes Bedenken weg, wonach derjenige, der seine Rechte nicht ausüben kann, ... der kann auch keine Rechtsfähigkeit besitzen.“⁵

Nach Bálint Kolosváry kommt das Prinzip der „*Nasciturus pro iam nato habetur, si de commodis eius agitur*“ („Die zur Welt Kommende soll als Geborene betrachtet werden, soweit es sich um ihre Vorteile handelt“)⁶ in dem ungarischen Recht unbedingt zur Geltung. Nach dem Strafrechtler Ferenc Finkey ist „das Recht auf Leben der Leibesfrucht“ der rechtliche Gegenstand des Verbrechens der Fruchtabtreibung.⁷

Der in ganz Europa bekannte Rechtsgelehrte István Szászy hat den bestimmtesten Standpunkt vertreten: „Auch die Leibesfrucht, der noch nicht empfangene Mensch ist eine Person, also rechtsfähig, weil es zweifellos ist, dass Beiden Rechte in unserem Recht zukommen, und zwar nicht nur zukünftige, sondern auch gegenwärtige Rechte, und Beide rechtliche Gebundenheiten belasten, berechtigt und rechtlich gebunden kann aber nur eine rechtsfähige Person sein“.⁸

Nach 1945 hat das kommunistische Rechtssystem verfassungswidrig ein extrem liberales System zur Abortusbewilligung eingeleitet und dagegen konnte öffentlich nicht protestiert werden. Trotzdem erschienen die traditionellen Ansichten in der Fachliteratur, gleichzeitig war niemand unter den Rechtsgelehrten, der die 4,5 Millionen Aborte ausführende parteistaatliche Abortus-Politik unterstützt hätte. Károly Tőro äußert im Jahre 1965: „Die Rechtsfähigkeit steht dem Menschen nicht von seiner Geburt und nicht von der Ausgestaltung des menschlichen Bewußtseins, sondern von der Empfängnis zu...“

Von der Erwerbung der Rechtsfähigkeit an gebühren dem Menschen die persönlichen Rechte in gewisser Hinsicht. Unterdessen ist das Recht auf Leben, die Voraussetzung der Erwerbung und der Ausübung aller anderen Berechtigungen, das wichtigste“.⁹ Dies ergänzt er im Jahre 1986 mit den folgenden: „unser Rechtssystem versichert den Schutz des zur Welt kommenden Kindes schon vor der Geburt - von dem Zeitpunkt der Empfängnis an. Die Leibesfrucht ist zwar noch keine *Person*, sie trägt aber die reale Möglichkeit des Zustandekommens einer rechtsfähigen Person“.¹⁰ In der Diskussion über die Abortus-Regeln erklärt derselbe im Jahre 1990: „diese Regelung ist nicht ausreichend. Es müßte anerkannt werden, dass die Leibesfrucht ein für den selbständigen rechtlichen Schutz geeignetes menschliches Wesen ist“. Nach Barna Lenkovics ist es nicht haltbar, dass die geschützten Tiere mehr Rechtsschutz bekommen,

als der „Leibesfrucht-Mensch“ - obwohl sein Recht auf Leben aus mehreren Regeln des Bürgerlichen Gesetzbuches folgt.¹¹

An diese Meinungen knüpft sich auch Gábor Jobbágyi - der Schreiber dieser Zeilen - mit seiner Meinung an, die er in zahlreichen Fachartikeln und in zwei Büchern ausgeführt hat und die im nachfolgenden zusammengefaßt werden kann:

Die Leibesfrucht ist vorhanden, existiert für das Recht, das folgt aus mehreren Regeln des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) und des Strafgesetzbuches (Str.GB). Der „Leibesfrucht-Mensch“ ist von ärztlich-moralischem Gesichtspunkt aus gesehen ein menschliches Wesen, dem der ärztlich moralische Schutz zukommt. Rechtlich ist die Leibesfrucht eine *sich herausbildende menschliche Person*, deren Rechtssubjektivität von der ihrer Mutter und ihres Vaters schon von der Empfängnis an unabhängig ist, deshalb kann über sie nicht „verfügt“ werden. Die Rechtsfähigkeit der Leibesfrucht ist allgemein, gleich und einstweilig. Der Leibesfrucht gebühren Personal- und Vermögensrechte. Die *persönlichen Rechte* der Leibesfrucht sind: Recht auf Leben (was nur außergewöhnlich beschränkt werden kann), Recht auf Würde, Recht auf Gesundheit.

Die Vermögensrechte der Leibesfrucht sind: Erbschaftsfähigkeit, „Anspruchsfähigkeit“ (z.B. Schadenersatzanspruch), Empfängerfähigkeit (z.B. sie kann Empfänger von Kauf, Schenkung, Versicherung sein).

Der Embryo wird in seinen Rechtsverhältnissen von einem gesetzlichen Vertreter (Elter, Pfleger) vertreten.¹²

In dem Beschluß Nr. 64/1991. (17. 12.) AB.h. haben drei bekannte Rechtsgelehrten - Verfassungsrichter Sondermeinungen verfasst.

Nach Tamás Lábady: „Der Embryo ist biologisch ein Mensch und kein Ding, kein Objekt, genetisch eine vollendete Person; ein Individuum, das individuelle Leben ist aber ein einheitlicher Prozess zwischen der Empfängnis und dem biologischen Tod. So ist der Embryo eine Person, d.h. ein Rechtssubjekt, der von seiner Empfängnis an ein Recht auf Geburt hat.“

János Zlinszky negiert die Möglichkeit der vollständigen Rechtssubjektivität, aber hält unbedingt für notwendig, das embryonale Leben, als einen *Wert* zu schützen. „Das Leben der Frucht ist ein durch Recht zu schützendes menschliches Leben“, worüber weder die Mutter noch der Vater als subjektives Recht nicht „verfügen“ kann.

Es ist wichtig zu betonen, dass der obige Beschluß des Verfassungsgerichtes eine außerordentlich wichtige Feststellung machte, als es aussagte, dass die vollständige Rechtssubjektivität der Frucht - d.h. ihre persönliche Beschaffenheit - mit der Verfassung im Einklang steht, dies kann aber nur durch den Gesetzgeber festgestellt werden. Es ist eine andere Frage, dass der Gesetzgeber in dem Gesetz Nr. LXXIX aus dem Jahre 1992 „Über den Schutz des embryonalen Lebens“ der Frucht keine „persönliche“ Rechtsstellung gegeben hat. Gleichzeitig sind solche Bestimmungen in dem ungarischen Recht, welche der Frucht Rechte gewäh-

ren: das Bürgerliche Gesetzbuch anerkennt die Erbschaftsfähigkeit der empfangenen Frucht (BGB § 646), ein Pfleger soll für die Frucht bestellt werden, wenn es im Interesse der Verteidigung ihrer Rechte notwendig ist, besonders in jenem Fall, wenn ein Interessengegensatz zwischen dem Kind und dem gesetzlichen Vertreter besteht (BGB § 10), die Frucht kann in einem Lebensversicherungsvertrag als Begünstigter erscheinen (BGB § 560),

§ 169 des Strafgesetzbuches legt das strafrechtliche Verbot der „Fruchtabtreibung“ im Kreise der Strafhandlungen gegen „das Leben, die Unverletztheit, die Gesundheit“, wo einer der zu schützenden Werte „das Leben der Frucht“ ist, das Gesetz Nr. LXXIX aus dem Jahre 1992 über den Schutz des embryonalen Lebens sagt in seinem Preambulum aus: „Das mit der Empfängnis beginnende embryonale Leben Achtung und Schutz verdient“ auf Grund des Gesetzes Nr. CLIV. § 20. Abs.(4) aus dem Jahre 1997, über das Gesundheitswesen kann die Kranke den lebenserhaltenden und lebensrettenden Eingriff nicht zurückweisen, wenn sie schwanger ist und zur Austragung des Kindes voraussichtlich fähig ist, § 9. des Gesetzes über den Schutz des embryonalen Lebens enthält eine ausgesprochene fruchtschützende Bestimmung. Das Gesetz sagt aus, dass der Mitarbeiter des Dienstes für Familienhilfe „im Interesse der Erhaltung der Frucht“ die sich in einer kritischen Lage befindliche und um eine Fruchtabtreibung ansuchende Mutter unter anderen über die folgenden informieren muß:

im Falle der Kinderverpflichtung - über die erreichbaren staatlichen und nicht-staatlichen materiellen und Naturalunterstützungen, über die Empfängnis, über die Entwicklung der Frucht, über die Gefahren der Schwangerschaftsunterbrechung und über ihre Auswirkung auf die eventuell spätere Schwangerschaft, über die Möglichkeiten und Bedingungen, wie das Kind an Kindes Statt gegeben werden kann.

Anmerkungen:

- 1 Tripartitum von István Werboczy, Revai 1897 II. Teil, Titel 62, § 2-4.
- 2 Emericus Kelemen, Juris Privati Hungarici, Pest Thomas Trattner 1804, S. 178-180
- 3 Erno Tárkány Szűcs: Ungarische rechtliche Volkssitten, Gondolat 1981, S. 113-125
- 4 Károly Szladits: Abriß des ungarischen Privatrechtes, K. Grill 1937, S. 74.
- 5 Andor Sárfy: Rechtsfähigkeit des zukünftlichen Menschen, In: Gedenkbuch Károly Szladits, Budapest 1938, S. 47-55.
- 6 Bálint Kolosváry: Privatrecht, Studium 1930, S. 78.
- 7 Ferenc Finkey: Lehrbuch des ungarischen Strafrechtes, Budapest 1914, S. 594.
- 8 István Szászy: Ungarisches Privatrecht, Allgemeiner Teil, Universitätsdruckerei Bpest. 1948, S. 5-8.
- 9 Károly Tőro: Das ärztliche bürgerliche Verhältnis, KJK 1965, S. 153-157.
- 10 Károly Tőro: Ärztliches Rechtsverhältnis, KJK Bp. 1986, S. 269-274.
- 11 Károly Tőro: Der rechtliche Schutz der noch nicht geborenen Frucht, Ungarische Wissenschaft 1990/7, S. 845-848.
- 12 János Jobbágyi: Das Lebensrecht der Leibesfrucht, Verein Szent István Bp. 1997 S. 207-214.

Wie versteht ein Hindu die Rede vom Bevölkerungsproblem?

Als Student erlebte ich in Köln einmal die Fronleichnamsprozession. Die Straßenbahn zum Dom war voller Menschen. Jemand fragte den Straßenbahnfahrer, warum denn nicht mehr Straßenbahnen eingesetzt würden. Dieser erwiderte mit typisch kölschem Humor: „Straßebahne hammer jenooh, et jitt zovill Lück“ (Straßenbahnen haben wir genug, es gibt zuviele Leute). Ohne Humor trifft der Satz, wie mir scheint, recht genau den Tenor der internationalen Bevölkerungspolitik und der Konferenz von Kairo: Weil man die Mittel nicht erhöhen will, stellt man fest, dass es zuviele Menschen gibt.

Als völliger Laie in der Demographie erfuhr ich in Deutschland, dass man demographisch 2,1 Kinder haben sollte. Ich hatte damals schon zwei Kinder. Bei nur zwei aber würde die Gireesan-Sippe langsam verschwinden. Mehr als 2,1 verschärfe das Bevölkerungsproblem. Zurück in Indien, habe ich zu meiner Frau gesagt: Gebäre mal noch 0,1 Kind, dann sind wir demographisch im Trend. Sie war uneinsichtig und gebar noch ein ganzes Kind. Nun hatten wir einen Jungen und zwei Mädchen. Das war erst recht nicht richtig, denn so würde es zuviele Frauen auf der Welt geben. Also kam noch ein Junge. Ich bin also jemand, der zu der Bevölkerungsexplosion in Indien, von der überall die Rede ist, beigetragen hat.

Nach dieser persönlichen Vorbemerkung will ich auf die mir gestellte Frage, „Wie versteht ein Hindu die Rede vom Bevölkerungsproblem?“ aus der Sicht eines einfachen Inders und gläubigen Hindu - ohne Statistiken und Grafiken - eingehen.

Vorab eine Klarstellung: Der Hinduismus ist keine einheitlich organisierte Religion. Es gibt viele Strömungen und sehr verschiedenes Gedankengut im Sammelbecken des Hinduismus. Das gilt vor allem für die theologischen Begriffe, während in der Praxis, beim Umsetzen der religiösen Ideale ins tägliche Leben, eine erstaunliche Homogenität herrscht. Gerade dies rechtfertigt es, vom Hinduismus als einer Einheit zu sprechen.

Alle Religionen, die in Indien entstanden sind, Hinduismus, Buddhismus, Dschainismus, Sikhismus, haben weitgehend ähnliche ethisch-moralische Vorstellungen, Haltungen und Begriffe. Das Leitprinzip aller dieser Lebensarten ist das Dharma.

Seit 4000 Jahren überliefert das alte Indien vier Purushartas, vier erstrebenswerte Ziele:

- Dharma: die Pflicht erfüllen, Gottes Gesetzen gehorchen, den ethisch-moralischen Kodex aufrechterhalten. Wer ein dharmisches Leben führt, kommt zum zweiten Ziel:

- Artha: Geld verdienen. Wer nach dem Dharma

handelt, findet seinen Lebensunterhalt. Das erlangte Geld erlaubt die Erfüllung des dritten Lebenszwecks:

- Kâma: Freude am Leben haben, das Leben genießen. Lehrbücher über diese drei Ziele gab es schon vor Buddhas Geburt. Hat man das Leben genossen, kommt erst die Erfüllung, der wirkliche Genuß, das letzte Ziel:

- Mòksha: Erlösung suchen, die alle Unzufriedenheit überwindet.

Damit ist das ganze Leben schon eingeordnet. Dharma ist die Grundlage, auf der alles aufbaut, die konkrete, greifbare, „tastbare“ Zielsetzung. Die erste Frage des erwachten Menschen lautet: Wozu bin ich hier? Was soll ich tun? Und die Antwort lautet: Dharma - erfülle deine menschlichen Pflichten, halte fest an deinem gottesgesetzlichen Streben.

Der Begriff Dharma hat zwei Bestandteile: einen wechselnden und einen bleibenden, unbedingten. Der wechselnde Teil ist nach Ort und Zeit variierbar. Was gut in Indien ist, muß nicht auch gut sein für die Eskimos. Was gut war im 7. Jahrhundert vor Christus, braucht nicht auch jetzt gut zu sein. Ich beispielsweise bin Vegetarier. In Madras, wo es gute vegetarische Möglichkeiten gibt, kann ich gut Vegetarier sein. Das kann ich aber nicht als Dharma einem Eskimo predigen. Das wäre Unsinn. Nicht alles gilt überall. Es gibt Variationen des Dharma. Dennoch gibt es einen unverlierbaren Anteil des Dharma, den man Sanatana Dharma, Eternal Dhanna, ewigwährendes Dharma nennt. Auf dieses ewige Dhartna müssen alle Handlungen ausgerichtet sein. Darum müssen die zwei anderen Ziele, Artha und Kâma, Geldverdienen und Lebensgenuß, diesem Dharma untergeordnet sein. Geldverdienen und Lebensgenuß müssen dharmisch sein, am ewigen Moralgesetz orientiert. Sonst gibt es Chaos und Katastrophen.

Wenn man etwas tut, fragt man, ob das nach Dharma ist, ob es Gottes Worten gehorcht. Dharma ist der Ausgangspunkt, die Grundlage. Das Ziel ist Mòksha, die Erlösung. Geldgewinn und Lebensgenuß sind Nebenprodukte. Die Nebenprodukte darf man nicht als Eigenwerte erlangen wollen und zum eigentlichen Ziel machen. Menschen, die das versuchen, sind zum Scheitern verurteilt.

Was ist in diesem Zusammenhang der Sinn der Ehe? Sie erlaubt dharmischen, dem ewigen Gesetz gemäßen Geschlechtsverkehr. Was ist der Sinn des Geschlechtsverkehrs? Kinder zu zeugen. „Tasmâi pradjananam pratamam vadanti“ (Daher betrachten wir Kindergeburt als das Wichtigste), sagen die Vedas.

Gott hat die Erfüllung seiner Zwecke genußvoll ge-

macht. Ich gebrauche manchmal das Wort Gott, das, wie mir scheint, in Europa weithin verboten oder jenen Leuten vorbehalten ist, die den Kragen umgekehrt tragen, also dem Klerus. Wenn das Wort stört, kann ich auch „Natur“ sagen. Also: Die Natur hat die Erfüllung ihrer Zwecke genußvoll gemacht. Mangofleisch schmeckt gut, und deshalb verbreiten sich die Mangokerne weit. Blumen duften und enthalten Honig, damit die Bienen sie befruchten. Weil das Essen schmeckt, gedeiht der Körper. Frische Luft einzuatmen tut gut. Denn Atmen ist lebenswichtig. Je mehr der Leib dürstet, um so besser schmeckt das Wasser. Und der sexuelle Genuß ist da, damit die Menschheit weiterlebt.

Verschließen wir aber nicht die Augen davor, was heute geschieht: Die Menschen möchten mehr essen, aber mit weniger Kalorien. Es gibt einen eigenen Markt für Diät, Hungerkuren und Appetitzügler. Man möchte viel trinken, aber ohne Kater danach, Man will Sex, aber keine Elternschaft. Und viele Indianer fragen sich, ob sie das traditionelle Dharma aufgeben und die Perversitäten mitmachen sollen.

Die Hindus haben Kinder nie als Last betrachtet. Ich meine das wörtlich. Als ich mit einer Gruppe auf einem Ausflug einen etwa tausend Meter hohen Berg bestieg, begegnete uns ein siebenjähriges Mädchen, das ein zweijähriges Kind auf dem Rücken trug. Auf unsere Frage, ob das nicht eine zu schwere Last für sie sei, bekamen wir die Antwort: „Wieso? Das ist doch mein Bruder.“ Geschwister, Kinder, Familienangehörige werden nie als Last wahrgenommen. Das paßt irgendwie nicht in unsere Vorstellungswelt. Es gibt bei uns ein schönes Lied, das sinngemäß fragt: Ist der Baum eine Last für die Erde? Sind die Früchte eine Last für den Baum? Wie kann ein Kind eine Last sein für die Eltern?

Dass die Kinder als Segen und Quelle der Freude aufgenommen werden, bringt eine vedische Segnungsformel zum Ausdruck: „Dhanyam dhanam, bahuputra Labham...“ (Mögest du viel Getreide, großen Wohlstand, viele Kinder und ein langes Leben haben). Und weiter an die Braut: „Dasasyam putrasradi...“ (Gebäre zehn Kinder und betrachte deinen Mann als das elfte).

Die Göttin des Wohlstands, Lakshmi, Gemahlin des Wischnu, zeigt sich in verschiedenen Formen. Eine beliebte Erscheinungsform von Lakshmi ist das Getreide, eine andere das Geld. Auch Gesundheit ist eine Form von Lakshmi. Ebenso gilt der Kindersegens als eine Form von Lakshmi: Santana Lakshmi, eine anbetungswürdige Göttin. In vielen Dorftempeln in Indien finden Sie Votivopfer von kleinen Kinderwiegen. Man fertigt die Wiegen aus Holz und stiftet sie, um mit dem Kindersegens beschenkt zu werden. Sind die Leute zu arm, um diese kleinen Holzkinderwiegen aufzubringen, formen sie aus Stein und einem Stück Stoff ein Baby und stiften es.

In Rigveda wird Wischnu als Schützer des Foetus verehrt. Frühgeborene stehen unter seinem beson-

deren Schutz. In einem Vorort von Tanjavar ist ein sehr berühmter Tempel, in dem die Göttin wohnt, die ihre schützende Hand über die Foeten hält. „Hundert Leiden fliehen, wenn ein Kind lächelt“, heißt es in einem Wiegenlied. In solchen Liedern wird jeder Junge als ein wiedergeborener Krishna, jedes Mädchen als ein Minakshi gepriesen, jedes Kind als ein Vertrauensvotum Gottes an die Menschheit aufgefaßt.

Wer in Indien im Abteil eines ganz normalen Linienzuges sitzt und mit einem Nachbarn ins Gespräch kommt, wird unweigerlich gefragt: Wie heißen Sie? Woher sind Sie? Wen besuchen Sie hier in Indien, was tun Sie hier? Dann folgt - nach einigem Zögern - die unausweichliche Frage: Sind Sie verheiratet? Sagt man ja, kommt unverzüglich die Frage nach der Kinderzahl. Lautet die Antwort keine, folgt großes Erstaunen: Was, keine? Und dann, nach einem „tschk, tschk, tschk...“ kommt ein mitfühlendes: „Aber der liebe Gott wird auch auf Sie seinen Blick richten, Sie sind ja noch jung. Seien Sie nicht traurig...“

Und jetzt werden wir belehrt, dass ein Kind eine Last ist. Heute wird, wie es scheint, von uns verlangt, diese - meines Erachtens edle - Vorstellungswelt und Begriffswelt hinter uns zu lassen, um Kinder als Problem begreifen zu lernen. Denn, so werden wir weiter belehrt, wenn die Bevölkerung zunimmt, wird die Menschheit bedroht mit Armut, Not, Krankheit, mit allem, was man sich an Schlimmem denken kann, Aids eingeschlossen. Wenn die Kinderzahl aber abnehme, gehe es den Menschen gut.

Gutes Leben - aber wozu? Der Mensch lebt in seinen Kindern weiter und auch die Wiedergeburt ist durch die Kinder vorgegeben. Was ich in meinem Leben nicht erfüllen kann, wird durch meine Kinder vollbracht. Weil man bei uns sagt, man lebe in seinen Kindern weiter, ist es ein nutzloses Leben, wenn man ohne Kinder stirbt. Man möchte doch weiterleben.

Soll nun der Mensch für die Wirtschaft leben oder ist die Wirtschaft für den Menschen da? Ist der Mensch ein Wirtschaftstier und sonst nichts? Und kann das menschliche Leben allein unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gewürdigt werden? Wenn denn schon wirtschaftlich gedacht wird: wessen Leben wird denn gewürdigt, wenn Menschen, die in den Genuß dieses wirtschaftlichen Denkens kommen könnten, von vornherein verhindert werden?

Die Volkswirtschaft mutet uns - auch mir, einem in Deutschland promovierten Chemiker, der als Unternehmer tätig ist - einiges zu: Dass Rinder und Schweine sich vermehren, wird als Reichtum betrachtet, aber Kinder gelten als Last. Um Indien als achtbares Land vorzustellen, müßte ich sagen, dort würden stündlich tausend Computer hergestellt.

Betrachtet man die Dinge mit solchen Augen, dann tragen nicht nur die Geburten zum Bevölkerungs-

Wachstum bei, sondern es leben auch viele Menschen zu lange. Aber noch hat niemand uns vorgeschlagen, von diesem anderen Ende her das Wachstum zu kontrollieren und angeregt, dass für die Übersechzigjährigen ärztliche Fürsorge nicht mehr in Frage kommt und Übersiebzijährige die Straße nur noch bei roter Ampel überqueren dürfen.

In einer großen Familie aufzuwachsen, ist wirklich etwas Wunderbares, und ein Lernprozeß dazu. Wir sind der Meinung, dass für das Voranschreiten der Zivilisation oder der Kultur ein großer Familienkreis von Vorteil ist. Kein Hund kann einem anderen mitteilen, da komme der Schwager seiner Cousine väterlicherseits. Das kann nur ein Mensch sagen. Die indische Sprache verfügt über Verwandtschaftsbezeichnungen, die es im Deutschen gar nicht gibt. Der Vetter oder die Cousine väterlicherseits heißen anders als die mütterlicherseits. Die Vielfalt ist kompliziert. Das wird alles verschwinden. Wenn man die Einkindfamilie durchsetzt, werden sogar die Wörter Bruder und Schwester aus dem Wortschatz getilgt.

Kinder aus einer großen Familie, das ist nicht nur meine Überzeugung, werden in der Regel bessere Menschen als die Einzelkinder. Denn sie lernen leichter, mit anderen zu leben, erwerben schneller Eigenschaften wie Toleranz, Entgegenkommen, Selbstlosigkeit, Liebe, Verantwortung. Sollen wir das alles hergeben für einen Teller Erbensuppe?

Keine Frage, dass - zusammengenommen - mit wachsender Bevölkerung auch die Gesamtzahl wirtschaftlicher Probleme wächst. Aber auch die Zahl derer, auf die sie sich verteilen. Und die Zahl derer, die sie lösen sollen. Vincoba Bhava, der engste Vertraute Mahatma Gandhis, sagte, jedes Kind werde zwar mit einem Bäumlein geboren, aber auch mit zwei Händchen. Das Geschrei danach, die Geburten zu kontrollieren, kommt nicht von denen, die betroffen sind. Uns drängt sich der starke Verdacht auf, hier handle es sich um Versuche der Wohlhabenden, ihre Interessen zu wahren, auch um den Preis des humanen Denkens, das sie gern im Munde führen.

Oder wie könnten wir Wohlhabenden aufrichtigen Herzens solche Fragen meiner armen, aber keineswegs dummen Landsleute beantworten wie diese: Ihr Wohlhabenden habt so viele Quellen des Genusses, unsere einzige Freude sind die Kinder. Warum müssen wir verzichten? Und wenn wir auf Kinder verzichten, werdet ihr uns auch gewiß so reich machen, wie ihr es seid? Und wenn wir dann ohne Kinder sind, werdet ihr uns dann lieben und schützen, wenn wir alt sind?

Wir sollten die Bitterkeit nicht unterschätzen, die solche Fragen annehmen können, wenn sie erst einmal den politisch Mächtigen gestellt werden. Sie sind dann auch nicht mehr frei von Zynismus: Geburtenkontrolle mag gut sein, sehr gut sogar. Schade, dass Ihre Eltern das noch nicht wußten. Zur Zeit von Indira Gandhi wurde ihr Sohn auf solche Weise geschmäht, weil er die von der Welt-

bank unter Robert McNamara empfohlene Familienplanung mit harten Mitteln vorantrieb.¹

Die Armut Indiens ist ein neues Phänomen. Seit dem letzten Jahrhundert ist Indien arm. In seiner 5000-jährigen Geschichte ist das eine kurze Zeit. Und sie wird vorübergehen. Bis zum 18. Jahrhundert kamen Ausländer zu uns, eine Welle nach der anderen: Parther, Griechen, Hunnen, Afghanen, Türken, Araber, Moghulen, Portugiesen, Engländer, Dänen und Franzosen. Sie kamen eigentlich weniger, um uns zu entwickeln, sie kamen, um von uns zu profitieren.

Indien galt bis zum 18. Jahrhundert als das reichste Land der Erde. Kolumbus wollte zu uns. Für eine Nation mit einer langen Geschichte sind zwei Jahrhunderte Armut keine Schande. Inzwischen nimmt die Armut in Indien schon ab - trotz Bevölkerungsexplosion". Oder gar wegen ihr? Inzwischen waren wir jedenfalls noch ärmer. Und da waren wir weniger als jetzt.

Wie versteht ein Hindu die Rede vom Bevölkerungsproblem? Ich möchte mit einer Gegenfrage "antworten: Sollten wir das Beste und Edelste unserer Kultur über Bord werden, nur weil einige Neureiche es so wünschen?"

Anmerkung:

1 1976 wurden über 6 Millionen Inder sterilisiert. Abertausende zwangsweise. Im gleichen Jahr besuchte Robert McNamara den indischen Familienminister für Familienplanung, um ihm zu gratulieren zum politischen Willen und der Entschiedenheit der indischen Regierung, die Familienplanung populär zu machen", (zit. nach Karl Zinsmeister, *Supply-side Demography*, Population Research Institute Review, Juli-Aug. 1993, 9 [Anm. d. Hrsg.].



USA: Pro-Life startet Kampagne gegen Abtreibung

Washington (ALFA). In den Vereinigten Staaten von Amerika haben rund 20 Lebensschutzorganisationen eine neue Kampagne gegen Abtreibungen gestartet. Neben Plakaten und TV-Spots solle eine „Kinderrassel“ mit Begleitbrief an jeden Senats-Abgeordneten geschickt werden, erklärten die Verantwortlichen am Dienstag bei einer Pressekonferenz in Washington. Die Rasseln sollen an all die Kinder erinnern, die niemals das Licht der Welt erblickt hätten. Mit ihrer Aktion wollen die Organisationen Druck auf US-Präsident George Bush ausüben, der in Kürze einen neuen Richter für den Supreme Court, das Oberste Gericht der USA, ernennen muss. Bush solle die Gelegenheit wahrnehmen, einen ausgewiesenen Lebensschützer zu ernennen, sagte Richard Lessner von der Pro-Life-Organisation American Renewal. Vielleicht könne so irgendwann einmal wieder die Abtreibungsgesetzgebung in den USA geändert werden. Der Senat muss Ernennungen für den Supreme Court bestätigen.

„Focus on the Family“ fordert die Regierungen auf, die Ratifizierung des „Abkommens für die Rechte des Kindes“ rückgängig zu machen

Am Vorabend des Abschlußtreffens des Komitees zur Vorbereitung der Sondersitzung der Vereinten Nationen in Angelegenheiten des Kindes hat die in den USA ansässige Vereinigung „Focus on the Family“ (Blickpunkt Familie) eine scharfe Kritik des höchst kontroversen Abkommens für die Rechte des Kindes (CRC) von 1989 veröffentlicht. Einer der Hauptpunkte der derzeitigen Verhandlungen gilt dem Wunsch von UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen), das neu zu erstellende Dokument für die Sondersitzung an dieses Abkommen zu binden. Viele Regierungen stellen sich dem entgegen.

Focus on the Family weist darauf hin, dass „eine nähere Betrachtung des Abkommens für die Rechte des Kindes viele inakzeptable Elemente enthüllt. Diese Teile wenden einen ansonsten lobenswerten Vertrag zu einem, der in die nationale Souveränität der Staaten eingreift und Kinder durch Eingriffe in das Recht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, gefährdet.“ Focus on the Family zieht daraus den Schluß, dass die Unterzeichnerstaaten ihre Zustimmung zum Abkommen erneut abwägen sollten, das von allen Staaten ratifiziert wurde mit Ausnahme von Somalia und den Vereinigten Staaten.

Das Ziel des Abkommens ist es, vier grundlegende Prinzipien festzulegen, die für die Unterzeichnerstaaten bindend sind: Erstens, dass Kinder nicht diskriminiert werden dürfen. Zweitens, dass alle Entscheidungen von Regierungsseite in Bezug auf Kinder am „besten Interesse des Kindes“ orientiert sein müssen. Drittens, dass Kinder das Recht auf Leben, Überleben und Entwicklung haben. Und viertens, dass der Meinung des Kindes in allen Angelegenheiten, die es selbst betreffen, Rechnung getragen werden sollte. Die Vereinten Nationen haben eine „Kommission für die Rechte des Kindes“ ernannt, um die Einhaltung des Abkommens zu überwachen; die Unterzeichnerstaaten werden aufgefordert, der Kommission alle fünf Jahre Bericht, zu erstatten und darin ihren Fortschritt bei der Umsetzung des Abkommens zu dokumentieren.

Laut Focus on the Family stellt die Frage, für unterschiedliche Interpretationen offene Form dieser vier Prinzipien eine Hauptquelle der Bedenken dar. Da die Prinzipien nicht näher definiert sind, können sie als Hebel benutzt werden, um radikalen ideologischen Zielen Vorschub zu leisten. Focus on the Family verfiert die Ansicht, dass viele solche Vorstöße, diese Prinzipien „zu interpretieren“, in Wirklichkeit dazu dienen, die legitime Autorität der Eltern zu unterminieren. So hat z.B. die Kommission für die Rechte des Kindes argumentiert, dass es „im besten Interesse des Kindes“ sei, wenn Regierungen psychologische, rechtliche und medizinische Leistungen für Kinder ohne die Einwilligung der Eltern gewähren. Diese Leistungen schließen

Sexualkunde und die Möglichkeit der Abtreibung ein. Im Abkommen werden die Eltern als potentielle Bedrohung für die Interessen des Kindes dargestellt und nicht als dessen natürliche Hüter und Erzieher.

Focus on the Family ist auch besorgt wegen der umfassenden Zuständigkeit der Kommission. Diese besitzt „ein faktisch unbegrenztes Mandat, sich in die Angelegenheiten eines Staates einzumischen. Sie kann grundlegende Veränderungen im Rechtssystem, im Bildungswesen und Sozialsystem eines Landes verlangen - was auch immer notwendig ist, um das Land auf eine Linie mit dem Abkommen zu bringen“. Obwohl die Kommission formal nicht mit Rechtsmitteln ausgestattet ist, können arme Nationen unter Druck gesetzt werden in Bezug auf die Umsetzung der Entscheidungen der Kommission, wenn andere Nationen Hilfen an diese Umsetzung koppeln. Das kann auch eintreten, wenn die demokratischen Institutionen der Empfängerländer diese Entscheidungen nicht gutheißen.

Quellenangabe:

Catholic Family & Human Rights Institute (C-FAM),
Austin Ruse, Friday Fax, 8. Juni 2001
E-mail: c-fam@c-fam.org. Internet: www.c-fam.org.
Übersetzung: Doris Laudenbach

* * *

Bernhard Heinrich Lott

Nun also, Mensch

Nun also, Mensch,

hast du in deinen Laboratorien
die Geheimnisse des Lebens
entschlüsselt.

Nun also
hast du dir deinen Gott
mundgerecht
in kleine Häppchen zerlegt
auf dem Seziertisch deines Verstandes.

In deine Präparationsgläser
hast du ihn gezwängt,

als wenn man den Ozean
in ein Gießkännchen

als wenn man die Welt
in einen Blumentopf

als wenn man den Himmel
in einen Luftballon

stecken könnte.

Prof. Dr. Hans Schieser Der Etikettenschwindel platzt...

Ein neues Buch von Professor Günter Rohrmoser, **Kampf um die Mitte - Der moderne Konservatismus nach dem Scheitern der Ideologien** (München: Olzog Verlag, 1999; 348 Seiten, DM 48,-) kommt zu einem Zeitpunkt auf den Markt, da in unserem Land die Fassaden fallen: bei der CDU, die lange genug mit dem „C“ Etikettenschwindel getrieben hatte, bei der SPD, die sich als die „neue Mitte“ verkaufen will, und bei den Grünen, denen es kaum mehr um Fortschritt und eine saubere Umwelt geht.

Der Autor ist Professor der Philosophie, der sich nicht ins Glashaus der Akademie zurückgezogen hat, sondern mit Engagement und Kompetenz seit langem die politische Szene in Deutschland verfolgt und mit seinen Mahnungen vor allem der CDU „auf die Nerven“ ging. Es wäre gut gewesen, diese Mahnungen ernst zu nehmen, dann wäre diese Partei vor dem „Debakel“ (das ist auch der Titel eines seiner Bücher, 1985) vor 15 Jahren und der jetzigen Katastrophe im Januar 2000 verschont geblieben.

Der „Kampf um die Mitte“ zeigt, dass die Parteien von der Wirklichkeit eingeholt wurden. Jetzt müßte eigentlich der Dämmste sehen, um was es letztlich geht. Rohrmoser will dennoch „Markierungen“ zeigen, die als Orientierung in der Wirrnis der Geschehnisse hilfreich sind und einem den Sand aus den Augen wischen können, den man der Öffentlichkeit allenthalben ins Gesicht wirft. Man liest diese brillanten und leicht lesbaren Ausführungen mit Gewinn und muß zustimmen - wenn man auch nur einigermaßen über die geistig-politische Situation in Deutschland informiert ist. Wer freilich sich durch die linke Ideologie myopisch wurde, dem wird Rohrmoser's Perspektive zum Ärgernis.

Aber „die Mitte“ ist schon seit langem ein Thema, mit dem sich ernstzunehmende Akademiker beschäftigt haben. Jetzt wäre es nur höchste Zeit, dass sich auch unsere Politiker, und nicht zuletzt jeder verantwortungsbewußte Bürger damit befassen. Dann würden sie nämlich gewahr, welcher Etikettenschwindel mit dem Begriff der „Mitte“ getrieben wurde und immer noch wird.

Vor über 50 Jahren schrieb Hans Sedlmayr über den Verlust der Mitte (Salzburg: Otto Müller, 1948) und wies auf die Symptome eines Verlustes hin, vor dem schon Pascal (vor 350 Jahren) gewarnt hatte: „Die Mitte verlassen, heißt die Menschlichkeit verlassen!“ Diese Symptome sind nun im akuten Stadium: Macht- und Geldgier, legalisierte Abtreibung, Lügen und Korruption, sexuelle Verwilderung usw., wie sie heute in Deutschland (und anderswo) „gang und gäbe“ sind, sind kaum mehr mit der Menschenwürde, oder gar mit der christlichen Religion vereinbar. Gerade die CDU hat sowohl mit dem Begriff der Mitte, wie mit dem C in ihrem Firmennamen, eine Fassade aufgebaut, hinter der sich lange genug die Verlogenheit und Menschenfeindlichkeit der Ideologie des Sozialismus verbergen konnte (siehe Klaus Motschmann; Das Geschäft mit der Lüge, München: Langen Müller/Herbig, 1977).

Die CDU und FDP sind nicht weniger von diesem verheerendsten Virus der Menschheitsgeschichte infiziert, wie die SPD und ihre Verbündeten. Ja selbst die Kirche hat sich mit der Abwendung von ihrer eigentlichen „Mitte“ eine Immunschwäche zugezogen und ist vom selben Virus befallen. Die Symptome des Sozialismus sind überall die gleichen!

Rohrmoser weist, wie viele andere schon vor ihm, erneut in die einzig mögliche Richtung: nur die „Aktualisierung der christlichen Substanz“ wird die Mitte gewinnen. Das heißt, dass ein noch immer nicht voll erkanntes Potential in unserer christlich-abendländischen Kultur existiert, das nicht neu-, sondern weiter-aktualisiert werden kann und muß. Das „christliche Abendland“ ist keineswegs untergegangen! Vielmehr beobachten wir jetzt den Untergang derer, die gemeint haben, sie könnten diese Kultur demontieren. Die CDU hat diesen Kräften in den vergangenen Jahren nur Vorschub geleistet und erntet jetzt ihre eigene Saat. Es wird indessen nicht die letzte Gruppe von Ideologen sein, die von der Wirklichkeit eingeholt wird.

Als Christen müßten wir um diese Wirklichkeit eigentlich schon lange wissen. Aber haben wir das jemals ernst genommen: „ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben...“? Es GIBT keinen anderen Weg! Mit der Ablehnung der christlich-abendländischen Kultur und ihrer Grundwerte kommen immer nur Intoleranz und Rückfälle in den Barbarismus. Dann werden auch Andersdenkende und Andersgläubige zu „Fremden“ und erfahren Feindseligkeit und Haß... Das können wir in unserer unmittelbaren Nähe jeden Tag sehen.

Der Kampf um die „Mitte“ wird nie gewonnen werden, wenn wir nicht die zentrale Bedeutung des Christentum für die abendländische Kultur anerkennen, mit den absoluten Maßstäben der Ehrlichkeit, des Respekts vor der Würde des Menschen, der Selbstlosigkeit und Menschenliebe.

Wer heute nicht nur „mitreden“, sondern vor allem „mit-denken“ und mit-handeln will, sollte sich weniger mit Eintagsfliegen beschäftigen, die uns täglich die Medien servieren, und vielmehr seine Perspektive aus kompetenten Quellen gewinnen. Dazu seien einige Bücher zur Thematik „Mitte“ empfohlen:

Lothar Bossle, **Vorwärts in die Rückgangsgesellschaft**, (Würzburg: Verlag Naumann, 1979)

Frank Buchman, **Für eine neue Welt**, Caux: Caux Verlag, 1961

Erik von Kuehnelt-Leddihn, **Die falsch gestellten Weichen**, (Wien/Köln: Böhlau Verlag, 1989)

Erik von Kuehnelt-Leddihn, **Rechts, wo das Herz schlägt**, (Graz: Styria Verlag, 1980)

G. Rohrmoser, **Das Christentum und die Zukunft der Demokratie**, (Bietigheim: Gesellschaft für Kulturwissenschaft, 1996)

G. Rohrmoser, **Emanzipation oder Freiheit - Das christliche Erbe der Neuzeit**, (Berlin: Propyläen, 1970 und 1995)

Illusionen

Du denkst:

Der Boden
auf dem du siehst,
sei gewachsener Stein.

Was aber,
wenn der Untergrund
ist dünnes Eis
über unergründlicher Tiefe?

Du denkst:

Du hast dein Haus gebaut
auf festen Felsen.

Was aber,
wenn der Untergrund
ist loser Sand
in stetiger Bewegung?

Du denkst:

Das Schiff,
das dich trägt zum anderen Ufer,
sei unsinkbar.

Was aber,
wenn sein Rumpf
ist undicht
an vielen Stellen?

Wohl dem,
der sicher ist
in diesen Zeiten der Unsicherheit,
dass Gott ihn
an der Hand hält,
ihm die Schwere des Daseins nimmt
und ihm die Leichtigkeit verleiht
zu wandern
ohne Angst
über dünnes Eis,
tiefe Meere
und hohe Dünen.

Dem Gewissen folgen

Papst pocht auf Verweigerungsrecht für Ärzte

Papst Johannes Paul II. pocht darauf, dass Ärzte und übriges Krankenhauspersonal eine Beteiligung an Abtreibungen ablehnen können, ohne dafür berufliche Nachteile erleiden zu müssen. Der Gesetzgeber müsse eine solche Ablehnung aus Gewissensgründen respektieren, sagte der Papst vor einem Kongress katholischer Ärzte.

Alle katholischen Universitäten und Krankenhäuser rief das Kirchenoberhaupt auf, die Richtlinien des Lehramtes zu allen Fragen von Geburtshilfe und Gynäkologie zu befolgen, einschließlich des Verbots der Embryonenforschung. Das Kirchenoberhaupt rief die Christen und alle Menschen guten Willens auf, ihrem Gewissen zu folgen und „nicht an jenen Praktiken formell mitzuwirken, die im Gegensatz zum Gesetz Gottes stehen“ - auch wenn sie von der staatlichen Gesetzgebung zugelassen seien. Bis vor kurzem habe es zwischen medizinischer Ethik und katholischen Moralvorstellungen selten Gegensätze gegeben, fügte der Papst hinzu.

Katholische Ärzte hätten ihren Patienten in der Regel ohne Gewissensprobleme die ganze Palette medizinischer Wissenschaft und Leistungen anbieten können. „Aber das hat sich grundlegend geändert“, betonte Johannes Paul II. Die Verfügbarkeit empfängnisverhütender und abtreibender Mittel, mancher Gebrauch der pränatalen Diagnostik, die Ausbreitung der Techniken der In-Vitro-Befruchtung, die Produktion von Embryonen zur Behandlung von Sterilität, aber auch zu wissenschaftlichen Forschungszwecken hätten die Situation radikal geändert, so das Kirchenoberhaupt. Empfängnis, Schwangerschaft und Geburt würden nicht länger als Wege der Zusammenarbeit mit dem Schöpfer gesehen, sondern als Last oder als Defekt, den man heilen müsse.

* * *

Christus braucht uns

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun.

Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von sich zu erzählen.

Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen an seine Seite zu bringen.

Wir sind die einzige Bibel, die die Öffentlichkeit noch liest.

Wir sind Gottes letzte Botschaft, in Taten und Worten geschrieben.

Gebet aus dem 14. Jahrhundert

Pater Beda Müller OSB

Wahre Liebe wartet

Dieses Leitwort haben Jugendliche in den USA zu ihrem Motto gemacht. Diese Bewegung gibt es inzwischen auch in Deutschland. Junge Leute verpflichten sich schriftlich, mit dem Sexverkehr (kein schönes Wort für den Liebesakt!) bis zur Hochzeit zu warten.

Ich habe als Jugendseelsorger die Enthaltsamkeit vor der Ehe im Anschluß an Dr. med. Georg Volk so erklärt:

Der Liebesakt ist vom Schöpfer als ein beglückendes Erlebnis gedacht und geschaffen. Er soll als „Initialzündung“ für eine Familiengründung und eine lebenslange Gemeinschaft wirken. Der eheliche Akt kann aber nur dann als beglückendes, ja als ein festliches Ereignis erlebt werden, wenn er ohne Angst und im vollen gegenseitigen Vertrauen vollzogen wird. Geschieht dies vor der Ehe, dann sind Ängste damit verbunden. Früher war es vor allem die Angst vor einer unerwünschten Schwangerschaft und dem Bekanntwerden in der Öffentlichkeit. Das aber hat sich geändert. Man hat gelernt, mit Verhütungsmitteln umzugehen. Und in der Öffentlichkeit nimmt kaum jemand Anstoß. Heute ist es mehr die Angst vor der Untreue des Partners, der allzu oft nach dem Motto handelt: „Ich bleib dir treu, mein Kind, bis ich was Besseres finde“. Außerdem spürt der unverdorben jugendliche, dass er hier etwas Verbotenes tut. Seit Jahren läuft im 1. Fernsehprogramm um 18 Uhr die Sendung „Verbotene Liebe“. Da hilft die Ausrede das tun doch alle“ nicht. Der verführte Sex ist mit schlechtem Gewissen verbunden, d.h. mit Ängsten. Diese Angst vergiftet ein Geschehen, das von Gott mit großer Freude und Befriedigung ausgestattet ist.

Diese Angst kann zu einer Fixierung führen, so dass der Liebesakt auch in der Ehe davon betroffen und beeinträchtigt wird und die Eheleute nie mehr ganz froh werden bei diesem Geschehen. Dann können solche verkehrten Reden entstehen: „Die Eheleute dürfen etwas tun, was eigentlich Sünde ist“. Auch kann bei den Eltern ein Hemmung auftreten, ihren Kindern unbefangenen die Entstehung des menschlichen Lebens zu erklären. Die Eltern sind die eigentlich Berufenen, die Aufklärung zu leisten, und zwar entsprechend der Faskungskraft und der Fragen ihrer Kinder.

Habt Ihr schon einmal, überlegt, welche Sinn das weiße Kleid der Braut hat? Leider beginnen heute viele Eheleute ihre Hochzeit mit einer Lüge.

Die Anschrift der Aktion:

Wahre Liebe wartet
Michael Müller
Postfach 64
74415 Gschwend.

Pater Beda Müller OSB

Zölibat - Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen

Stellt euch einen Wildbach in den Bergen vor, wie er tost und schäumt, die Landschaft verschönert, vor allem, wenn es einen Wasserfall gibt! Er treibt Mühlen, ergießt sich dann in einen See oder Fluß, trägt Schiffe und mündet endlich ins Meer. Es gibt aber auch eine andere Möglichkeit, den Stausee. Wenn er gut angelegt wird, kann er auch zur Verschönerung der Landschaft beitragen. Aber der Stausee wird vor allem aus einem anderen Grund gebaut. Das angestaute Wasser wird durch Rohre in Turbinen gelenkt, um elektrischen Strom zu erzeugen, der ein ganzes Land mit Licht und Kraft versorgt. Hier möchte ich innehalten und Euch selbst die Deutung dieses Gleichnisses überlassen. Nur soviel: Der Wildbach ist ein Sinnbild für die Sexualität, eine wichtige Kraft im menschlichen Leben, die große Aufgaben zu erfüllen hat.

Meistens habe ich die Auslegung dieses Gleichnisses selbst gegeben. Aber bei Jesus habe ich gelernt, die Deutung den Hörern zu überlassen. Dadurch wird im Hörer eine Bewegung des Fragens und Suchens geweckt, die offenbar wichtig ist auf dem Weg der Wahrheitsfindung.

Von zwei Gesprächen mit Studenten möchte ich berichten. Der Erste stellte sich mir vor: „Ich studiere Geschichte im 9. Semester. Ich bin evangelisch, möchte aber Sie als katholischem Geistlichen die Frage stellen: Was sagt die katholische Kirche über das voreheliche Verhalten? Unsere evangelischen Pfarrer sind da sehr unterschiedlicher Meinung. Aber wie voll sich heute ein junger Mensch zurechtfinden angesichts der öffentlichen Praxis, wenn nicht die Kirche eine klare Weisung gibt?“ Ich erklärte ihm: Wahre Liebe wartet!
Der Zweite: Ich bin auch katholisch von Hause aus, bin aber aus der Kirche ausgetreten. Ich bin schon standesamtlich verheiratet., möchte aber eine kirchliche Trauung. Warum? Ich habe erkannt, dass die kirchliche Sexuallehre stimmig ist, dass darin klare Prinzipien und große Menschenkenntnis stecken. Und zwar habe ich dies erkannt, als ich es falsch gemacht habe. Können Sie mir helfen?

* * *

„Nur wenige Menschen ringen sich zu einem wahrhaft persönlichen Leben durch. Viele wissen bis an ihr Ende nicht, was dies überhaupt bedeuten mag, so sehr sind sie unbewußt im Griff der sie steuernden Kräfte. Die inneren und äußeren Zwänge ob echte oder vermeintliche, stoßen und ziehen sie als Blinde durch den Tag.“

Marcel Legaut

186 700 Einbürgerungen von Ausländern im Jahr 2000

Nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes wurden nach vorläufigen Ergebnissen rund 186 700 ausländische Personen im Verlauf des Jahres 2000 eingebürgert. Das sind 43 400 oder fast ein Drittel (+ 30 %) mehr als 1999 (143 300). 1999 betrug die Zunahme der Einbürgerungen gegenüber 1998 34%.

Von den 186 700 im Jahr 2000 eingebürgerten Ausländern erwarben 73 200 oder 39,2 % die deutsche Staatsangehörigkeit auf Grund der seit dem 1. Januar 2000 geltenden Neufassung des § 85 Ausländergesetzes - AusIG; diese Anspruchseinbürgerung mit verkürzter Mindestaufenthaltsfrist von 8 Jahren sowie, die Miteinbürgerung der ausländischen Ehegatten und minderjährigen Kinder waren mit dem Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom 15. Juli 1999 eingeführt worden.

62 300 Ausländer (33,4 %) sind auf Grund der Übergangsregelung in § 102a AusIG nach den vor dem 1. Januar 2000 geltenden Einbürgerungsregelungen der §§ 85 und 86 AusIG - alte Fassung des Ausländergesetzes: u.a. Mindestaufenthaltsfrist von 15 Jahren und bestimmte Voraussetzungen für junge Ausländer - eingebürgert worden.

Weitere 48 950 Ausländer (26,2 %) erhielten nach den Bestimmungen des seit dem 1. Januar 2000 geltenden neuen Staatsangehörigkeitsgesetzes (StAG) die deutsche Staatsangehörigkeit; darunter waren 20 200 in Deutschland geborene ausländische Kinder unter 10 Jahren, die auf Grund des durch das Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes eingeführten § 40b StAG eingebürgert wurden.

Im Jahr 2000 wurden 82 800 Personen mit ehemaliger türkischer Staatsangehörigkeit eingebürgert. Damit stellten die Türken mit 44,4 % den größten Anteil aller Einbürgerungen; der Anteil der türkischen Staatsangehörigen an allen in Deutschland lebenden Ausländern betrug 2000 rund 27 %. Die nächst größere Gruppe von Eingebürgerten waren 14 400 Personen (7,7 %) mit einer ehemals iranischen Staatsangehörigkeit. Weitere 9 800 Personen (5,2 %) besaßen vor ihrer Einbürgerung die jugoslawische, 5 700 (3,0 %) die libanesisische und 5 000 (2,7 %) die marokkanische Staatsangehörigkeit.

In den letzten Jahren gab es folgende Entwicklung bei den Einbürgerungen von Ausländern:

Jahr	Einbürgerungen von Ausländern	
	Anzahl	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %
1994	91 709	-
1995	71 981	+16,6
1996	86 356	+20,0
1997	82 913	- 4,0
1998	106 790	+28,8
1999	143 267	+34,2
2000	186 700 a)	+30,3

a) vorläufiges Ergebnis

Eingebürgerte Ausländer im Jahr 2000 nach ausgewählten früheren Staatsangehörigkeiten Vorläufige Ergebnisse

Land der früheren Staatsangehörigkeit	Anzahl	Anteil an allen Einbürgerungen in %
Türkei	82800	44,4
Iran, Islamische Republik	14400	7,7
Jugoslawien (Serbien/Montenegro)	9800	5,2
Libanon	5700	3,0
Marokko	5000	2,7
Afghanistan	4800	2,6
Sri Lanka	4600	2,5
Russische Föderation	4600	2,5
Vietnam	4500	2,4
Bosnien und Herzegowina	4000	2,1

Vergessen Sie nicht!

**Die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION
ist auf Ihre Spende und Mitgliedsbeiträge angewiesen!**

Jeder Betrag, den Sie uns überweisen, hilft uns, den Kampf für das Leben wirkungsvoller zu führen.

**Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509
(BLZ 630 500 00)**

36 100 Schwangerschaftsabbrüche im ersten Quartal 2001 in Deutschland gemeldet

Wie das Statistische Bundesamt mitteilt, wurden im ersten Quartal 2001 in Deutschland rund 36 100 Schwangerschaftsabbrüche gemeldet; das sind etwa 800 mehr (+ 2 %) als im ersten Quartal 2000. Dieser Zuwachs ist im Wesentlichen auf die gestiegene Zahl der Meldestellen zurückzuführen.

83 % aller Schwangerschaftsabbrüche wurden mit der Absaugmethode durchgeführt. Das Mittel Mifegyne® wurde bei rund 1400 Abbrüchen (4 %) eingesetzt.

97 % der gemeldeten Schwangerschaftsabbrüche wurden nach der Beratungsregelung vorgenommen. Indikationen waren in rund 3 % der Fälle die Begründung für den Schwangerschaftsabbruch. Nahezu die Hälfte der Frauen (48 %) war zum Zeitpunkt des Eingriffs verheiratet, rund 5 % waren minderjährig.

Die Eingriffe erfolgten vorwiegend ambulant (92 %), davon rund ein Fünftel ambulant in Krankenhäusern und der Rest in gynäkologischen Praxen. 39 % der Frauen hatten vor dem Eingriff noch keine Lebendgeburt. In einem anderen Bundesland als dem des Wohnsitzes ließen 6 % der Frauen den Eingriff vornehmen.

Die Struktur der Schwangerschaftsabbrüche nach den genannten Merkmalen blieb im ersten Quartal 2001 gegenüber dem Jahr 2000 im Wesentlichen unverändert.

Bei der Interpretation der Ergebnisse muss davon ausgegangen werden, dass nicht alle Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland zur Bundesstatistik gemeldet werden.

Prof. Dr. Hans Schieser

Bericht und Grüße aus Sibirien:

Die **Sibirische Ärzteaktion** in Irkutsk und die **Ural Ärzteaktion** in Tscheljabinsk trafen sich im April und Mai mit Professor Schieser. Beide Gruppen sind aktiv: die Irkutsker hauptsächlich im Kampf gegen die Drogensucht und Alkoholismus. Sie erkennen, wie dieses Problem eng mit Pornografie und sexueller Verführung, und damit auch mit der

grassierenden Abtreibung verbunden ist.

Der Initiator und Leiter der Gruppe, Dr. Vasily Sobennikov, war im letzten Jahr in Ulm und traf mit Dr. Ernst zusammen. Er und seine Kolleginnen und Kollegen grüßen und wünschen allen Mitgliedern der Europäischen Ärzteaktion alles Gute!

Solche Grüße kommen auch von der **Ural Ärzteaktion**. Diese Gruppe besteht aus Ärztinnen und Krankenhaus-Personal. Neben individuellen Beratungen junger Frauen, halten sie in den Schulen Vorträge über Sexualität und Abtreibung. Dabei finden sie wohlwollende Unterstützung bei den Behörden. Es mangelt an Informationsmaterial in russischer Sprache. Aber mit dem Wenigen, das sie haben -- zB ein Video, das Dr. Lisec (Human Life International, Kroatien) auf Russisch herausbrachte - haben sie erstaunliche Wirkung. Die Leiterin, Frau Dr. Elvira Klein, wird im Juli dieses Jahres mit einer jungen Ärztin aus Irkutsk in Caux an einer Konferenz der **Moralischen Aufrüstung** mit einem Stipendium der **Europäischen Ärzteaktion** teilnehmen und in Ulm Dr. Ernst und das Büro der Ärzteaktion besuchen.

Bitte helfen Sie mit, daß wir in Zukunft diese Gruppen mit Material unterstützen und in ihrer Arbeit helfen können. Wir wollen jedes Jahr junge Ärzte (Ärztinnen) nach Deutschland und zu Konferenzen einladen, um ihnen vor allem den Erfahrungsaustausch und Ermutigung zu ermöglichen.

Impressum: Herausgeber, Redaktion und Vertrieb: **EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION** in den deutschsprachigen Ländern e.V., Postfach 1123, 89001 Ulm, www.aerzteaktion.de
Tel.: 0731/722933 Fax.: 0731/724237 E-mail: europ.aerzteaktion@t-online.de
Sparkasse Ulm Konto Nr.: 123 509, BLZ: 630 500 00
Verantwortlich für den Inhalt: Dr.med. Alfred Häußler, Neckarsulm
Satz: Europäische Ärzteaktion, Ulm
Druck: Geiselman-Druck, Laupheim
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Medizin und Ideologie erscheint 4 mal pro Jahr